

Martin Kersting / Bernd-Dieter Schlange
Egmond Tenten / Sylvia Wachs

Integrierte Stadtteilentwicklung Steilshoop 2008 bis 2017 - Ein Rückblick -



Herausgegeben von der Redaktion Forum-Steilshoop

Online-Version

Trotz Ablehnung des Stadtteilbeirates auf seiner Sitzung am 12. Oktober 2017, den Druck aus Mitteln des Verfügungsfonds Steilshoop zu finanzieren, soll der Text in absehbarer Zeit auch als Broschüre erscheinen.

Die Redaktion forum-steilshoop wird ihn gegen eine geringe Schutzgebühr auf Anfrage abgeben.

Inhalt

1 Vorgeschichte des aktuellen Quartiersentwicklungsprozesses in Steilshoop.....	5
1.1 Lebenswerte Stadt Hamburg / Aktive Stadtteilentwicklung 2005-2008.....	6
1.1.1 Einrichtung des HIDs.....	9
1.1.2 Begleitende Maßnahmen zur „Lebenswerten Stadt“.....	12
1.1.3 Schriftliche Befragung der Migranten auf Türkisch und Farsi im Jahr 2008.....	15
1.1.4 Workshop zur Nachnutzung des Schulgebäudes (12. Oktober 2007).....	16
1.1.5 Wettbewerb Mittelachse Steilshoop.....	17
1.1.6 Stadtteiljubiläum.....	19
1.2 Politische Vorgaben zum Quartiersentwicklungsprozess.....	21
2 Der Quartiersentwicklungsprozess.....	24
2.1 Grundprinzipien des Quartiersentwicklungsprozesses.....	25
2.2 Die Projekte des Quartiersentwicklungsprozesses in Steilshoop.....	28
2.2.1 RISE-Projekte.....	29
2.2.1.1 Skater-Halle Golden Stylz.....	30
2.2.1.2 Basketballplatz Steilshoop.....	32
2.2.1.3 Wäsche auf Rädern / Café Näh-on.....	34
2.2.1.4 Farbkonzzept Fassadengestaltung.....	35
2.2.1.5 Konzeptentwicklung Bramfelder See.....	35
2.2.1.6 Konzept Zentrum Steilshoop.....	36
2.2.1.7 Verfügungsfonds.....	36
2.2.1.8 Öffentlichkeitsarbeit Quartiersentwicklung.....	46
2.2.1.9 Stadtteilbüro Betriebskosten.....	48
2.2.1.10 Honorar Gebietsentwickler.....	49
2.2.1.11 Druckkosten Quartiersentwicklungskonzept.....	49
2.2.2 Projekte mit RISE-Beteiligung.....	49
2.2.2.1 Marktfläche und Mittelachse.....	50
2.2.2.2 Kümmerer.....	55
2.2.2.3 Wohnumfeldverbesserung Ring 2 und Ring 6.....	56
2.2.2.4 Soziale Beratung für ALG II-Empfänger.....	57
2.2.2.5 Förderung des ehrenamtlichen Engagements.....	58
2.2.2.6 Stadtteile ohne Partnergewalt (StoP).....	60
2.2.2.7 Aufbau eines Internetportals durch „get move“.....	61
2.2.3 Projekte ohne RISE-Beteiligung.....	62
2.2.3.1 Runder Tisch Bildung.....	63
2.2.3.2 Schule / Quartierszentrum.....	65
2.2.3.3 Rahmenplanung Nord.....	69
2.2.3.4 Verkehrsentwicklung Steilshoop.....	72
3 Resümee zum Quartiersentwicklungsprozess 2008 bis 2016.....	82
3.1 Einsatz der Finanzmittel.....	85
3.2 Verwirklichung der Ziele des RISE-Programms.....	88
3.2.1 Verbesserung der Lebensbedingungen durch soziale und materielle Stabilisierung Steilshoops.....	89

3.2.2 Verbesserung der Entwicklungsperspektiven der Menschen in den Bereichen Bildung Beschäftigung, Wirtschaft und Integration	90
3.2.3 Stärkung der Mitwirkungsmöglichkeiten und Eigenaktivität der Bürgerinnen und Bürger.....	91
4 Ausblick: Wie könnte ein neuer Quartiersentwicklungsprozess aussehen?.....	91
5 Quellen, Literatur, Fundorte.....	95

1 Vorgeschichte des aktuellen Quartiersentwicklungsprozesses in Steilshoop

Die Vorgeschichte der Quartiersentwicklung beginnt eigentlich im Jahr 2000, als die erste Sanierung abgeschlossen war. Den meisten Beteiligten war klar, dass das noch nicht das Ende sein konnte, weil sich die Erfolge doch in sehr engen Grenzen hielten, zumal die ersten Jahre des neuen Jahrtausends für Steilshoop eine Reihe von zusätzlichen Belastungen brachten.

Erinnert seien hier an vier wirklich gravierende Änderungen, welche die Attraktivität des Stadtteils noch einmal deutlich herabgesetzt haben:

- Nachdem die Anmeldezahlen für die Gesamtschule seit Jahren kontinuierlich zurückgegangen sind, kam 2004 die Entscheidung, die Schule nicht mehr im Anmelderegister zu führen.
- Ebenfalls 2004 wurde die GAGFAH, der größte Anbieter von Wohnraum in Steilshoop, aus dem Besitz der damaligen Bundesversicherungsanstalt für Angestellte an den amerikanischen Hedge-Fonds Fortress verkauft, dessen Bereitschaft, in seine Objekte zu investieren, gegen Null tendierte.
- 2006/07 übernahm ein dänischer Privatinvestor das Einkaufszentrum. Seitdem befindet sich die Anlage im freien (Ver)fall.
- Nicht nur für viele Steilshooperinnen und Steilshooper bedeutete die Einführung von Hartz IV im Jahre 2005 eine erhebliche Reduzierung ihres Lebensniveaus. Betroffen waren auch die hiesigen Beschäftigungsträger wie Abakus (später Alraune) und Passage, die nun ihre Projekte mit sogenannten 1 €-Jobbern durchführen mussten und kaum noch die Möglichkeit der Qualifizierung hatten.

Es wäre die Aufgabe des ersten Teils des Quartiersentwicklungskonzeptes¹ gewesen, dezidiert zu untersuchen, wie sich diese vier Faktoren auf die Sozial- und Infrastruktur des Stadtteils ausgewirkt haben und immer noch auswirken. Man muss leider feststellen, dass das – die Schule vielleicht ausgenommen – höchst unzureichend geschehen ist.

Wir können das auch nicht leisten, weil uns die Mittel und die Zeit fehlen, ausgiebige Feldforschung zu betreiben, etwa wie sich das Einkaufsverhalten der Steilshooperinnen und Steilshooper in den vergangenen zehn Jahren geändert hat, wie hoch die Fluktuation in den Wohnungen der GAGFAH, bzw. ihrer Nachfolgerin Vonovia ist. Da wir überwiegend auf öffentlich zugängliches Quellenmaterial angewiesen sind, ist es uns nur möglich, gesicherte und belegbare Aussagen zu den Vorgängerprogrammen zu RISE „Lebenswerte Stadt Hamburg“ und „Aktive Stadtteilentwicklung“ zu tätigen. Wir müssen also unsere Darstellung erst im Jahr 2005 beginnen

¹ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I

lassen, hoffen aber, dass wir oder jemand anders einmal die Zeit findet, sich mit jenen den Stadtteil so negativ prägenden Jahren davor zu beschäftigen.

1.1 Lebenswerte Stadt Hamburg / Aktive Stadtteilentwicklung 2005-2008

Das Programm „Lebenswerte Stadt Hamburg“ wollte auf ein Phänomen reagieren, das seit mindestens zwei Jahrzehnten in Großstädten mit Metropolfunktion² zu beobachten ist: Einerseits gibt es ein rasantes wirtschaftliches und demographisches Wachstum, andererseits profitieren einige Stadtteile so gut wie gar nicht von dieser positiven Entwicklung: Im Gegenteil: Die Schere zwischen wohlhabenden und armen Quartieren tut sich immer weiter auf.

In Hamburg stellte sich dieses Problem ab etwa 2005 als besonders dringlich dar, weil seit 2001 der erste von Beust-Senat sehr einseitig mit dem Programm „Wachsende Stadt“ die Metropolfunktion Hamburgs herausgestellt und dabei die Quartiere etwas aus den Augen verloren hat. Man wollte einerseits dem Vorwurf der sozialen Kaltherzigkeit, die sich aus dem Agieren für die „Wachsende Stadt“ ergab, entgegenzutreten, andererseits aber auch dem sich immer mehr abzeichnenden Auseinanderdriften der Hamburger Stadtteile Einhalt gebieten.

Unabhängig von der politischen Provenienz konnten die meisten Aktiven in den Stadtteilen die Grundansätze des Programms „Lebenswerte Stadt“ mit tragen. Es setzte zumindest in den Leitlinien wie selten zuvor und niemals danach auf die Potenziale in den Quartieren: „Mit dem Projekt „Lebenswerte Stadt“ sollen die Stadtteile gezielt stabilisiert, ihre Schwächen ausgeglichen und ihre Stärken durch zusätzliche Hilfen ausgebaut werden. Die Menschen in diesen Stadtteilen sollen für sich und ihr Quartier wieder eigene Perspektiven entwickeln können. Die Aktivierung ihrer Potentiale und Ressourcen steht somit im Zentrum der Initiative „Lebenswerte Stadt Hamburg““.³

Die Umsetzung der „Lebenswerten Stadt“ wurde unter dem Motto „Aktive Stadtteilentwicklung“ geführt.

„Lebenswerte Stadt Hamburg“ hatte sechs Hamburger Stadtteile im Focus, darunter auch Steilshoop. Das Motto für unseren Stadtteil lautete damals: „Große Siedlung – großes Engagement“⁴ und stellte besonders die zahlreichen Initiativen aus dem Kreis der Bürgerinnen und Bürger als positives Kennzeichen für Steilshoop in den Mittelpunkt (zum Vergleich:

² Der Begriff „Metropole“ ist höchst unzureichend definiert. In der Regel werden damit Städte bezeichnet, die einen politischen, sozialen, kulturellen oder wirtschaftlichen Mittelpunkt einer Region oder eines Landes bilden. Der Begriff wird hier dennoch verwandt, weil seit 2001, seit der „Wachsenden Stadt“ alle Senatsprogramme diesen Begriff als argumentative Grundlage verwenden.

³ Zwischenbericht: Projekt „Lebenswerte Stadt Hamburg. Stand 15.11.2006, S. 4.

⁴ Ebd. S. 56 ff.

Lohbrügge „Integration braucht Bewegung“; Billstedt „Generationen gemeinsam“).

Von Interesse ist, dass das vorhergehende Sanierungsprogramm als gescheitert angesehen wurde.⁵

Als Ziele für Steilshoop wurden im Rahmen der „Aktiven Stadtteilentwicklung“ definiert:⁶

- Stärkung der Potentiale des Bürgerengagements im Stadtteil.
- Unterstützung der Aktivität der Grundeigentümer im Stadtteil.
- Ausbau der Kooperationen der einzelnen stadtteilbezogenen Einrichtungen und der bürgerschaftlichen Initiativen.
- Pflege, Aufwertung und Umgestaltung der vorhandenen Grünraumstrukturen unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen.

Diese Ziele allerdings waren in den einzelnen Maßnahmen nur partiell wiederzuerkennen. So sollte die „Stärkung der Potentiale des Bürgerengagements“ vor allem über das „planning for real“-Verfahren (Vgl. 1.1.2) erfolgen. Allerdings wird auch hier schon – zumindest in der rückschauenden Betrachtung – deutlich, dass die Einbindung der bisher sich überwiegend behördenkritisch verhaltenden Aktiven ein ganz zentrales Ziel war. Es sollte eine Kerngruppe entstehen, welche unter professioneller Anleitung werbend für die Projekte der „Aktiven Stadtteilentwicklung“ eintreten sollte.⁷ Diese konnte sich nach Lage der Dinge natürlich nur aus der Schar der auch bisher für Steilshoop engagierten Menschen bilden.

Vor allem die völlige Unverbindlichkeit der dort entwickelten Ideen hat später immer wieder die Frage aufkommen lassen, ob sich der doch erhebliche zeitliche Einsatz für ein derartiges Unterfangen gelohnt hat. Hinzu kam, dass die eigentliche anschließende Quartiersentwicklung nicht von den Kräften geleitet worden ist, die auch die professionelle Betreuung des „Planning-for-real“-Prozesses geleistet haben und sich im Rahmen ihres Engagements durchaus eine Stellung des Vertrauens erworben haben. Auch machte sich sehr schnell der Eindruck breit, dass es mit dem Einsetzen der Quartiersentwicklung kein Bedürfnis mehr gab, an dieses an sich basisdemokratische Verfahren einer Planung anzuknüpfen.

Fast völlig untergegangen in dem Maßnahmenkatalog ist der „Ausbau der Kooperationen der einzelnen stadtteilbezogenen Einrichtungen und der bürgerschaftlichen Initiativen“. Man hat wohl bei der Ausarbeitung des Konzepts erkannt, dass auf diesem Sektor kaum eine qualitative Steigerung zu erzielen ist. Bis zum Einsetzen der eigentlichen Quartiersentwicklung

⁵ Ebd. S. 56: „Zwischen 1991 und 2000 war die Großsiedlung Steilshoop Sanierungsgebiet, das 1986 mit einer vorbereitenden Untersuchung zur städtebaulichen Nachbesserung förmlich festgelegt wurde. Trotz baulich sichtbarer Erfolge konnte keine längerfristige Stabilisierung des Quartiers erreicht werden. Da erneut Handlungsbedarf entstanden ist, ohne dass zur Zeit eine Förderkulisse besteht, bereitet der Bezirk eine Aufnahme in das Programm der Aktiven Stadtteilentwicklung vor.“

⁶ Ebd. S. 56 f.

⁷ Vgl. ebd. S. 61

hatte Steilshoop sicher Vorbildfunktion auch für andere Hamburger Stadtteile. In der Koordinierungskonferenz und in der Sozial-AG fand ein Maximum an Kommunikation statt, die auch zu einem regen Austausch auf der informellen Ebene führte.

Um dieses Defizit zu füllen, ist als letzter Punkt in dem Zwischenbericht noch einmal von einer „externen Projektassistenz auf Honorarbasis“⁸ die Rede, welche die „Kommunikation im Stadtteil initiieren“ sollte. Ob jemals ein Auftrag in diese Richtung erteilt worden ist, kann aus dem vorliegenden Material nicht erschlossen werden.

„Pfleger, Aufwertung und Umgestaltung der vorhandenen Grünraumstrukturen unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen“ findet in der „Aktiven Stadtteilentwicklung“ nahezu ausschließlich auf der Mittelachse (Vgl. 2.2.2.1) statt: „Eine langfristige Belebung der Achse mit dem Schwerpunkt der Familienförderung soll gewährleistet werden. Insbesondere sollen in Zusammenarbeit mit den Kinder- und Jugendeinrichtungen langfristig Konzepte entwickelt werden, wie der Spielraum „Steilshooper Mittelachse“ gesichert werden kann.“⁹ Die Gestaltung eines Straßenzuges unter der Rubrik „Familienförderung“ zu subsumieren, wurde auch damals schon als etwas eigenwillig und eigenartig empfunden.

Die verhältnismäßig substanzlose Ankündigung der Stärkung des Bürgerengagements, der überflüssige Ausbau der Kooperation und die etwas gewollte Verbindung der Familienförderung mit der Gestaltung der Mittelachse machen schon deutlich, was der eigentliche Schwerpunkt für Steilshoop in der Aktiven Stadtteilentwicklung werden sollte: „Unterstützung der Aktivität der Grundeigentümer im Stadtteil“. Obwohl schon beim Erscheinen des Zwischenberichtes im November 2006 weit über die Grenzen des Stadtteils propagiert, kommt interessanterweise das HID als eigenständiger programmatischer Punkt nicht vor, sondern ausschließlich die Begleitforschung der HafenCity-Universität (Vgl. 1.1.2).

Wenn man also ein erstes Fazit zum Programm der Lebenswerten Stadt ziehen möchte, dann kommt man zu der Feststellung, dass es im theoretischen Teil mit der Förderung der Selbsthilfekräfte im Stadtteil einen sehr guten Ansatz gegeben hat, der aber im praktischen Teil, der Aktiven Stadtteilentwicklung, nicht so recht zur Ausführung gelangt ist. Wirft man dann aber noch einen weiteren Blick auf die Umsetzung, gelangt man zu dem Ergebnis, dass es die in dem Programm beschriebene Stärke des Stadtteils, das hohe bürgerschaftliche Engagement, heute faktisch nicht mehr gibt.

Dass das ursprüngliche Ziel der Lebenswerten Stadt, nämlich das Schließen der Schere zwischen wohlentwickelten und sozial problematischen Stadtteilen nicht erreicht worden ist, verdeutlichen nur wenige Quartiere in Hamburg so wie Steilshoop. Das Sozialmonitoring aus dem Jahr 2015 weist

⁸ Ebd. S. 64

⁹ Ebd. S. 59

die beiden statistischen Gebiete im Zentrum des Stadtteils als sich sozial im freien Fall befindlich aus.¹⁰

1.1.1 Einrichtung des HIDs

Das Housing Improvement District (HID) ist eine analoge Konstruktion zu den Business Improvement Districts (BID), bei welchem die öffentliche Hand und die in einem Gebiet ansässigen Geschäftsleute gemeinsam ein Einkaufsquartier aufwerten. In der Regel stellen die Kommune und die privaten Ladeninhaber jeweils einen gleich hohen Betrag zur Verfügung, mit denen vor allem bauliche, aber auch werbende Maßnahmen verwirklicht werden. Nach der Hamburger Gesetzgebung müssen für die Einrichtung eines BIDs nur 15% (bezogen auf die Grundfläche) der Ladenbesitzer ihre Zustimmung geben. Wenn nicht 1/3 widerspricht, können die anderen Eigentümer zu einer Zwangsabgabe herangezogen werden.

Das in der Bundesrepublik erstmalige HID in Steilshoop regelt die Verteilung der Lasten in gleicher Weise (vgl. auch 2.2.2.1), wobei die Rolle der Geschäftsleute von den Vermietern, aber auch von den Inhabern der Eigentumswohnungen wahr genommen wird. Die Höhe der Abgabe orientiert sich an der Größe der Wohnfläche.

Schon der Überblick über die Publikationen zum HID¹¹ (Housing Improvement District), welche zwischen 2007 und 2017 erschienen sind, offenbart, dass man zwei Phasen unterscheiden muss: Euphorie und Ernüchterung. Die verdienstvolle Zusammenstellung der Dokumente und der Literatur durch Carsten Heeder¹² lässt klar erkennen, dass es außerhalb von Pressetexten oder Werbebroschüren bis etwa 2011 zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen vornehmlich aus dem Umfeld der HCU gab, während nach dieser Zeit kaum noch publiziert wurde. Das ist vor allem deshalb bedauerlich, weil zwar die Erwartungen an dieses Modell der Public Private Partnership hervorragend dokumentiert sind, während die Schwierigkeiten meist nur über Rückschlüsse und vor allem über die tatsächlichen Ergebnisse eruiert werden können.

Unter dem Eindruck erheblicher Leerstände im Jahr 2006, welche nach Ansicht der Vermieter in Steilshoop zu einem nicht unbedeutenden Teil auf Probleme des Images des Stadtteils zurückzuführen seien, gab es ab etwa 2006 Gespräche der großen Eigentümer. Vor allem die stadteigene SAGA/GWG hatte großes Interesse, auch die GAGFAH, bei der es nach der Privatisierung kaum noch eine Bereitschaft gab, in ihre Bestände zu investieren, mit in die Verantwortung zu nehmen.¹³ In Gesprächen mit dem

¹⁰ Sozialmonitoring. Bericht 2015. Anhang: Tabellenband, Karten S. 58

¹¹ Zeitweilig wurde es auch als INQ (Innovationsquartier) bezeichnet. Krüger, Kreuz und Wickel sprechen im HCU-Gutachten: Begleitforschung vom 4.9.2007 von Verbesserungsgebieten. Um terminologischer Verwirrung vorzubeugen, wird hier (außer in wörtlichen Zitaten) ausschließlich der Begriff HID gebraucht.

¹² Heeder, Carsten: Themensammlung Innovationsquartier Steilshoop

¹³ HCU-Gutachten: Begleitforschung, Abschlussbericht, S. 10

Bezirksamt Wandsbek und der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) wurde die Idee entwickelt, in Steilshoop einen Modellversuch mit einem HID zu starten.

Sowohl die Wohnungswirtschaft als auch die Politik wurden von einem schon fast naiven Wunderglauben an dieses Instrumentarium heimgesucht, den sie auch gerne auf die Einwohnerschaft von Steilshoop übertragen hätten. Selten ist ein Projekt von dieser Größenordnung mit einem derartigen Aufwand propagiert worden (Vgl. 1.1.2).

Vor allem auf dem nordamerikanischen Kontinent¹⁴ gab es gewisse Erfahrungen mit dieser Form der Partnerschaft von öffentlicher Hand und privaten Wohnungsunternehmen, aber in der Bundesrepublik Deutschland war dieses Unterfangen neu, so dass in Hamburg eine eigene gesetzliche Grundlage geschaffen werden musste (s.u.).

Aus dem Gesprächskreis der Wohnungseigentümer ist der Lenkungsausschuss hervorgegangen, der vor allem durch die beiden großen Anbieter von Wohnraum – GAGFAH und SAGA / GWG sowie durch die Genossenschaften dominiert wurde, welche allerdings über 70% des Wohnraums in Steilshoop verfügten. 2007 konnte auch noch der Eigentümer des Einkaufszentrums hinzugewonnen werden. Die Vertreter der öffentlichen Hand kamen aus der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt sowie aus der Bezirksverwaltung Wandsbek.

An dieser Stelle wird schon deutlich, dass es nicht im Interesse der Beteiligten lag, die Bürgerinnen und Bürger des Stadtteils in einem nennenswerten Umfang zu beteiligen. Die wichtige Phase der Weichenstellung für das HID sollte ausschließlich von Verwaltung und Wohnungswirtschaft bestimmt sein.¹⁵

Für alle Beteiligten – Wohnungseigentümer und öffentliche Hand – war, nachdem die Idee im Raum stand, es nicht ganz einfach, überhaupt die Bereiche abzustecken, in welchem das HID seine Aktivitäten entfalten sollte.¹⁶ Vor allem war aber bei den Grundeigentümern schwer die Einsicht zu vermitteln, dass sie für öffentliche Wege bezahlen sollten. Die besondere Situation von Steilshoop aber, bei der rund 60 % der Fläche der Mittelachse öffentlich und 40 % privat sind, ließ die Konstruktion zunächst nicht völlig unlogisch erscheinen, dass die Sanierung des Weges sowohl mit öffentlichen als auch mit privaten Mitteln vorgenommen werden sollte.

¹⁴ Vgl. HCU-Gutachten: Internationale Recherche vom 3.12.2007, S. 6, 29

¹⁵ So kann man dann in dem sogenannten Abschlussbericht der Gutachter (HCU-Gutachten: Begleitforschung, Abschlussbericht, S. 11) den verräterischen Satz über einen im Mai 2007 stattgefundenen Workshop lesen: „Ziel der Veranstaltung war es ... ein gemeinsames Bild des Stadtteils mit seinen Problemen, Chancen und Handlungsfeldern aus Sicht **der Wohnungswirtschaft sowie der kommunalen Akteure zu erstellen**“ [Hervorhebung M.K.]. Das Bild, das fast 15.000 Menschen, welche hier leben, sehen, scheint nicht relevant zu sein.

¹⁶ Kreutz, HID

Das das HID Steilshoop begleitende Gutachten von Krüger, Kreuz und Wickel¹⁷ nennt 10 Kriterien¹⁸, welche ein Improvement District charakterisieren sollen:

- in eigener Organisation und Verantwortung der Eigentümer,
- durch eine Landesgesetzgebung rechtlich abgesichert,
- in einem klar begrenzten Gebiet,
- gemeinsam definierte Maßnahmen,
- die öffentliche Belange nicht beeinträchtigen
- und an deren Festlegung ggf. andere Betroffene, z.B. Wohnungsmieter oder Gewerbetreibende, angemessen beteiligt werden,
- auf Grundlage eines verbindlichen Maßnahmen und Finanzierungskonzepts
- und vollständig finanziert durch alle [*Hervorhebung im Original, M.K*] betroffenen Eigentümer,
- zur Stärkung und Entwicklung des Gebiets (d.h. Qualitätsverbesserung in funktionaler und gestalterischer Hinsicht)
- durch Beauftragung eines Aufgabenträgers für die Durchführung der Maßnahmen.

Eine grundlegende Änderung der bisherigen staatlichen Daseinsfürsorge ist sicher der Punkt a. Eine derartige relevante Aufgabe wie Straßen- und Wegebau wird hier erstmalig den Eigentümern übertragen – und nicht nur denen, deren Grundstücke an die betroffene Fläche angrenzen, sondern allen in dem „klar begrenzten Gebiet“ (f).

Unter diesem Aspekt ist das HID ein recht typisches Produkt des Geistes jener Zeit¹⁹. Im ausgehenden 20. und frühen 21. Jahrhundert wurden existentielle staatliche Leistungen vielfach privatisiert oder in Projekte der so genannten Public Private Partnership (PPP) überführt.

Noch im November 2007 wurde das „Gesetz zur Stärkung von Wohnquartieren durch private Initiativen“²⁰ erlassen, wobei man sich an der BID-Gesetzgebung orientierte, ja diese in weiten Teilen wörtlich übernahm.²¹

In Kenntnis der später auftretenden Schwierigkeiten (Baumstreit, vgl. 2.2.2.1) muss man feststellen, dass hier einer der Konstruktionsfehler des Instrumentariums HID vorliegt. Nicht einmal der in Punkt f des Begleitgutachten genannten Minimalforderung, nämlich dass Wohnungsmieter angemessen beteiligt werden sollen, wurde in diesem

¹⁷ HCU-Gutachten: Begleitforschung vom 4.9.2007

¹⁸ Ebd., S. 3

¹⁹ In der Bundesrepublik war wohl der Wendepunkt der großen Privatisierungswelle der gescheiterte Börsengang der Deutschen Bahn im November 2007. Dass im gleichen Monat in Hamburg das HID-Gesetz erlassen wird, lässt den Eindruck eines Anachronismus entstehen.

²⁰ Gesetz zur Stärkung von Wohnquartieren durch private Initiativen

²¹ HCU-Gutachten: Begleitforschung, Abschlussbericht (wie Anm. 3) S. 9

Gesetz Rechnung getragen. Wie schon in der Konstituierung des Lenkungsausschusses, wie schon in den Gutachten der HCU so kommen auch Bewohnerinnen und Bewohner in der HID-Gesetzgebung nicht vor.

Für ein BID mag das in Ordnung gehen: Am Neuen Wall gibt es schließlich keine Bewohnerinnen und Bewohner; von den Maßnahmen in Steilshoop jedoch sind fast 15.000 Menschen betroffen, die gerne auf die Gestaltung ihrer Umwelt eingewirkt hätten, zumal umfangreiche öffentliche Mittel dafür eingesetzt werden sollten.

Einen Vorwurf müssen sich aber auch die damaligen Akteure (u.a. der Verfasser dieser Zeilen) gefallen lassen. Die spätere Malaise war absehbar: Die Gutachten erwähnen zum Beispiel die Verbesserung (Improvement) der Lebensqualität²² für die Steilshooperinnen und Steilshooper nicht einmal am Rande; ihnen ist die Außenwirkung des Stadtteils, resp. die Vollvermietung deutlich wichtiger.²³ Schon damals wären die Koordinierungskonferenz, die Steilshooper Vertreter in der Bezirksversammlung und in der Bürgerschaft in der Pflicht gewesen, diesen Aspekt nachdrücklich einzufordern.

Dezidiert kritisiert werden muss auch, dass sich der Staat aus seiner Verantwortung zumindest in weiten Teilen zurückgezogen hat. Die Folgen sind u.a. bei dem Baumstreit (Vgl. 2.2.2.1) überdeutlich geworden.

Will man dem HID etwas Positives abgewinnen, dann kann man wohl feststellen, dass es die Initialzündung für den neuerlichen Quartiersentwicklungsprozess war. Der Wehmutstropfen dabei ist allerdings, dass ein komplett mangelhaftes und unausgeglichenes Instrumentarium diesen in allen seinen Phasen geprägt hat und damit auch diesen fehlerhaft und für die Steilshooperinnen und Steilshooper hochgradig unbefriedigend werden lassen. Dazu aber mehr in der Gesamtwürdigung (3.).

1.1.2 Begleitende Maßnahmen zur „Lebenswerten Stadt“

Obwohl die Steilshooperinnen und Steilshooper in dem Housing Improvement District allenfalls als Marginalie vorkamen und vorkommen, ist selten ein Projekt in dieser Größenordnung so vollmundig propagiert worden wie die gemeinsame Sanierung der Mittelachse durch öffentliche und private Mittel. Die in 1.1 schon angedeutete Vermutung, dass den aktiven Steilshooperinnen und Steilshooper von vorne herein nur eine dienende Rolle in diesem Prozess zukommen sollte, lässt sich an den die Einführung des HIDs begleitenden Maßnahmen recht gut belegen. Natürlich ist unter diesen Umständen auch der Vorwurf an selbige gerechtfertigt, dass sie sich (zunächst) recht gerne missbrauchen ließen, weil die Programmatik der „Lebenswerten Stadt“ den Eindruck erweckte, dass es sich um einen ernsthaften Versuch handeln würde, den Stillstand zu überwinden.

²² Dieser Aspekt taucht vereinzelt in Presseerklärungen des Aufgabenträgers auf. Vgl. Otto Wulff: Pressemitteilung 26.10.2010

²³ Die (wenig gepflegte) Webseite des HIDs (Mitte Steilshoop) stellt bis heute diesen Aspekt eindeutig in den Vordergrund.

Ähnlich wie bei dem „Workshop zu Nachnutzung des Schulgebäudes“ (Vgl. 1.1.4) war es auffallend, wie viel hochrangiges Personal aus den Behörden und der Bezirksverwaltung in Steilshoop sich die Klinke in die Hand drückte.

Sämtliche Maßnahmen, welche das HID und den Quartiersentwicklungsprozess vorbereiten sollten, fallen noch in das Programm „Lebenswerte Stadt“. Über die Reduzierung der recht anspruchsvollen Ziele dort in der praktischen Umsetzung ist schon gesprochen worden. (Vgl.1.1)

Es würde allerdings nicht der Wahrheit entsprechen, wenn man sämtliche Projekte aus dieser Zeit nur als Werbemaßnahmen begreifen würde. Einige Investitionen hatten schon eine gewisse Nachhaltigkeit. Interessanterweise spielen sie aber in dem von der Lawaetz-Stiftung vorgelegten Quartiersentwicklungskonzept nur eine untergeordnete Rolle.

Zu nennen wären hier der „Rote“ Bolzplatz am nördlichen Fritz-Flinte-Ring und die Schachfelder am Edwin-Scharff-Ring.

Tatsächlich war der öffentlich nutzbare Fußballplatz bis zum Jahre 2007 in einem unbespielbaren Zustand. Nachdem er allerdings wieder hergerichtet worden ist, erstellte man gleichzeitig auch einen hohen Zaun, womit er seinen öffentlichen Charakter verlor. Faktisch ist er in die Hände des FC Hellbrook übergegangen: „Ehrenamtliche des Vereins betreuen den Roten Bolzplatz – ein bereits umgestaltetes öffentliches Fußballfeld, das mit Kunstrasen ausgestattet wurde. **Außerhalb der Nutzungszeiten** [Hervorhebung M.K.] durch den Verein ist der Platz für den Stadtteil geöffnet.“²⁴ Da der Platz auch noch von der Schule Edwin-Scharff-Ring und der Produktionsschule genutzt wird²⁵, der FC Hellbrook ausschließlich den Zugang überwacht, ist das Feld de facto der Öffentlichkeit entzogen. Spontanes Fußballspielen ist so in Steilshoop nicht mehr möglich, da auch die Wohnungsbaugesellschaften ihre dafür vorgesehenen Flächen weitgehend zurück gebaut haben.

Dass es auch anders geht, beweisen der Basketballplatz auf dem Verkehrsübungsplatz an der Gründgensstraße (Vgl. 2.2.1.2) und das Schachfeld am Edwin-Scharff-Ring.

Letzteres ist ausschließlich aus der Initiative des Mitglieds des Bramfelder Schachklubs, Lothar Lekat, hervorgegangen. Minimale Unterstützung aus dem Programm „Lebenswerte Stadt“ ist zunächst aus dem Verfügungsfonds für Farbe, Schachfiguren und Aufbewahrungsschränken für die Figuren gekommen. Eine weitere Umgestaltung gab es im Kontext des HIDs und der Sanierung der Mittelachse. Obwohl sich die Protagonisten des Housing Improvement Districts besonders gerne an dieser Stelle selber feiern, wird so gut wie nie erwähnt, dass hier seit rund zehn Jahren aufgrund des Engagements eines einzigen Steilshoopers einer der spannendsten und kommunikativsten Orte des Stadtteils entstanden ist.

²⁴ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I, S. 33. Vgl. auch Protokoll des Stadtteilbeirates vom 3. Juni 2009, S. 3

²⁵ Vgl. ebd.

Daneben gab es aber auch hochgradig problematische Projekte, wo sich die Verdacht aufdrängt, dass hier in einem nennenswerten Umfang Steuergelder vergeudet worden sind: Die Bewegungsbaustelle und das Reparaturteam Steilshoop. Zwar waren beide von vorne herein nur temporär angelegt gewesen, aber es sind doch nicht unerhebliche Mittel geflossen.

So wurden insgesamt 39.000 € ausgegeben für die Geräte der Bewegungsbaustelle und die Schulung der Mitarbeiter. Angeblich seien sie in einer Schule eingelagert und würden dort regelmäßig aufgebaut.²⁶

Es hat zwar in Steilshoop eine gewisse Tradition, dass man glaubt, alle Probleme mit Hilfe der gerade zur Verfügung stehenden Mittel der Arbeitsmarktpolitik lösen zu können, allerdings ist dabei auch immer die Gefahr des Scheiterns bei Wegfall dieser Mittel virulent. Als Ziel der Institution „Reparaturteam“ wurde formuliert: „Die Beschäftigung und das Eigenengagement von männlichen Jugendlichen und Erwachsenen soll gestärkt werden. Insbesondere sollen handwerkliche Tätigkeiten gefördert werden, um nachbarschaftliche Hilfe im Ehrenamt zu stärken.“²⁷

Unabhängig von dem sexistischen Charakter dieser Teilnehmerbeschränkung, ist nach Aussagen der damals Beteiligten das Reparaturteam sehr selten zum Einsatz gekommen. Auch die für die horrenden Summe von 12.000 € angeschafften Werkzeuge wurden nur sehr selten ausgeliehen. 2012 brannte der Container ab und mit ihm wurden auch die Werkzeuge vernichtet.²⁸

Weiterhin stellt sich die Frage, ob ein derartig institutionalisierter Werkzeugverleih nicht eher das nachbarschaftliche Engagement behindert als fördert. Das Ausleihen einer Bohrmaschine vom unmittelbarem Nachbarn, vielleicht noch verbunden mit dem Empfang von ein paar guten Ratschlägen ist einer Hausgemeinschaft sicher förderlicher als eine geschäftsmäßige Abwicklung einer Reparatur.

Die Projekte wie „Buchstart“²⁹ oder „il canto del mondo“³⁰, welche im Übrigen in allen Stadtteilen, die unter das Projekt „Lebenswerte Stadt“ fielen, initiiert worden sind, dürften unumstritten sein. Allerdings ist hier natürlich die Anmerkung erforderlich, dass derartige Maßnahmen, deren Laufzeit im Bereich von einem Jahr liegen, nicht unbedingt als nachhaltig bezeichnet werden können.

Die Problematik des „planning for real“-Verfahrens ist schon unter 1.1 angesprochen worden. Das Quartiersentwicklungskonzept geht davon aus, dass dadurch sehr gute Beteiligungs- und Aktivierungserfolge erzielt worden seien.³¹ Die Beobachtung wird von den Verfassern dieser Schrift durchaus geteilt, allerdings fehlt auch hier der Aspekt der Nachhaltigkeit. Die in 1.1 schon angesprochene Vermutung, dass die absolute Freiheit der

²⁶ Vgl. Bezirksdrucksache 20.4284.1

²⁷ Zwischenbericht: Projekt „Lebenswerte Stadt Hamburg. Stand 15.11.2006

²⁸ Vgl. Bezirksdrucksache 20.4284.1

²⁹ Vgl. ebd. S. 62

³⁰ Vgl. ebd. S. 63

³¹ Quartiersentwicklungskonzept, Teil I, S. 42

Phantasie in der Entwicklung der Ideen zu einer viel zu hohen Erwartungshaltung geführt hat und dass die Menschen, die sich anfänglich an den Prozessen beteiligt haben, wieder weg geblieben seien, bestätigt sich nachdrücklich. Ob die Kosten von 36.000 €³² gerechtfertigt waren, sei einmal dahingestellt.

Da die Ergebnisse dieses aufwendigen Verfahrens wohl nicht ausreichend dokumentiert sind, fällt es schwer, eine Beurteilung über Erfolg oder Misserfolg ab zu geben.

Mit Sicherheit nicht gerechtfertigt waren die Ausgaben für die einmalige Pflege des Achsenbereichs. Im Sommer des Jahres 2008 wurden das größte Unkraut und die ekelhaftesten Müllablagerungen entfernt, einige Schlaglöcher zugeschüttet. Die Mittelachse war aber schon nach wenigen Wochen wieder in ihrem vormaligen Zustand, da es nicht gelungen ist, ein anschließendes Pflegekonzept zu entwickeln.

Konnte man hinter all den bisher in diesem Zusammenhang angesprochenen Projekten noch einen Sinn erkennen, so fällt das bei den „Auf-Achse-Veranstaltungen“ ausgesprochen schwer. Die Firma Luchterhand³³ hatte im Zusammenhang mit der Gestaltung der Mittelachse zwei Aufgaben. Zum einen sollte sie den Wettbewerb für das Mittelachsenkonzept organisieren (dazu 1.7), zum anderen aber werbend für das Konzept der Achse auftreten. Es erschienen dazu drei Ausgaben einer Zeitung und vor allem wurde am 23. September 2007 das so genannte „Auf-Achse-Fest“ organisiert. Diese Veranstaltung war aus Steilshooper Sicht aus mehreren Gründen problematisch. Zum einen waren die inhaltlichen Mitwirkungsmöglichkeiten der Steilshooper eher begrenzt, zum anderen aber stand es in einer gewissen Konkurrenz zu dem „Internationalen Stadtteilstfest“, das eine Woche zuvor stattgefunden hat. Eine gewisse Verbitterung gab es vor allem wegen der hohen Kosten, zumal es im Jahr 2007 es besonders problematisch war, das Stadtteilstfest überhaupt zu finanzieren. Inklusiv des Architektenwettbewerbes (1.1.5) sind hier Kosten von 215.00 € angefallen.³⁴

1.1.3 Schriftliche Befragung der Migranten auf Türkisch und Farsi im Jahr 2008

Die im Quartiersentwicklungskonzept³⁵ als bedeutsam herausgehobene Befragung der Migranten auf Türkisch und Farsi hat natürlich die Erwartung nach phänomenal neuen Erkenntnissen zu den Wünschen und Bedürfnissen unserer Mitbürger geweckt. Da aber die Ergebnisse nirgendwo publiziert sind, können auch wir die Erwartung nicht erfüllen.

³² Vgl. Bezirksdrucksache 20.4284.1, S. 11

³³ Eigendarstellung unter <http://www.luchterhandt.de/verfahrensmanagement/618/>

³⁴ Vgl. Bezirksdrucksache 20.4284.1

³⁵ Quartiersentwicklungskonzept, Teil I, S. 42

Selten hat in der Geschichte des Stadtteils ein Workshop stattgefunden, der so hochkarätig besetzt war, wie der zur Nachnutzung des Schulkomplexes. Veranstalter war das Amt für Landes- und Landschaftsplanung der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, mit der Durchführung war die Firma D&K drost consult³⁷ betreut. Neben Vertretern der beteiligten Behörden für Umwelt und Stadtentwicklung, Bildung und Sport, dem Bezirksamt Wandsbek sowie der Bewohnerschaft³⁸, waren auch Vertreter der Wohnungswirtschaft (Holger Gebser (SAGA/GWG)) und Hella Häusler von der Handelskammer geladen. Damit wurde schon die Absicht des Veranstalters signalisiert bezüglich der Nutzung des Geländes oder des Gebäudes, auch privatwirtschaftliche Lösungen ins Auge zu fassen. So war es auch nur folgerichtig auch Prof. Dr. Thomas Krüger³⁹ von der HCU einzuladen, welcher im Jahr zuvor gemeinsam mit Stefan Kreuz und Martin Wickel das Gutachten zu einem Housing Improvement Distrikt in Steilshoop erstellt hat⁴⁰.

Das Amt für Verwaltung der BBS (vertreten durch Rainer Hartung) insistierte darauf, dass das Gebäude auf gar keinen Fall als allgemeinbildende Schule – auch nicht für die Schule am See – genutzt werden solle; von den Vertretern des Stadtteils wurde eine derartige Aussage als eine unerfreuliche Beschränkung der Diskussion und vor allem als konträr zu ihren Interessen empfunden.

Aufgrund dieser Vorgabe liefen auch Gespräche mit der Themenstellung „Erhalt einer schulischen Nutzung“ im Großen und Ganzen auf einen Teilabriss hinaus. Zu dieser Zeit war zwar die H20 noch daran interessiert, das Gebäude zu nutzen, allerdings wurde auch hier durch das Amt für Verwaltung immer wieder darauf hingewiesen, dass etwa ein Oberschulzentrum nicht in Frage käme; Vorbehalte gab es auch gegen den Einzug der Bugenhagenschule.

Angeregt wurden Kombinationslösungen, etwa die Kooperation der H20 mit Wirtschaftsbetrieben, welche in Teilen des Gebäudes Unterkunft finden sollten.

³⁶ In der Darstellung des Workshops stützen wir uns im Wesentlichen auf das durch D&K drost consult angefertigte Protokoll unter dem Titel „Workshop zur Nachnutzung bisheriger Schulkomplex [sic!] Steilshoop. Protokoll und Anlagen zum Workshopverfahren“.

³⁷ Eigendarstellung von D&K drost consult unter: <https://www.drost-consult.de/>.

³⁸ Die Kriterien der Benennung der Bewohnervertreter gehen aus dem Protokoll nicht klar hervor. So sind Dieter Maibaum und Martin Kersting dort als ehemaliger Schulleiter, bzw. ehemaliger Elternbeirat aufgeführt, nicht aber als Repräsentanten der Koordinierungskonferenz, Sönke Ulrich wird nicht als Bewohner des Stadtteils vorgestellt, sondern als Leiter einer kirchlichen Bildungseinrichtung. Es gab auch keinen Vertreter der Bezirksversammlung oder der Bürgerschaft.

³⁹ Der Schwerpunkt der Forschung von Thomas Krüger sind Modelle der Public Private Partnership bei öffentlichen Bauvorhaben. Vgl.: Projektmanagement und Projektentwicklung in der Stadtplanung.

⁴⁰ Vgl. Kapitel 1.1.2

Parallel dazu diskutierte ein anderer Arbeitskreis über eine nichtschulische Nutzung des Geländes. Hier wurden dezidiert die Probleme benannt, welche auch in allen späteren Gesprächen eine zentrale Rolle spielen sollten: Die isolierte Lage des Stadtteils in der Kombination mit einer schlechten Verkehrsanbindung mache es sehr schwierig, hier etwas anzusiedeln, welches den Charakter eines „Highlights“, wie es immer wieder gefordert wurde, hat.

Auch in dieser Runde wurde die Option eines Abrisses in den Raum gestellt.⁴¹

Eine eher marginale Rolle spielte das Thema Nachverdichtung und Wohnungsneubau. Im Jahr 2007 war zwar die dramatische Wohnungssituation in Hamburg durchaus schon absehbar, allerdings gab es zu dem Zeitpunkt noch keine nennenswerte Reaktion von Politik und Verwaltung.⁴², so dass eher am Rande über Sonderwohnformen gesprochen worden ist.

Die Bedeutung des Workshops wird bis heute von den beteiligten Bewohnerinnen und Bewohnern nicht hoch eingeschätzt – und die Lektüre des Protokolls bestätigt das auch im Nachhinein, so dass man sich schon die Frage stellen darf, ob die Kosten gerechtfertigt waren. In der Rückschau muss man allerdings davon ausgehen, dass der Workshop wohl schon die Aufgabe hatte, die Steilshooperinnen und Steilshooper auf den Bruch eines Tabus vorzubereiten: Abriss des Bildungszentrums.

1.1.5 Wettbewerb Mittelachse Steilshoop

Alle älteren Steilshooper vermissen ihn: Den Wochenmarkt, der für rund dreißig Jahre regelmäßig in Steilshoop stattfand und ein wichtiger Ort der Kommunikation war. Die zunehmende Verarmung des Stadtteils jedoch machte es den Beschickern unmöglich, in Steilshoop auf ihre Kosten zu kommen, so dass seit 2005 ein langsames Absterben des Wochenmarktes einsetzte, bis er schließlich 2009 ganz aufgegeben werden musste. Weil sich an der Ursache des Verschwinden des Wochenmarktes in den vergangenen Jahren nichts geändert hat (Vgl. 3.2.1), operierte die Planungen für das Zentrum von vorne herein auf einer ausgesprochen fiktiven Basis.

Das Büro Luchterhand hatte neben der Durchführung der werbenden Maßnahmen (Vgl. 1.1.2) auch die Aufgabe, den Wettbewerb zur Gestaltung der Marktfläche und der Mittelachse durchzuführen. Da es sich um einen Einladungswettbewerb handelte, hat es keine reguläre Ausschreibung, sondern nur einen Projektauftrag gegeben.⁴³ Der Wettbewerb war als öffentliche Inszenierung gedacht. In einem ungenutzten Laden im

⁴¹ Vgl. Protokoll, S. 4

⁴² Das Programm unter dem Titel „Wachsende Stadt Hamburg“ nennt nur einige Konversionsflächen für den Wohnungsbau.

⁴³ Text des Aufrufs Architekturwettbewerbs in: „auf achse 01“, S. 6

Einkaufszentrum hatten sechs Büros⁴⁴, welche sich vorrangig mit Landschaftsplanung beschäftigten, die Möglichkeit, vor der Steilshooper Öffentlichkeit an ihren Ideen für die Mittelachse zu arbeiten und auch Ideen für den gesamten Stadtteil zu entwickeln.

Offizieller Auslober war das Bezirksamt Wandsbek in Zusammenarbeit mit dem Lenkungsausschuss des HIDs (Vgl. 1,1.1) und der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt. Weil allerdings das HID noch nicht gesetzlich verankert war und somit auch noch keine Umlage erhoben werden konnte, musste der Bezirk alleine die Kosten von insgesamt 215.000 €⁴⁵ tragen.

In der Jury gab es – wie bei solchen Projekten üblich - eine Dominanz der Fachleute⁴⁶, welche nur durch einige Steilshooperinnen und Steilshooper ergänzt wurde. Das führte bei der Kürung des Siegerentwurfes zu dem Ergebnis, dass eine eher akademische Ästhetik, welche wenig Bezug zu den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner hatte, die Leitlinien der Auswahl bestimmte.

Das Berliner Büro Topothek, das als Sieger aus diesem Wettbewerb hervorging, versuchte, an das Ideal der Parkstadt der 70er Jahre anzuknüpfen⁴⁷. Es wird zugestanden, dass der Baumbestand eine Größe erreicht habe, „die dem Maßstab der Gebäude angemessen erschein[e]“⁴⁸. Allerdings wird auch von einem „dringend notwendigen regulierendem Eingriff“ gesprochen, der sich aber in den Erläuterungen nur auf das Untergehölz bezieht. Es wurde allerdings in der Folgezeit zunehmend deutlicher, dass die Architekten in erster Linie die rationelleren Möglichkeiten der Pflege im Blick hatten.

Als Problem sollte sich später die Idee eines Marktplatzes herausstellen (Vgl. 2.2.2.1). Die architektonisch und planerisch weniger geschulten Steilshooperinnen und Steilshooper haben zu dem Zeitpunkt wohl kaum die Brisanz des Begriffs der „offenen großflächigen Struktur“⁴⁹ erfasst, vor allem, weil auch noch die „alleeartigen Baumreihen“ als erhaltenswert herausgestellt worden sind. In der Begründung der Jury wird noch einmal ausdrücklich betont, dass die „Abschirmung der Seiten des EKZ-Gebäudes ... durch eine jeweils eine doppelte Baumreihe sehr überzeugend [wirke]“⁵⁰

Der Entwurf hat auch vor allem deswegen das Wohlgefallen der Gutachter gefunden, weil er der lehrbuchmäßigen Architekturaesthetik durch die Definition von klaren Sichtachsen folgte. Allerdings war dieses Ursprungskonzept mit den beiden großen Linien von Ost nach West und von Nord nach Süd des Stadtteils zu diesem Zeitpunkt schon dadurch zerstört,

⁴⁴ Die einzelnen Büros sind aufgeführt in der Ausschreibung Wettbewerb Mittelachse

⁴⁵ Diese Zahl bezieht sich auf die Gesamtbeauftragung der Firma Luchterhand. Vgl. Bezirksdrucksache 20.4284.1

⁴⁶ Zur Zusammensetzung der Jury vgl. Ausschreibung Wettbewerb Mittelachse

⁴⁷ Vgl. die Erläuterungen zu dem Siegerentwurf Mittelachse von Martin Rein-Caro

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd.

dass es einen Discounter am Einkaufszentrum gestattet worden ist, genau in diese Sichtachse mit seiner Baulichkeit einzudringen.

Kaum Gedanken hat sich der Siegerentwurf über die Menschen gemacht, welche viel Zeit in dieser Architektur verbringen müssen. Ihre Rolle beschränkt sich in erster Linie auf die von Konsumenten, welche das durch „Symbionten“⁵¹ attraktiver gewordene Einkaufszentrum nutzen sollen.

Ähnlich wie bei allen anderen Bewerbungen um öffentliche Gelder ist es auch in Beiträgen zu Architekturwettbewerben unumgänglich, dass die jeweiligen Schlüsselbegriffe aus den aktuellen politischen Forderungen fallen. Topothek gelingt das beispielsweise dadurch, dass man feststellt, dass ein Bouleplatz „der sich **multikulturell** [*Hervorhebung M.K*] entwickelnden Steilshooper Bevölkerung [Rechnung trägt]“⁵². Allerdings ist der Anteil an (Süd)franzosen und Italienern, wo Boule (Boccia) eine wichtige Rolle spielt, in Steilshoop im Vergleich zu Menschen anderer ethnischer Herkunft doch eher gering.

Obwohl der Entwurf im Stadtteil nicht gerade mit der jubelnden Begeisterung aufgenommen worden ist, wie sie in späteren Werbebroschüren und Pressemitteilungen gelegentlich dargestellt wird, gab es auch noch keinen Anlass zu wütendem Protest. Dieser kam erst auf, als die Ausführungsplanung auf einen regelrechten Kahlschlag im Zentrumsbereich hinausliefen (Vgl. 2.2.3.1).

Ob die späteren Konflikte aus dem Verfahren schon 2007, als der Wettbewerb stattfand, vorhersehbar waren, erscheint unwahrscheinlich. Im Nachhinein aber sind zwei Grundfehler erkennbar. Die an sich interessante Idee eines halböffentlichen Planungsworkshops verbunden mit dem erheblichen Zeitdruck, machte aus der Veranstaltung ein „event“, das eine fundierte Beschäftigung mit dem Stadtteil doch in den Hintergrund treten ließ. Man hätte dieses Problem zumindest dadurch etwas auflösen können, wenn man die Steilshooperinnen und Steilshooper auch ihre Bedürfnisse hätte formulieren lassen und ihnen zum Beispiel in der Jury eine gewichtigere Stimme gegeben hätte. Natürlich hätte das nicht den Interessen des Lenkungsausschusses entsprochen, welcher sich gerne mit öffentlichen Mitteln ein Konzept für die Pflegeleichtigkeit ihrer Anlagen aufstellen lassen wollte.

1.1.6 Stadtteiljubiläum

Das vierzigjährige Stadtteiljubiläum am 14. Juli 2009 wird zwar schon als Bestandteil des Quartiersentwicklungsprozesses in Anspruch genommen⁵³, allerdings geht es auf eine Initiative aus der Koordinierungskonferenz im Spätsommer des Jahres 2007 zurück. Seit dieser Zeit gab es eine

⁵¹ Ebd. Gemeint sind kleinere Läden um das EKZ.

⁵² Ebd.

⁵³ Vgl. Quartiersentwicklungsprozess, Teil I, S. 44

Arbeitsgruppe, welche sich mit der Vorbereitung der Großveranstaltung beschäftigt hat. Aus ihr ist die Kultur-AG hervorgegangen.

Die Gruppe hat ab etwa Sommer 2008 bemerkenswerte Unterstützung durch Rixa Gohde-Ahrens, welche den planning-for-real-Prozess begleitete, erfahren. Vor allem die 18.000 € an Unterstützungsgeldern wären ohne ihre Hilfe wohl kaum zusammen gekommen. Frau Gohde-Ahrens spielte auch in der Anfangszeit der Quartiersentwicklung in Steilshoop eine Rolle, so dass es seitens der Lawaetz-Stiftung durchaus eine gewisse Berechtigung gibt, sich als an dem Projekt beteiligt zu sehen. Dass das Jubiläum allerdings zu einem späteren Zeitpunkt von der Quartiersentwicklung regelrecht vereinnahmt worden ist, hat in Steilshoop bei den Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe schon eine gewisse Irritation ausgelöst⁵⁴.

Es ist gelungen, mit Mitteln des Stadtteils ein recht anspruchsvolles Programm auf die Beine zu stellen.⁵⁵ Die Jubiläumsbroschüre verzeichnet mehr als zwanzig Veranstaltungen, von denen einige sicher auch das Potenzial hatten, über den eigentlichen Jubiläumstag hinaus zu wirken. Zu nennen wären hier die Fotoausstellung von Bärbel Borries-Pusback und Rolf Danilow, der Film über das Wohnmodell Steilshoop von Egmond Tenten, die Stadtteilgeschichte von Martin Kersting oder die Veranstaltung „Steilshoop trifft andere Großsiedlungen“ im September 2009.

Obwohl die eigentliche Jubiläumsveranstaltung von Menschen aus der Politik, der Verwaltung und der Wohnungswirtschaft dominiert worden ist, was von einigen Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe durchaus als eine Ärgernis empfunden wurde, so vermittelte sie doch eine gewisse Aufbruchsstimmung. Es war den Steilshoopern aus eigener Kraft gelungen, eine Gegenöffentlichkeit zu den Stereotypen über Großsiedlungen⁵⁶ herzustellen.

Wie sich acht Jahre später zeigt, handelte es sich um eine Veranstaltung von deutlich größerer Nachhaltigkeit als es die Organisatoren zu hoffen gewagt hätten. So ist etwa aus der Tagung „Steilshoop trifft andere Großsiedlungen“ das Netzwerk der Hamburger Stadtteilbeiräte hervorgegangen, das sich vor allem um die Verstetigung der Quartiersentwicklung bemüht. Dabei sind auch zahlreiche informelle Kontakte entstanden wie etwa zu der Gruppe „Recht auf Stadt“ oder dem „Centro sociale“ im Schanzenviertel.

⁵⁴ Die Jubiläumsbroschüre, S. 2 vermerkt noch einigermaßen korrekt: „Das Vorbereitungsteam „40 Jahre Steilshoop“ ist eine Gruppe aus Bewohnern und Bewohnerinnen, Vertretern und Vertreterinnen der Stadtteileinrichtungen und Wohnungsunternehmen, Mitgliedern der Koordinierungskonferenz und des Stadtteilbeirates sowie des Stadtteilbüros Steilshoop.“ Die Einschränkung bezüglich der richtigen Darstellung, weil es nur deshalb eine Beteiligung des Stadtteilbeirates gegeben hat, weil einige Mitglieder des Stadtteilbeirates sich auch als der Koordinierungskonferenz zugehörig betrachteten. Zu der Problematik der Teilnahme an beiden Gremien vgl. 2

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Dass die Presse das Ereignis kaum wahrgenommen hat, hängt damit zusammen, dass mit den Stereotypen sich das Produkt besser verkaufen lässt. Interessant der wütende Angriff aus der HafenCity zu dem Programmpunkt „Steilshoop goes HafenCity“, bei dem man sich erdreistete, Steilshoop mit diesem Hamburger Vorzeigeprojekt zu vergleichen.

Sicher hat die andere Präsentation der Großsiedlung auch dazu beigetragen, dass Steilshoop wieder etwas in den Focus der akademischen Lehre gerückt ist. Seit 2009 veranstaltet das geografische Institut der Universität Hamburg regelmäßig Exkursionen mit Studierenden nach Steilshoop.

Der Versuch, sich wissenschaftlich der Großsiedlung zu nähern, ist in den Steilshooper Vortragstagen⁵⁷ im September 2014 noch einmal aufgenommen worden mit recht demonstrativer Nichtbeteiligung des Quartiersmanagements.

1.2 Politische Vorgaben zum Quartiersentwicklungsprozess

Die Vorgaben für den Quartiersentwicklungsprozess sind durch die Senatsdrucksache 19 3652⁵⁸ gesetzt worden, welche die Grundprinzipien für das Rahmenprogramm integrierte Stadtteileentwicklung (RISE) definiert. RISE löste die in 1.1 beschriebene „Lebenswerte Stadt“ mit ihren Umsetzungsbestimmungen „Aktive Stadtteilentwicklung“ ab.

In der Präambel wird vor allem das Zusammenwirken von fünf Fachbehörden mit den Bezirksämtern und der Fachpolitik herausgestellt. Unter dem Aspekt der aktuellen Kritik⁵⁹ an der geringen Koordination der einzelnen behördlichen Maßnahmen sollte aber an dieser Stelle betont werden, dass sich die Forderung nach dem Zusammenwirken der Behörden ausschließlich auf die Projekte bezieht, die auch mit RISE-Mitteln gefördert wurden. Die Busbeschleunigung (vgl. 2.2.3.4) oder der Neubau von Schule und Quartierszentrum (vgl. 2.2.3.2) gestalten sich nach wie vor recht unkoordiniert zu den anderen Maßnahmen in Steilshoop.

Die Drucksache formuliert als programmatische Neuausrichtung vier Schwerpunkte der Handlungsstrategie, welche sich natürlich auf alle in das Programm aufgenommenen Stadtteile beziehen:

- Stärkere Fokussierung auf soziale Problemlagen verbunden mit einer Stärkung des gebietsbezogenen Managements
- Gebietsbezogene Koordination der relevanten Fachpolitiken zur Bündelung von Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten sowie Einsatz von investiven und nichtinvestiven Mitteln
- Aufbau neuer behördenübergreifender Verfahrens- und Organisationsstrukturen
- Einsatz zeitgemäßer Steuerungselemente

Daraus folgen auf der Programmebene die Leitziele:

Verbesserung der Lebensbedingungen durch soziale und materielle Stabilisierung des Gebiets

⁵⁷ Vgl. Steilshooper Vortragstage

⁵⁸ Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung. Senatsdrucksache 19 3652

⁵⁹ Vgl. Protokoll der Koordinierungskonferenz vom 6. Februar 2017

Verbesserung der Entwicklungsperspektiven für die Menschen in den Bereichen Bildung, Beschäftigung, Wirtschaft und Integration

Stärkung der Mitwirkungsmöglichkeiten und der Eigenaktivität der Bürgerinnen und Bürger

Es wird eine Reihe von Handlungsfeldern definiert, welche natürlich in den einzelnen Gebieten je nach Problemlage eine unterschiedliche Relevanz haben sollten.

In der RISE-Drucksache ist „das Gebietsmanagement ... ein wesentlicher Teil der Gesamtverantwortung der Bezirksämter für die operative Programmumsetzung in den Fördergebieten in ihrem Bezirk“.⁶⁰ Mehrfach wird betont, dass es die vornehmlichste Aufgabe ist, in dem Fördergebiet selbsttragende Strukturen zu entwickeln.⁶¹

Es ist nicht auszuschließen, dass bei der Beschreibung der Aufgaben des Quartiersmanagements ein Fehler gemacht worden ist, welcher für Steilshoop recht unerfreuliche Auswirkungen hatte und sicher dazu beigetragen hat, den Stadtteil am Ende des Entwicklungsprozesses in einer kaum zu überwindenden Spaltung zu hinterlassen. Die Forderung geht dahin, Strukturen der Beteiligung zu entwickeln, wobei die Möglichkeit, auf vorhandenen Strukturen aufzubauen, gar nicht in Betracht gezogen wird.⁶² An dieser Stelle wahrscheinlich noch ohne Absicht wird das Motto der „Lebenswerten Stadt“ für Steilshoop „Große Siedlung – Großes Engagement“ (Vgl. 1.1) aufgehoben.

Unter dieser Prämisse hatte es natürlich eine gewisse Logik, den Gebietsentwickler als „Motor der Gebietsentwicklung“⁶³ zu bezeichnen. Dass das nicht immer mit der Selbstsicht der engagierten Bürgerinnen und Bürger in Steilshoop zu vereinbaren war, beweist der Fortgang des Quartiersentwicklungsprozesses überdeutlich (Vgl. z.B. 2.2.2.1). Für die spätere Bewertung der Rolle des Quartiersmanagements muss noch angemerkt werden, dass selbiges auf strikte Neutralität z.B. in der Auseinandersetzung zwischen Bewohnerschaft und Verwaltung verpflichtet wird.⁶⁴

⁶⁰ Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung. Senatsdrucksache 19 3652, S. 45

⁶¹ Ebd.

⁶² Vgl. ebd., S. 45: Als zentrale Aufgaben des Gebietsmanagements werden genannt:

- „Umsetzung geeigneter Formen direkter, projektbezogener Beteiligung der unterschiedlichen Bewohnergruppen im Fördergebiet und ihre Aktivierung;
- Schaffung geeigneter Organisationen für die Beteiligung und Vernetzung institutioneller und privater Akteure im Quartier;
- Realisierung geeigneter Organisationsformen und Foren für Interessen und Problemlösungsansätze der Bewohnerschaft und anderer lokaler Akteure im Quartier sowie ihre Moderierung und Mediation;
- Aufbau gebietsbezogener Kommunikations- und Kooperationsstrukturen, die sowohl vertikale als auch horizontaler [sic!] Akteursfelder verbinden;“

⁶³ Ebd., S. 46

⁶⁴ Ebd.

Die weiteren Aufgaben des Quartiersentwicklers werden in der Senatsdrucksache recht detailliert beschrieben⁶⁵ und die Erfüllung selbiger wird in den Unterpunkten zu 2 untersucht.

Aus der Erfahrung vieler anderer nicht unbedingt erfolgreicher Quartiersentwicklungsprozesse, z. B. in Steilshoop (vgl. 1.1) ist in der Senatsdrucksache ein umfangreiches Instrumentarium der Steuerung, des Controllings und der Evaluation aufgeführt. Wenn man sich auch über die einzelnen Indikatoren⁶⁶ streiten kann, so hat hier sicher das Sozialmonitoring eine ganz zentrale Bedeutung.

Bedauerlicherweise hat das Instrumentarium „Evaluation“⁶⁷ unserer Kenntnis⁶⁸ nach in Steilshoop bisher keine Rolle gespielt. Das Rahmenprogramm fordert sowohl eine interne Bewertung durch den Quartiersentwickler als auch eine externe – und zwar sowohl für die einzelnen Maßnahmen als auch für den gesamten Prozess.

Obwohl in dem Kapitel „Controlling“⁶⁹ immer wieder von „allen Beteiligten“ die Rede ist, scheint sich das wohl nur auf die Behörden und die Ämter zu beziehen.

Die schon im RISE-Programm angelegte problematische Rolle des Gebietsentwicklers findet eine Verschärfung in dem Beschluss der Bezirksversammlung Wandsbek vom 10. November 2008.⁷⁰ Gegen den Widerstand der Bürgerinnen und Bürger, welche die Koordinierungskonferenz und damit die Bürgerbeteiligung in Steilshoop getragen haben, wurde ein Stadtteilbeirat mit sehr detaillierten Ausführungsbestimmungen eingesetzt. Anders als in der RISE-Grundlegung vermag man in der Drucksache 18/1064 der Bezirksversammlung Wandsbek auch mit viel gutem Willen nicht eine unbeabsichtigte Entfernung der bis dato Aktiven in Steilshoop erkennen. Abweichend von den Steilshooper Traditionen, die seit Gründung des Stadtteils eher auf die basisdemokratische Selbstorganisation der Bewohnerschaft setzen, wurde mit diesem Beschluss ein Stadtteilbeirat mit zum Teil sehr detaillierten Bestimmungen (Mitgliederzahl, Bestimmungen über Vertreter außerhalb der Bewohnerschaft) investiert. Der Bezirksversammlung war es wichtig festzulegen, dass die „Geschäftsführung von Stadtteilbeirat und Finanzkreis (Einladung, Moderation, Protokoll) ... vom Quartiersmanagement übernommen“ werde.

⁶⁵ Ebd. S. 47 f.

⁶⁶ Das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung. Senatsdrucksache 19 3652, S. 55 nennt 1. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, 2. Familienwanderungssaldo, 3. Kinder von Alleinerziehenden, 4. SGB II-Empfänger / innen, 5. Arbeitslose, 6. Kinderarmut, 7. Altersarmut, 8. Schulabbrecher. Es wird betont (S. 56), dass das Verfahren es zulässt, die Anzahl der Indikatoren zu erweitern. Nicht genutzt wurde in dem letzten Monitoring von 2015 der Punkt 2 Familienwanderungssaldo (Vgl. Sozialmonitoring 2015, Bericht, S. 6)

⁶⁷ Vgl. dazu Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung. Senatsdrucksache 19 3652, S. 56 ff.

⁶⁸ Es gibt keine Verpflichtung in dem Rahmenprogramm zur Veröffentlichung der Evaluationsergebnisse. Empfänger ist die Senatskommission (Vgl. S. 58)

⁶⁹ Ebd., S. 59 ff.

⁷⁰ Bezirksdrucksache 18 1064

Man bewegte sich damit zwar in dem Bereich der RISE-Forderungen, aber schon die Einleitung lässt erkennen, dass sich die Bestimmungen gegen die bisherige Selbstorganisation der Bürgerbeteiligung und mehr noch gegen die sie tragenden Kräfte richtete: „In Steilshoop gibt es seit Jahren eine sehr aktive Bewohnerschaft und eine gute Vernetzung der Stadtteileinrichtungen und der Gremien untereinander. Aktiv sind in erster Linie jedoch meist dieselben Personen und Personengruppen. Dieses Potenzial soll genutzt und gestärkt werden, aber auch um Menschen anderer Herkunft, jüngere Altersgruppen, Jugendliche und Familien erweitert werden. Diese Personengruppen sind aufgrund von Sprachbarrieren und/oder niedrigerem Bildungsniveau teilweise jedoch nur schwer erreichbar.“⁷¹

Diese Feststellung ist nicht unbedingt falsch, aber sie impliziert zum einen die Unterstellung eines intellektuellen Hochmutes bei den bisher Aktiven, zum anderen führt sie zu der absurden Forderung, alles so niederschwellig wie möglich zu halten. Das hatte zur Folge, dass sich die Personengruppe, deren Potenzial vorgeblich „genutzt(!) und gestärkt“ werden sollte, sich zunehmend aus dem Gremium Stadtteilbeirat zurückzog und neue und andere Wege suchte, um in die Gestaltungsprozesse einzugreifen. Bemerkenswerte Initiativen sind somit aus dem Stadtteilbeirat kaum noch hervorgegangen.

2 Der Quartiersentwicklungsprozess

Aufgrund der Vorgaben aus dem politischen Raum gab es ein Spannungspotenzial, welches sich bei verschiedenen Gelegenheiten entlud und in jüngerer Zeit noch einmal eine dramatische Verschärfung erfahren hat. Als erhebliche Einschränkungen wurden nicht nur die Bestimmungen der Bezirksversammlung zu der Zusammensetzung und zu dem Zustandekommen des Stadtteilbeirates empfunden, sondern mehr noch die Tatsache, dass sich die Maßnahmen des HIDs, obwohl mit RISE gefördert, sich der Beteiligung der Bewohnerschaft weitgehend entziehen sollte (Vgl. 1.1.1). Es war zwar 2007 und 2008 noch nicht möglich, sämtliche später auftretenden Konflikte im Detail vorherzusehen, aber die Mehrheit der bis dato Aktiven war sich durchaus der Problematik bewusst und hat auch bei den entsprechenden Gelegenheiten darauf hingewiesen.

Es gab noch einen Versuch des örtlichen Beschäftigungsträgers, etwas die Spannung aus dem Projekt herauszunehmen, indem er sich um das Quartiersmanagement beworben hat. Über die Gründe für den Zuschlag an die Lawaetz-Stiftung kann man nur spekulieren: Sicher wollte man die personelle Kontinuität wahren, da Lawaetz ja schon aufgrund des planning-for-real-Verfahrens in die Steilshooper Entwicklung involviert war. Auch mag das Neutralitätsgebot der RISE-Richtlinien⁷² eine Rolle gespielt haben, weil man davon ausging, dass ein Beschäftigungsträger aus dem Stadtteil sowohl aus wirtschaftlichen wie auch aus emotionalen Gründen es an der

⁷¹ Ebd.

⁷² Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung. Senatsdrucksache 19 3652, S. 45

notwendigen Distanz in den Auseinandersetzungen missen lassen würde. Sicher sprach die größere Erfahrung auf diesem Sektor für die Lawaetz-Stiftung.⁷³

Nachdem Lawaetz den Zuschlag bekommen hatte, hätte man es lieber gesehen, wenn das Stadtteilbüro mit Rixa Gohde-Ahrens besetzt worden wäre, schon deshalb, weil sie sich einen ausgezeichneten Ruf in Steilshoop durch ihr Engagement für das Stadtteiljubiläum erworben hat.

Auch innerhalb des Kreises der bisher in der Koordinierungskonferenz Aktiven gab es heftige Diskussionen, wie mit dem Gremium Stadtteilbeirat umgegangen werden sollte. Das Spektrum der Meinungen bewegte sich zwischen der Forderung nach einem Totalboykott bis zu dem Vorschlag, die Koordinierungskonferenz zu Gunsten des Stadtteilbeirates aufzulösen.⁷⁴

Es konnte natürlich nicht ausbleiben, dass aufgrund der Auseinandersetzung um die objektiven Faktoren auch die subjektiven Empfindlichkeiten tangiert worden sind. Zahlreiche Diskussionen sind mit einer Härte geführt worden, die auch die entsprechenden Kollateralschäden in Kauf genommen hat.

Niemand – inklusive der Verfasser dieser Schrift – hat die notwendige Größe gezeigt, um die Spaltung des Stadtteils zu überwinden.

2.1 Grundprinzipien des Quartiersentwicklungsprozesses

Im ersten Teil des Quartiersentwicklungskonzeptes formulierte die Quartiersentwicklung die gebietsbezogenen Leitziele⁷⁵:

Steilshoop soll ein attraktiver innenstadtnaher Wohnort mit positivem Image für unterschiedliche soziale Gruppen und Ethnien sein.

Steilshoop soll über ein attraktives, barrierefreies Zentrum mit vielfältigen Angeboten verfügen.

Steilshoop soll sich durch eine bedarfsgerechte Sozial-, Kultur- und Bildungsinfrastruktur auszeichnen.

Die Bewohner Steilshoops sollen an der gesamtstädtischen Wirtschaftsdynamik und an den positiven Entwicklungen des Hamburger Arbeitsmarktes teilhaben.

Steilshoop soll den Bewohnern gute Möglichkeiten bieten, an der Quartiersentwicklung mitzuwirken und selbstverantwortliche Aktivitäten zu entfalten.

⁷³ Dieser scheinbare Vorteil kann aber auch negativ bewertet werden. Man war seitens des Vergebers nicht bereit, auch andere Kräfte zum Zug kommen zu lassen.

⁷⁴ Bis heute hält die Debatte an. Erinnert sei hier nur an das Motto der Beerdigung des großen Kämpfers für die Belange Steilshoops Peter Dreller im März 2017 „Aufgeben kannst du bei der Post“. Diesen Satz prägte er im Kontext mit dem Eklat von 2016 (s.u.), wonach sich auch die meisten noch verbliebenen schon vor der Quartiersentwicklung aktiven Kräfte aus dem Stadtteil aus dem Stadtteilbeirat zurück gezogen haben.

⁷⁵ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I, S. 38

Kann man bei diesen Überschriften die Kritik üben, dass hier nur Forderungen aufgestellt werden, die so allgemein sind, dass sie eigentlich selbstverständlich sind, so muss man bei den Ausführungsüberlegungen gelegentlich die Vermutung haben, dass hier ein schon fast satirisches Denken die Niederschrift geleitet habe. Ein „attraktiver innenstadtnaher Wohnort mit positivem Image für unterschiedliche soziale Gruppen und Ethnien“ entsteht dann, wenn man die „objektiven Hindernisse [dagegen] beseitigt“⁷⁶.

Die an sich wichtige Forderung, dass die „Bewohner Steilshoop an der ... positiven Entwicklung der Hamburger Arbeitsmarkt teilhaben [sollen]“ wird in einer Fußnote nicht als Aufgabe der Quartiersentwicklung angesehen: „Dieses für Steilshoop sehr wichtige Gebietsleitziel weist überwiegend solche Handlungsoptionen auf, die in hohem Maße von bundespolitischen Regelungen abhängig sind.“⁷⁷ Diese Aussage impliziert auch, dass man ausschließlich auf geförderte Arbeit setzt, also es ablehnt, sich um die Ansiedlung von Betrieben aus dem Bereich Handel, Gewerbe und Dienstleistung zu bemühen, die auch für die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils reguläre Stellen anbieten könnten. Hier ist deutlich zu erkennen, dass dieser Satz nur geschrieben worden ist, um der RISE-Forderung nach der Entwicklungsperspektive für Menschen aus den Gebieten Genüge zu tun (Vgl. 1.2). Gleichzeitig hat man aber auch schon eine Entschuldigung parat.

Das Quartiersentwicklungskonzept stammt aus dem Jahre 2011, als für das Problemfeld Schule noch keine abschließende Lösung in Sicht war. Dieses Thema nicht in einen Leitpunkt „Bildungsinfrastruktur“ mit aufzunehmen, zeugt schon von einer gewissen Ignoranz.⁷⁸

In Anbetracht der Tatsache, dass die Beteiligung und vor allem die Art der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger des Stadtteils wohl die tiefere Ursache nahezu sämtlicher aufgetretener Konflikte war, ist es von Bedeutung, einen Blick in das Beteiligungskonzept zu werfen.⁷⁹ Man geht zutreffend davon aus, dass es in den vorhergehenden Jahren nicht gelungen sei, die Diskussionen um die Entwicklung Steilshoop in einer breiteren Öffentlichkeit zu verankern. Positiv ist sicher auch zu bewerten, dass sich die Quartiersentwicklung von der Hoffnung abgekehrt hat, dass Bewohnerinnen und Bewohner in großer Zahl von sich aus die Gremien besuchen – und nicht einmal dann, wenn es sich um Fragen handelt, die

⁷⁶ Ebd. Allerdings kann man diese Banalität durchaus als einen Fortschritt bezeichnen. So ist zum Beispiel die Marketinggesellschaft des HIDs „Mitte Steilshoop“ an der Beseitigung der „objektiven Hindernissen“ für ein positives Image des Stadtteils gar nicht interessiert. Ihr reicht es aus, auf ihrer Webseite imagefördernde Bilder aus dem Stadtteil zu verbreiten und sich selbst zu feiern. Vgl. Steilshoop Mitte

⁷⁷ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I S. 39, Anm. 51

⁷⁸ In diesem Teil auch eine Aussage, die zu dem Zeitpunkt nicht ganz zutreffend war. Es wird über einen Mangel an nutzbaren Räumen geklagt. Die Stadtteilräume im Bildungszentrum waren 2011 noch im vollen Umfang nutzbar. Man kann dahinter die Propagierung der Idee des „Community-Centers“ vermuten, welche zu dieser Zeit von der Lawaetz-Stiftung sehr energisch vertreten wurde. Zuvor auf S. 36 wird richtig festgestellt, dass das Bildungszentrum ausreichend Räume für weitere Aktivitäten bieten würde.

⁷⁹ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I, S. 42 f.

ihren Alltag ganz persönlich tangieren. Deshalb wird der Begriff der „aufsuchenden Arbeit“ geprägt, welcher beinhaltet, dass es Aufgabe der Quartiersentwicklung sei, „Kommunikation zu initiieren und Anlässe der Begegnung im Stadtteil zu schaffen“.⁸⁰ Anders als in dem Beschluss der Bezirksversammlung (Vgl. 1.2) fällt hier zwar nicht der Begriff der Niederschwelligkeit, aber er ist impliziert, wenn das Quartiersentwicklungskonzept schreibt: „Die Beteiligungsangebote werden sich konzeptionell an die verschiedenen Bedürfnisse anpassen, damit möglichst viele Menschen aus dem Stadtteil in ihrer Mitwirkungsbereitschaft aktiviert werden.“⁸¹

Wie es sich aber im Fortgang der Quartiersentwicklung gezeigt hat, ist dieser an sich gute Ansatz nicht bis in seine Konsequenzen zu Ende gedacht worden. Man kann zwar durch Aktionismus Menschen, die wenig Erfahrung mit Gemeinwesenarbeit haben, dafür gewinnen, sich kurzfristig in die Beteiligungsprozesse einzubringen, aber zur Bewältigung „der Mühen der Ebenen“ (Berthold Brecht, „Wahrnehmung“, 1949) bedarf es schon einer guten Schulung. Um den sich gelegentlich der bürgerlichen Logik entziehenden Denkformen von Verwaltung und Politik Paroli bieten zu können, muss man selbige erst einmal kennen. Wenn diese Kenntnisse aber nicht oder nicht in einem ausreichenden Maße vorhanden sind, dann findet nur eine Verlagerung des Ursprungsproblems statt. Die Menschen, die sich vorher nicht beteiligt haben, sind nun zwar in den Gremien anwesend, haben aber nach wie vor keine Möglichkeit, in die Prozesse einzugreifen. Dadurch ist das Risiko gegeben, dass die Diskussionen nicht nur niederschwellig (und somit folgenlos) geführt werden, sondern dass man sich auch bemüht, schon die Themen der Gremien niederschwellig zu halten. Somit ist von vorne herein eine drückende Überlegenheit von Politik und Verwaltung garantiert.

Hinzu kommt noch, dass durch die Heterogenität des Wissenstands sehr schnell Absetzbewegungen auf beiden Seiten des Spektrums stattfinden. Die Informierteren leiden unter dem Niveau der Diskussionen und die Unerfahrenen haben den Eindruck, dass sie ihre Abende der Selbstverliebtheit einiger Vielredner opfern müssen. So ist es auch zu erklären, dass der gesamte Stadtteilbeirat im Verlaufe von nur acht Jahren komplett ausgetauscht worden ist.

Man muss auch darüber nachdenken, ob Methoden wie „Appreciative Inquiry“⁸² oder „Community Building“⁸³ eher Lockvögel denn tatsächliche Verfahren zur Lösung der objektiv vorhandenen Probleme sind. Den „planning for real“-Prozess etwa (Vgl. 1.1.2) muss man unter dem ersten Begriff subsumieren. Es wird dabei weniger nach den Problemen gefragt, sondern positiv ein Ideal formuliert. Die Problematik dabei ist sicher, dass

⁸⁰ Ebd. Das „Internationale Stadtteilstadtfest“ jeweils im September hatte u.a. auch dies Funktion. Natürlich ist der Einwand berechtigt, dass ein einziger Nachmittag im Jahr zur Verwirklichung dieses anspruchsvollen Ziels, keineswegs ausreichend ist.

⁸¹ Ebd.,

⁸² Ebd. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Appreciative_Inquiry

⁸³ Ebd.

enorme und unerfüllbare Erwartungen geweckt werden, deren Nichterfüllung zu erheblichen Frustrationen gerade bei dem intendierten Publikum führt.

Leider ist das Quartiersentwicklungskonzept über das Jahr 2011 hinaus nicht fortgesetzt worden.

2.2 Die Projekte des Quartiersentwicklungsprozesses in Steilshoop

Es ist bei der Aufführung der einzelnen Projekte notwendig, zwischen RISE-Maßnahmen, Maßnahmen mit RISE-Beteiligung und Maßnahmen außerhalb des RISE-Programms zu unterscheiden. Da die Quartiersentwicklung auf der Basis dieses Programms eingesetzt worden ist, zählen in einem strengen Sinn auch nur die beiden ersten Gruppen dazu. Die Notwendigkeit der Differenzierung ergibt sich u.a. daraus, dass nur diese der Beteiligung der Bürger unterliegen sollen.⁸⁴

Allerdings ist eine strikte Scheidung nicht in jedem Fall deutlich zu treffen. Dabei sind weniger die Projekte, die einer Kofinanzierung aus anderen Fördermitteln bedurften wie die Skaterhalle Golden Stylz (Vgl. 2.2.1.1) oder der Basketballplatz (Vgl. 2.2.1.2) die Problemfälle – bei Projekten in dieser Größenordnung ist Kofinanzierung der Normalfall –, sondern die Vorhaben, denen entweder eine Mischfinanzierung zu Grunde liegt wie die Gestaltung der Mittelachse und des Marktplatzes (2.2.2.1) oder solche, die zwar überwiegend aus dem Etat einer Behörde oder des Bezirksamtes finanziert worden sind, wo aber auch durch Umwidmung von Mitteln für andere Projekte Geld aus dem RISE-Fonds geflossen ist oder fließen soll. Dies ist vor allem bei der Skaterhalle Golden Stylz der Fall. Die dafür vorgesehenen Mittel werden nun in dem Quartierszentrum (2.2.3.2) verbaut, das über diesen Umweg auch ein Projekt der Quartiersentwicklung geworden ist. Dass die genannten beiden Vorhaben in der vorliegenden Zusammenstellung in unterschiedlichen Kategorien geführt werden, ist der Tatsache geschuldet, dass bei dem Umbau der Mittelachse und der Gestaltung des Marktplatzes die Hälfte des Geldes⁸⁵ aus RISE kommt. Für das Quartierszentrum sind sowohl die Mittel aus dem Sonderinvestitionsprogramm⁸⁶ als auch die RISE-Mittel umgewandelt worden. Insgesamt handelt es sich zwar um einen Betrag von 820.000 €, der aber in der Summe der Gesamtkosten für den Bau im Bereich von 2% liegt, so dass es gerechtfertigt ist, das Projekt Schule und Quartierszentrum nicht bei RISE abzuhandeln. Wie aber noch darzulegen ist, wäre dennoch ein wesentlich höherer Grad der Beteiligung erforderlich gewesen (Vgl. 2.2.3.2).

Daraus folgt auch, dass sich die Beteiligung an der Rahmenplanung Nord (2.2.3.3), die ja nur durch den Neubau von Schule und Quartierszentrum möglich geworden ist, sich nicht ausschließlich auf eine unverbindliche

⁸⁴ Vgl. Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung. Senatsdrucksache 19 3652, S. 37 f.

⁸⁵ Rechnet man die Kosten für den Wettbewerb (1.1.6) und die werbenden Maßnahmen (1.1.2) so kommt man sogar noch auf einen deutlich höheren Beitrag der öffentlichen Hand.

⁸⁶ Bürgerschaftsdrucksache 20/9511 (1.10.2013)

Diskussion über die Art der Wohnbebauung hätte beschränken dürfen, sondern es hätte den Steilshoopern gestattet sein müssen, das künftige Wachstum des Stadtteils mit eigenen Ideen zu gestalten.

So bleibt als einziges Projekt, das nicht den Beteiligungsregeln des RISE-Programms unterliegt, die Busbeschleunigung (2.2.3.4). Hier wiederum wäre vielleicht die Hochbahn besser gefahren, wenn sie sich durch die Bürgerinnen und Bürger im Stadtteil hätte beraten lassen.

2.2.1 RISE-Projekte

Es ist nicht ganz einfach, den Quartiersentwicklungsprozess bis in das Jahr 2017 durchzuzeichnen: Zwar sind die Projekte im Quartiersentwicklungskonzept im Einzelnen aufgeführt, allerdings reicht dieser Bericht bis zum September 2011⁸⁷, bzw. bis Mai 2012⁸⁸. Obwohl in den vergangenen fünf Jahren erhebliche Änderungen (Vgl. z.B. 2.2.1.1 Skater-Halle) zu verzeichnen sind, sah sich das Quartiersmanagement nicht genötigt, das Konzept der veränderten Situation anzupassen.

Für die größeren Projekte mit Investitionscharakter (2.2.1.1 Skater-Halle, 2.2.1.2 Basketballplatz) stehen noch ausreichend andere Quellen zur Verfügung; von den zahlreichen Gutachten (2.2.1.4 Farbkonzept Fassadengestaltung, 2.2.1.5 Konzeptentwicklung Bramfelder See, 2.2.1.6 Konzept Zentrum Steilshoop) jedoch, die in dem Zeit-Maßnahmen-Kosten-Plan⁸⁹ genannt werden, geht aus den Publikationen der Lawaetz-Stiftung oder des Bezirksamtes meist nicht einmal hervor, ob sie überhaupt angefertigt worden sind. Allgemein zugänglich publiziert worden sind sie auf gar keinen Fall.

Wahrscheinlich hat die Aussage, dass die Einrichtung eines Projektes wesentlich besser zu belegen ist als sein Scheitern und seine Abwicklung, Allgemeingültigkeit. Maßnahmen, die nicht verstetigt werden, verschwinden oft sang- und klanglos ohne nennenswerte Spuren zu hinterlassen. „Wäsche auf Rädern“ (Vgl. 2.2.1.3) z.B. hat zwar mit dem „Cafe Nähon“ ein ähnlich kurzlebiges Nachfolgeprojekt gefunden, aber man würde schon gerne nachverfolgen, wie die rund 200.000 eingesetzten Euro verwendet worden sind.

Unerfreulich ist auch die Publikation der Vergabe der Mittel aus dem Verfügungsfonds. Die Trennung von Finanzkreis und Stadtteilbeirat hat zur Folge, dass Beträge unter 1000 €⁹⁰ nicht einmal im Stadtteilbeirat debattiert

⁸⁷ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I

⁸⁸ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II

⁸⁹ = Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II

⁹⁰ Dass wenigstens Beträge über 1000 € im Stadtteilbeirat behandelt werden, ist das Resultat einer Debatte im Kontext mit dem Stadtteiljubiläum, als die Mitglieder des Finanzkreises, welche kaum in die Vorbereitung der Veranstaltung involviert waren, nicht in der Lage waren, die Bedeutung der Veranstaltung zu erkennen und zu würdigen und viel zu geringe Mittel bewilligten. Das hatte im Übrigen zur Folge, dass zahlreiche Anträge im Bereich von 980 € gestellt worden sind und immer noch werden (Vgl. 2.2.1.7).

und damit in das Protokoll aufgenommen werden können. Das ist nicht nur ein eklatanter Verstoß gegen das Gebot der Transparenz, sondern noch mehr einer gegen die eigenen Grundsätze der Quartiersentwicklung. Obwohl man „Kommunikation ... initiieren und Anlässe der Begegnung im Stadtteil ... schaffen“⁹¹ will, wird hier die Chance verspielt, die Aktivitäten in Steilshoop, die ja über den Verfügungsfonds finanziert oder mitfinanziert werden, zu kommunizieren und eine Öffentlichkeit herzustellen.

Die Autoren dieses Textteils haben sich bemüht, die fehlenden Informationen anderweitig zu beschaffen. Wo sie auf Vermutungen angewiesen sind, ist das auch deutlich gekennzeichnet.

2.2.1.1 Skater-Halle Golden Stylz

Dass die Skater-Halle Golden Stylz niemals zur Ausführung gelangt ist und wohl in absehbarer Zeit auch nicht mehr errichtet wird, wird in Steilshoop nicht allzu sehr bedauert.

Die Überlegungen und Planungen gehen noch bis in das Jahr 2007 zurück und wurden seit 2009 mit der Einrichtung der Produktionsschule „Golden Stylz“ noch einmal deutlich forciert. Ursprünglich sollte die Halle integraler Bestandteil der Schule sein. In den frühen Beschreibungen des Projekts werden vor allem Tätigkeitsfelder der Schüler genannt, die mit dem Betrieb der Anlage in Verbindung stehen (Eventmanagement, Gastronomie, Bau von Skateanlagen).⁹² Im südwestlichen Teil des Verkehrsübungsplatzes an der Gründungsstraße sollte eine ausgesprochen anspruchsvolle Baulichkeit als IBA-Referenzprojekt⁹³ entstehen.

Die Aussicht, ein über Steilshoop hinausweisendes Stück Architektur zu bekommen, hat sicher vielen Bürgerinnen und Bürgern es erleichtert, ein eindeutiges Votum in den Gremien für die Halle auszusprechen. Interessanter für den Stadtteil war aber sicher, dass hier zum einen auch Veranstaltungen außerhalb der Jugendkultur geboten werden sollten, zum anderen aber auch, dass es vorgesehen war, über Tag die Räumlichkeiten für Aktivitäten aus dem Stadtteil zu nutzen.

Die angesetzten Kosten für dieses Projekt bewegten sich mit 1,12 Millionen € durchaus im Rahmen des Üblichen. 500.000 € sollten aus dem Sonderinvestitionsprogramm Hamburg 2010⁹⁴ kommen, weitere 320.000 € aus RISE-Mitteln⁹⁵, so dass eine Deckungslücke von 300.000 € verblieb. Allerdings wäre die Bildungsbehörde zu einer Kofinanzierung bereit gewesen.

⁹¹ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I, S. 42 f.

⁹² Vgl. z.B. Gentner, Cortina (Behörde für Schule und Berufsbildung): Das Hamburger Produktionsschulprogramm. Vortrag Hochschultage Berufliche Bildung 2011

⁹³ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 3

⁹⁴ Vgl. Bürgersachftsdrucksache 19/4003 (2.9.2009)

⁹⁵ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 4

Der Bauherr, Soziale Arbeit und Fortbildung e.V. hoffte auch, einen Teil des Fehlbetrags über die Förderprogramme für regenerative Energien zu decken. Der Bau sollte nämlich ein so genanntes Plus-Energie-Haus werden, welches in seiner rechnerischen Bilanz deutlich mehr Energie erzeugt als es verbraucht. Erreicht werden sollte das Ziel über Geothermie und Solarenergie. Als aber im Juni 2012 das Erneuerbare-Energien-Gesetz novelliert und die Einspeisevergütung deutlich reduziert wurde, waren diese Berechnungen hinfällig

Allerdings stufte schon im Oktober 2011 – also noch vor der Novellierung und noch vor der Veröffentlichung des Quartiersentwicklungskonzepts - die Bezirksversammlung Wandsbek das Projekt zu einer Projektidee herunter: „Der Bezirk und der Gebietsentwickler [waren] z.B aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen in der Arbeitsmarktpolitik dazu gezwungen, das Schlüsselprojekt Skatehalle „*Golden Stylz*“ [kursiv im Original] von einem Projekt auf eine Projektidee zurückzustufen.“⁹⁶ Trotzdem galt die Errichtung des Baus weiterhin als Schlüsselprojekt für Steilshoop.⁹⁷

Die Begründung für die Rückstufung des Projektes ist nur eingeschränkt zutreffend. Wahrscheinlich hört sich aufgrund der Erfahrung der Steilshooper die Anführung der Arbeitsmarktpolitik als Ursache für das Scheitern des Baus besonders glaubwürdig an, aber im konkreten Fall kann man sie nur am Rande dafür verantwortlich machen. Die angeführten Rahmenbedingungen sind von Bezirksverwaltung und -versammlung weitgehend selbst geschaffen worden, indem sie durch Prüfungen und Anfragen den Bau immer wieder verzögerten, so dass auch die Kalkulation der Baukosten zunehmend unrealistischer wurde. Die Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes versetzte dem Projekt dann definitiv den Todesstoß.

Um wenigstens die zugesagten Mittel für eine Veranstaltungshalle zu retten, bemühte sich die Geschäftsführerin von Alraune gGmbH Petra Lafferentz diese in das Quartierszentrum fließen und dort vergleichbare Räumlichkeiten (ohne Skatebetrieb) entstehen zu lassen. Am 1. Oktober 2013 erschien eine Senatsdrucksache, dass die SIP-Gelder für das Quartierszentrum genutzt werden sollen.⁹⁸ (Vgl. 2.2.3.1)

⁹⁶ Bezirksdrucksache 19/0929, 5.10.2011

⁹⁷ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I, S. 47. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 3. Die Gründe, um es als Schlüsselprojekt zu führen sind in dem Antrag von Antje Möller und (GAL-)Fraktion (Vgl. Bürgerschaftsdrucksache 19/4003 (2.9.2009) (wie Anm. 3)) hinreichend beschrieben: „Die vielfältigen Angebote und Nutzungsmöglichkeiten sollen zu einer nachhaltigen Aufwertung des Stadtteils Steilshoop beitragen und sich mit einem anspruchsvollen Veranstaltungsprogramm auch zu einem Anziehungspunkt über den Stadtteil hinaus entwickeln. Als nicht kommerzielles Angebot sollen die Eintrittspreis zu den Sport- und Freizeitangeboten so günstig wie möglich gestaltet werden, um einen niedrighwelligen Zugang zu gewährleisten.“

⁹⁸ Bürgerschaftsdrucksache 20/9511 (1.10.2013) Vgl. auch Hamburger Abendblatt vom 6.10.2013 Hier (wie auch in anderen Dokumenten aus dem Umfeld des Bezirks Wandsbek) wird Alraune der schwarze Peter zugeschrieben: „Der Vorhabenträger Alraune gGmbH konnte kein tragfähiges Finanzierungs- und Betriebskonzept für ‚Golden Stylz‘ vorlegen“ hieß es in der Begründung“ [sc. aus der SPD Wandsbek].

In Steilshoop hinterlassen die Vorgänge ein etwas zwiespältiges Gefühl. Wie eingangs erwähnt, wurde die Skaterhalle von der Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohner wohl nicht als Schlüsselprojekt angesehen. Mit der Realisierung der Veranstaltungsräume stehen auch den Steilshooperinnen und Steilshoopern gleich-, vielleicht sogar höherwertige Veranstaltungsräume zur Verfügung. Im Grunde genommen gab es auch keine andere Lösung, wenn man das Geld für Investitionen in Steilshoop behalten wollte. Andererseits wurde in den Gremien aber immer wieder auf das Votum der Steilshooperinnen und Steilshooper insistiert, so dass sich mancher der Fürsprecher bei der Umwidmung der Gelder etwas missbraucht sah, zumal die Ausgestaltung des Quartierszentrums und der Veranstaltungsräume sich weitgehend der Beteiligung durch den Stadtteil entzogen hat.

2.2.1.2 Basketballplatz Steilshoop

Ohne jeden Zweifel gibt es ein einziges wirklich nahezu erfolgreiches Projekt aus der gesamten Quartiersentwicklung: Der Basketballplatz an der Gründgensstraße auf dem Gelände des Verkehrsübungsplatzes. Allerdings stellt sich bei dieser Aussage sofort die Frage ein, warum über 5 Millionen Euro aus Stadtentwicklungsmitteln⁹⁹ und eine vergleichbar hohe Summe zur Kofinanzierung ausgegeben werden musste, um ein Projekt im Bereich von 100.000 € zu realisieren.¹⁰⁰

Anders als bei vielen (den meisten) Vorhaben, welche durch das RISE-Programm gefördert worden sind, kam die Initiative für die Anlage nicht aus einer Institution heraus, sondern ist von Bewohnern angeregt und über den gesamten Entstehungsprozess begleitet worden.

Die Idee, eine anspruchsvolle Sportanlage zu schaffen, welche der Öffentlichkeit jederzeit zugänglich sein sollte, entwickelte sich 2010 im Kreise einiger junger Erwachsener und fand auch die volle Unterstützung der Quartiersentwicklung, welche damals mit 1 ½ Stellen¹⁰¹ deutlich besser aufgestellt war als aktuell. Unter anderem zum Zwecke des Einwerbens von Spenden wurde der Verein „get move e.V.“ gegründet.

Als mögliche Standorte wurde der Bereich des Hauses der Jugend, der Platz vor dem Haus für Jugendpflege und eben der Verkehrsübungsplatz diskutiert. Die Entscheidung für letzteren fiel u.a. deswegen, weil das Sportfeld zum einen eine willkommene und sinnvolle Ergänzung zu der

⁹⁹ Vgl. den Zeit-Maßnahme-Kosten-Plan auf S. 65 Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, wo die Summe der Gesamtkosten genannt ist

¹⁰⁰ Faktisch sind es sogar nur 50.000 € aus RISE-Mitteln. Weitere 20.000 € kamen aus dem EU-Programm „Make Places profitable“, 4.800 € wurden als Eigenleistung von den Initiatoren und des Pächters des Verkehrsübungsplatzes, der Alraune gGmbH eingebracht und 5.200 € sollten als Spenden eingeworben werden. Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 37. 2014 wurden durch die Bezirksversammlung Wandsbek noch einmal gut 10.000 € aus dem Quartiersfonds für eine Flutlichtanlage bewilligt.

¹⁰¹ Die halbe Stelle war zunächst mit Rixa Gohde-Ahrens, dann mit Beatrice Barrelmann besetzt, welche sich beide in einem ganz erheblichen Umfang für den Platz engagiert haben.

damals noch im Raume stehenden Skater-Halle gewesen wäre, zum anderen aber auch, weil die Alraune gGmbH mit ihren logistischen und personellen Möglichkeiten sowohl während der Bauphase als auch im späteren Betrieb hilfreich zur Seite stehen konnte.¹⁰²

Die Beschaffung der Geldmittel war technisch nicht ganz einfach, weil vor allem EU-Mittel aufgrund des Kofinanzierungsgebotes nur in einem sehr aufwendigen und bürokratischen Prüfungsverfahren vergeben werden. Mit den Zusagen aber über 20.000 € aus dem EU-Programm „Make Places Profitable“ (MP) und weiteren 50.000 € aus RISE-Mitteln konnte aber im Juli 2013 mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Das zur Verfügung gestellte Geld reichte nur, um das Spielfeld zu errichten. Immerhin konnte aber schon im November des gleichen Jahres eine vorläufige Einweihung gefeiert werden. Die Tribünenanlage ist dann im Sommer des Folgejahres von dem Dienstleistungszentrum der Alraune gGmbH nahezu unentgeltlich erstellt worden.¹⁰³

Gleiches gilt auch für die Flutlichtanlage. Zwar wurden Mittel aus dem Quartiersfonds für die Investitionen und die Beauftragung einer Elektrofirma bewilligt, die aufwendigen Erdarbeiten sind aber von der Alraune gGmbH geleistet worden.

Die Anlage ist sehr schnell zu einem Kristallisationspunkt nicht nur der Hamburger Basketballszenen geworden. An schönen Sommerabenden treffen sich hier Spieler aus dem benachbarten Schleswig-Holstein und aus Niedersachsen. Damit ist ein Ziel der Quartiersentwicklung deutlich übertroffen worden: Einen attraktiven Ort auch für Jugendliche aus anderen Stadtteilen zu schaffen.¹⁰⁴

Bezüglich des Erfolges ist aber in der Einleitung zu diesem Kapitel schon eine kleine Einschränkung gemacht worden. Sie bezieht sich auf die Übernahme von Eigenverantwortung durch die Initiatoren des Platzes. Die Pflege und Reinigung obliegt aktuell ausschließlich der Alraune gGmbH. Der Rückzug von „get move“ mag mit der Lebensphase der Mitglieder zusammenhängen: Studium oder Berufsbeginn erfordert häufig die Konzentration der Kräfte auf andere Bereiche und eine Verlagerung der Interessensgebiete ist auch nicht auszuschließen. Möglicherweise hat aber auch Alraune den Rückzug begünstigt, indem sie dafür Sorge trägt, dass der Platz fast immer in einem ansprechenden Zustand ist. (Vgl. auch 2.2.2.7)

Es ist auch nicht gelungen, ein regelmäßiges betreutes Basketballspiel von ca. 6 Wochenstunden durch den Hamburger Basketballverband zu initiieren, wie es das Quartiersentwicklungskonzept postuliert.¹⁰⁵

¹⁰² Der Bereich um das Haus der Jugend kam schon deshalb nicht in Frage, weil das abschüssige Gelände dort bei den Bauarbeiten einen erheblichen Mehraufwand erfordert hätten. Der Abriss des gesamten Gebäudes stand zu dem Zeitpunkt noch nicht zur Debatte.

¹⁰³ Für Material kamen 1385,50 € aus dem Verfügungsfonds. Vgl. 2.2.1.7

¹⁰⁴ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 39

¹⁰⁵ Ebd.

Außer Frage steht aber, dass es sich um eine wichtige Ergänzung des Sport- und Freizeitangebotes in Steilshoop handelt, welche aber weit von einer selbsttragenden Struktur entfernt ist.

2.2.1.3 Wäsche auf Rädern / Café Näh-on

„Samt und Seife“, einer der Steilshooper „Traditionsbetriebe“ aus dem Bereich der öffentlich geförderten Beschäftigung musste im Jahre 2011 aufgrund der veränderten Bedingungen der Arbeitsmarktpolitik seine Tätigkeit einstellen.¹⁰⁶ Damit hatte der Träger Passage gGmbH keine Möglichkeit mehr, das angeschlossene Angebot „Wäsche auf Rädern“, das in Teil I des Quartiersentwicklungskonzeptes noch genannt wird,¹⁰⁷ aufrecht zu erhalten. Bei selbigem standen vor allem beschäftigungspolitische Ziele im Vordergrund. Es richtete sich in erster Linie an ältere Menschen, die aufgrund von Krankheit (kurzfristig) nicht in der Lage waren, ihre Wäsche angemessen zu pflegen.¹⁰⁸

Das Café Näh-on¹⁰⁹ wollte auf den noch vorhandenen Ressourcen von Samt und Seife aufbauen und zum einen eine Stätte des Austausches und der Begegnung schaffen, zum anderen aber auch Kurse etwa zum Nähen anbieten. Gleichzeitig sollte auch eine Besuchs- und Begleitdienst für ältere Menschen eingerichtet werden.¹¹⁰ Man wollte mit dem Projekt der sich aus dem demographischen Wandel ergebenden Einsamkeit und Isolation vieler älterer Menschen entgegenreten. Interessant an dem Ansatz von Näh-on war vor allem, dass nicht einfach nur ein zusätzliches Angebot gemacht wurde, sondern dass das intendierte Klientel direkt aufgesucht und angesprochen werden sollte.

Es sind einige Gruppen und kleinere soziale Netzwerke aus der Arbeit von Näh-on hervorgegangen,¹¹¹ so dass man dem Projekt durchaus einen gewissen Erfolg zusprechen kann.

Wie bei so vielen Einrichtungen dieser Art hoffte man auf eine Verstetigung, die es dann auch erlauben sollte, auch größere Projekte in Angriff zu nehmen: „Langfristig soll eine Anlaufstelle (Forum) für Freiwilligenarbeit (dezentral in und für den Stadtteil Steilshoop) entstehen sowie Anerkennung als Einsatzstelle des Bundesfreiwilligendienstes erlangen.“¹¹²

Hier schimmert die Mentalität durch, welche auch die arbeitsmarktpolitischen Aussagen der Leitlinien des

¹⁰⁶ Vgl. Fischer, Marlies: Hier bin ich etwas wert. In: Hamburger Abendblatt 30.7.2011.

¹⁰⁷ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I, S. 48

¹⁰⁸ Vgl. ebd.

¹⁰⁹ Darstellung der Passage gGmbH des Projektes unter Passage gGmbH

¹¹⁰ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I, S. 2. Zu diesem Zeitpunkt war das noch keine Doppelung des Angebotes, weil Q8, das sich ebenfalls um Hilfe für ältere Menschen bemühte, erst 2014 in Steilshoop seine Arbeit aufgenommen hat.

¹¹¹ Im JETZT stellte zum Beispiel im April und Mai 2017 eine Gruppe von Steilshooperinnen ihre Bilder aus, die im Näh-on über ihre Leidenschaft zur Malerei zueinander gefunden hat. Vgl. Steilshooper Künstlerinnen

¹¹² Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I, S. 2

Quartiersentwicklungskonzepts prägen (Vgl. 2.1). Man setzte ausschließlich auf die Parallelstrukturen zum ersten Arbeitsmarkt, hier auf Bundesfreiwilligendienst und Ehrenamt¹¹³.

Recht hoch erscheinen die Kosten von 198.000 €, welche je zur Hälfte von RISE und dem Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend über einen Zeitraum von drei Jahren getragen worden sind,¹¹⁴ zumal ja noch auf die Ressourcen von „Samt und Seife“ zurückgegriffen werden konnte.¹¹⁵

Von der Intention her hätte Näh-on ein interessantes Projekt sein können. Allerdings ereilte es auch das schon als klassisch zu bezeichnende Schicksal derartiger Einrichtungen. Mit dem Fortfall der Förderung musste auch das Projekt aufgegeben werden.

2.2.1.4 Farbkonzept Fassadengestaltung

Positiv zu vermerken ist, dass dieses angekündigte Gutachten wohl nie erstellt worden ist und damit 10.000 €¹¹⁶ eingespart werden konnten. Es hätte auch schwerlich begründet werden können, warum die Stadt für eine reine Angelegenheit der Vermietungsgesellschaften eine fünfstellige Summe hätte ausgeben müssen.

Andererseits hätte man sich natürlich eine etwas größere Koordination der Vermieter bei der Fassadengestaltung gewünscht. Dass die Vonovia (zu der Zeit noch Gagfah) die Überbrückung über die Gründgensstraße sehr hell gestrichen hat, geht auf einen ausdrücklichen Wunsch des Oberbaudirektors zurück. Da durch die perspektivische Gestaltung der Fenstereinfassung eine Auflockerung der großen weißen Fläche gegeben ist, kann man hier durchaus von einer optisch gelungenen Sanierung sprechen. Ähnlich hell ist auch der SAGA/GWG gehörige Block 6 gestrichen worden, allerdings unter Verzicht jeglicher farblicher Gliederung, so dass der Bau in seiner Monotonie regelrecht abschreckend wirkt. Der Initiative „Kahlschlagstoppen“ (vgl. 2.2.2.1) ist es auch nur sehr eingeschränkt gelungen, die Bäume vor dem Block 6 zu retten, so dass dieser Teil Steilshoops im Verbund mit der grauen Pflasterung des Marktes sicher in seiner Öde kaum noch zu überbieten sein wird.

2.2.1.5 Konzeptentwicklung Bramfelder See

Das Gutachten zur Sanierung des Bramfelder Sees¹¹⁷ war notwendig geworden, als in der Nacht vom 10. auf den 11. Januar 2010 Unbekannte

¹¹³ Vgl. auch zur grundsätzlichen Kritik an dem ehrenamtlichen Einsatz 2.2.2.5

¹¹⁴ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I, S. 2

¹¹⁵ Noch 2008 bewilligte das Hamburger Spendenparlament 13.941 € für Investitionen für „Wäsche auf Rädern“. Vgl. Hamburger Spendenparlament

¹¹⁶ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 16

¹¹⁷ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 17

das Schütt zur Seebeck geöffnet haben und der See zum allergrößten Teil auslief.¹¹⁸ Dabei wurde nahezu der gesamte Fischbestand vernichtet. In Zusammenarbeit mit dem ansässigen Angelsportverein musste man sich um einen Neubesatz bemühen. Die Gelegenheit wurde genutzt, um den angesammelten Schlamm zu entfernen und damit das Gewässer vor der Vermoorung zu schützen. Diese Maßnahme war natürlich nicht Bestandteil der Quartiersentwicklung, weil der vandalische Akt den Bezirk zum Handeln gezwungen hat.

Dass das angekündigte zweite Gutachten, welches „die Steigerung der Aufenthaltsqualitäten, Bewegungsangebote für Senioren sowie eine Prüfung von gastronomischen Angeboten ... beinhalte[n]“¹¹⁹ sollte, nicht erstellt worden ist, stimmt wohl nur eine Minderheit der Steilshooperinnen und Steilshooper traurig. Die gut 2 km Wanderweg um den See ist sicher das sympathischste Stück Steilshoop – und zwar genau in dem Zustand, in dem es sich aktuell befindet. Wenn man unbedingt etwas für Seniorinnen oder Senioren sowie Gehbehinderte tun möchte, dann böte sich der Wiederaufbau der kleinen Brücke vor dem westlichen Fortsatz des Sees an.

2.2.1.6 Konzept Zentrum Steilshoop

Für die drei im QEK genannten Gutachten zum Zentrum Steilshoop gilt Ähnliches wie für das Farbkonzept (2.2.1.4). Es stellt sich die Frage, ob die öffentliche Hand die Grundlagen für die Investitionen eines privaten Unternehmers recherchieren soll und darf.

Es werden drei selbständige Bausteine erwähnt¹²⁰: Im April 2011 wurde die „Verkehrsuntersuchung EKZ“ fertig gestellt, es folgte im September die „Gutachterliche Stellungnahme EKZ“. Nicht mehr erschienen ist die „Zentrumsuntersuchung“, welche eigentlich für das Frühjahr 2012 geplant war. Gerade dieses Gutachten wäre aber von einem besonderen Reiz gewesen. Es wurde nämlich im Verlaufe des Jahres 2012 offensichtlich, dass die hochfliegenden Pläne die Marktfläche, welche ja das Zentrum Steilshops werden soll, betreffend wohl Makulatur sein würden. Der Verband der Hamburger Marktbesucher lehnt es dezidiert ab, in Steilshoop wieder einen Wochenmarkt einzurichten, so dass die Investition von 3,6 Millionen € des Bezirks (Vgl. 2.2.2.1) wenig sinnvoll erscheint. Ein Gutachten – und sei es dem Auftraggeber noch so gefällig – hätte dieses anzusprechen wohl kaum vermeiden können.

2.2.1.7 Verfügungsfonds

Aus dem Verfügungsfonds Steilshoop sind zwischen 2008 und 2015 164 Projekte gefördert und dafür 126.578,61 € ausgegeben worden, wobei uns

¹¹⁸ Vgl. Hamburger Abendblatt, 19. Januar 2010

¹¹⁹ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 17 f.

¹²⁰ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 10 f.

die Zahlen für das Jahr 2010 nicht zugänglich waren¹²¹, so dass noch von weiteren 25 bis 30tausend Euro auszugehen ist. Die einzelnen Finanzierungen bewegen sich zwischen 17,29 € (4/2008) für einen Fugenkratzer für die Schachfelder am Erich-Ziegel-Ring und 4.000 € (1/2008) für eine neue Möblierung des AGDAZ.

Die nachfolgende Übersicht gliedert die Zuwendungen nach den Empfängern. Der Versuch einer Interpretation der Tabelle erfolgt im Anschluss.

1	AGDAZ	2008	Jubiläum	842,82
		2008	Möblierung	4000,00
		2011	Frauentag	200,00
		2011	Beamer	782,99
		2012	Frauentag	300,00
		2012	Webssite-Erstellung	900,00
		2013	Chile-Abend	100,00
		2013	Frauentag	200,00
		2014	Frauentag	140,44
		2014	Leinwand	485,00
		2015	Frauentag	160,41
		2015	DVD-Player	96,00
		2015	Transport Klavier	135,50
			Summe AGDAZ	8361,16
2	Alraune	2014	Tribüne Basketballplatz	1385,50
	Alraune Tierhaus	2008	Futter	1500,00
		2013	Sommerfest	199,62
		2014	Tierhaus-Spektakel	990,00
			Summe Alraune	4075,12

¹²¹ Die Anlage zur Bezirksdrucksache 19/1382, welche über die Mittelverwendung aus den Verfügungsfonds im Bezirk Wandsbeck berichtet, führt Steilshoop entgegen der Ankündigung nicht auf.

Mittelverwendung 2008: Anlage zu Bezirksdrucksache 18/1736. 2009: Anlage zu Bezirksdrucksache 18/5353. 2011: Anlage zur Bezirksdrucksache 19/2629. 2012: Anlage zu Bezirksdrucksache 19/4133. 2013: Anlage zu Bezirksdrucksache 20 0349. 2014: Anlage zu Bezirksdrucksache 20-1908. 2015: Anlage zu Bezirksdrucksache 20 3304

3	Bärbel von Bories-Pusback	2009	Fotoausstellung	498,00
4	Bramfelder Schachclub	2008	Fugenkratzer	17,28
		2011	Anstrich Schachfelder	102,46
		2012	Anstrich Schachfelder	63,95
			Summe BSK	183,96
5	Bücherhalle	2012	Bastelmaterial	359,46
6	Olaf Bublay	2012	Theaterprojekt	1800,00
		2012	Theaterprojekt StoP	400,00
			Summe Olaf Bublay	2200,00
7	Helge Conradi	2014	Wanderkarte	649,62
8	Distichon	2008	Buch Kersting	3150,00
9	Ev.Kirche in Bramfeld u. Steilshoop	2015	Kultur erleben	300,00
10	Fahrradkurs für Frauen¹²²	2011	Fahrradkurs	1140,00
		2012	Fahrradkurs	710,00
			Summe Fahrradkurs	1850,00
11	FC Hellbrook	2013	Basketballangebot	375
		2014	Volleyball/Badminton	250
		2015	Fußballausstattung	961,55
			Summe FC Hellbrook	1586,55
12	Filmclub Movimiento	2008	Internetseite	230,00
13	Forum Veranstaltungskaufleute	2008	Podiumsdiskussion	1000,00
14	Gesprächskreis für Eltern	2012	Erkenne Deine Stärken	400
15	Gesprächskreis für farsisprachige Eltern	2011	Gesprächskreis	325

¹²² Diese Beträge müsste man eigentlich noch der Passage (35) zurechnen, welche das Projekt initiiert hat.

16	Getmove	2011	Seminar	487,36
		2012	Digging-Party	610,23
		2012	Einweihung Basketballplatz	347,53
			Summe Getmove	1445,12
17	GFG	2008	Reisekosten Dance-Cup	750,00
		2008	Broschürendruck	500,00
		2011	Korrektur-Folienspiegel	700,00
		2014	Buskosten	950,00
			Summe GFG	2900,00
18	Mariam Ghorbanian	2009	20 Jahre-Farsi- Unterricht	800,00
		2012	Ausflug	875,00
			Summe Ghorbanian	1675,00
19	Das Haus	2008	Computer für Tonstudio	1000,00
		2008	Moto-Crossgruppe	976,06
		2009	Moto-Crossgruppe	777,28
		2009	Spielgeräte	494,63
		2011	Musikfreizeit	900,00
		2012	Faltpavillons	998,00
		2012	Mikrophone	718,00
		2013	Computer	865,49
		2013	Dt.am.Jugendtreffen (Boston, Mass.)	3000,00
		2014	Computer	999,00
		2015	Jugendaustausch Korea	1500,00
			Summe Das Haus	12228,46
20	Haus Nachbarschaft	2009	Teppich	250,00
		2011	Vereinsjubiläum	166,00

		2011	Tische	319,80
		2013	Ausflug n. Ratzeburg	350,00
		2014	Toilettenstützgriff	129,45
		2014	Weihnachtsrezeptordner	96,00
		2015	Teenie-Kochclub	627,68
		2015	Backen mit Kindern	54,00
		2015	Weihnachtl. Spielemittag	40,00
		2015	Gymnastikgeräte	313,00
			Summe HdN	2345,93
21	Internationales Stadtteilfest	2008	Kosten Stadtteilfest	1222,05
		2009	Bühne	2500,00
		2011	Kosten Stadtteilfest	2789,00
		2012	Bühne	2781,00
		2013	Kosten Stadtteilfest	2952,00
		2014	Kosten Stadtteilfest	1600,00
		2014	Kosten Stadtteilfest	2600,00
			Summe Stadtteilfest	16444,05
22	Jugend AG	2009	Sommerferienprogramm	524,00
		2011	Sommerferienprogramm	586,26
		2012	Sommerferienprogramm	550,66
		2013	Sommerferienprogramm	550,93
		2014	Sommerferienprogramm	793,08
		2015	Sommerferienprogramm	600,00
			Summe Jugend AG	3604,93
23	Kindernest	2009	Bewegungsgeräte	1350,00
		2011	Tische und Stühle	1930,00
		2011	Lesecke	500,00

		2014	Wandhängegardrobe	579,51
			Summe Kinderneest	4359,51
24	KITA Erich-Ziegel-Ring	2011	Stadtteilgärtner	88,67
25	Kita Fritz-Flinte-Ring	2011	Außengelände	928,55
26	KITA Naturwichtel	2013	Tische und Bänke	950,00
27	Kooperationsprojekt Schwimmkurs	2011	Frauenschwimmen	375,20
		2011	Frauenschwimmen	285,16
		2012	Frauenschwimmen	857,08
		2013	Frauenschwimmen	736,64
		2014	Frauenschwimmen	590,42
		2015	Frauenschwimmen	857,32
			Summe Frauenschwimmen	3674,82
28	Kraft der Toleranz	2015	Kulturabende	950,00
		2015	Alle in der gleichen Arche	481,62
			Summe KdT	1431,62
29	Kultur AG	2014	Vortragstage	1110,51
30	Leben in Steilshoop	2008	webhosting	230,00
31	Leskreis Literatürchen	2009	Kabarett	350,00
32	Lichtwark-Schule	2011	Malkurs	1500,00
		2012	Malkurs	1520,00
		2015	Malkurs	650,00
			Summe Lichtwark-Schule	3670,00
33	MLK	2009	Kirchenspektakel	498,61
		2009	Weihnachtsessen	92,40
		2009	Tafel	395,53
		2012	Stadtteilchor	1000,00

		2013	Musikunterricht	500,00
		2013	Stadtteilchor	766,56
		2015	Werkstattarbeitsplatz	500,00
			Summe MLK	3753,10
34	Netzwerk Stadtteilbeiräte	2013	Arbeitstagung	797,28
35	Passage	2008	Container Fahrradkurs	935,00
		2009	Fahrradkurs für Frauen	1200,00
			Summe Passage	2135,00
36	Projektmanufaktur 20 e.V.	2012	Abschlussveranstaltung	400,46
37	Regenbogenhaus	2014	Ausstattung für Yoga	700,00
38	Schulverein Edwin- Scharf-Ring	2015	Picknickbänke	858,00
39	Schulverein H 20	2009	Theaterprojekt	1000,00
40	Schulverein Schule am See¹²³	2008	Aktive Pause	1987,05
		2009	Musical Tabaluga	1216,82
		2011	Theateraufführungen	1416,20
		2012	Englisches Theater	2140,00
		2012	Lesetage	950,00
		2013	Kletterturm	950,00
		2014	Theateraufführungen	689,00
			Summe Schulverein	9349,07
41	Nuray Sögüt	2014	Workshop türk. Eltern	800,00
42	Spielwohnung 3	2008	Adventsfeier	150,00
		2008	Spielmaterial	701,43
		2009	Adventsfeier	650,00
		2009	Dreiräder	998,00

¹²³

Zusammengefasst mit dem Schulverein Schule Seeredder

		2011	Ausgang	1400,00
		2011	Rollentausch	355,11
		2011	Osterfeierlichkeiten	257,54
		2011	Adventsfeier	650,00
		2012	Jubiläum	534,00
		2012	Stadtteilgärtner	500,00
		2012	Sommerprogramm	500,00
		2013	Adventsfeier	600,00
		2014	Adventsfeier	450,00
		2014	Musik für jeden Anlass	700,00
		2015	Frühförderung	400,00
		2015	Weihnachtsfeier	652,18
			Summe Spielwohnung	9498,26
43	Stadtteilbeirat/büro	2012	Werbemittel	950,81
		2013	Jubiläum Stadtteilbeirat	727,80
		2014	Werbemittel	944,21
		2015	Werbemittel	798,43
			Summe Stadtteilbüro	3421,25
44	Steilshooper Büdl	2011	Reinigungsgeräte	635,51
		2012	Jahresfeier	700,00
		2012	Kühlgeräte	650,88
		2012	LPE e.V.	650,00
			Summe Büdl	2636,39
45	StoP	2011	Honorar Workshop	319,80
		2012	Kochbuch	980,00
			Summe StoP	1299,80
46	Egmond Tenten	2009	Logo Jubiläum	350,00
47	Thomaskirche	2013	Meet me	463,20

	Bramfeld			
48	Treffpunkt Steilshoop	2011	Sommerfest	130,00
		2011	Weihnachtsfeier	325,00
		2012	Adventsfeier	300,00
		2013	Faschingsfeier	176,73
		2014	Sommerfest	250,00
		2014	Herbstkonzert	210,00
			Summe TP Steilshoop	1391,73
49	Tu es Steilshoop	2014	Frühstück für Ehrenamtliche	193,36
50	VfJ Steilshoop	2012	Musikanlage	300,00
		2015	Erlebnisreise für Jungen	847,88
			Summe VfJ	1147,88
51	Vorbereitungsgruppe Frauenfest	2009	Int. Frauenfest	166,00
		2012	Väter-Kind-Angebot	242,17
		2015	Int. Frauenfest	250,00
			Summe Frauenfest	658,17
52	Vorbereitungsgruppe Jubiläum	2008	Flyer	113,57
		2009	Jubiläum	3864,32
			Summe Jubiläum	3977,88

Aus der Übersicht geht hervor, dass nur 52 Empfänger in den vergangenen Jahren aus dem Verfügungsfonds Gelder erhalten haben, wobei die Tabelle notgedrungen einige Ungenauigkeiten aufweist, welche aber schon in den Vorlagen enthalten sind. So ist etwa davon auszugehen, dass der Fahrradkurs für Frauen (10) eigentlich der Passage (35) zuzurechnen ist, so dass deren Projekt fast 4.000 € gekostet hat. Es ist auch nicht ganz klar, in welcher Form die „Vorbereitungsgruppe Frauenfest“ (52) mit dem AGDAZ verbunden ist. Auch die Anträge des „Filmclubs movimento“ (12) und der Internetseite „Leben-in-Steilshoop“ (30) beziehen sich auf dasselbe Projekt. Die geringe Zahl der Empfänger reduziert sich also wahrscheinlich noch einmal deutlich.

Erwartungsgemäß ist der größte Posten mit 16.444,05 € die Summe, die für das Internationale Stadtteilstfest (21) ausgegeben worden ist. Es folgt – auch nicht überraschend – der Förderverein des Hauses der Jugend „Das Haus“ (19) mit 12.228,46 €, wobei hier wiederum der unten noch zu behandelnde deutsch-amerikanische Jugendaustausch (19/2013) mit 3.000 € fast ein Viertel des Betrages ausmacht.

Eine faustdicke Überraschung dagegen ist der dritte Platz: Man hätte hier die erfahrenen Antragsteller wie AGDAZ, Alraune, Passage, MLK oder das Haus der Nachbarschaft erwartet, aber der Spielwohnung 3 (42) ist es gelungen, 9.498,26 € aus dem Verfügungsfonds zu bekommen – und übertrifft damit knapp den Schulverein der Schule am See, welcher das Geld überwiegend für anspruchsvolle Theaterprojekte verwandt hat. Dafür sind insgesamt 16 Anträge – bis zu vier in einem Jahr (2011) – gestellt und bewilligt worden sind. Überraschend sind auch die Beträge: 650 € für eine Adventsfeier mit Kindern sind schon beachtenswert, zumal es zum Beispiel Seniorenadventsfeiern im Treffpunkt Steilshoop (48/2012) für weniger als die Hälfte gibt.

Da wir aber dem Nachwuchs ab und an auch einmal eine anständige Sause gönnen, freuen wir uns natürlich über das riesige Füllhorn, das über dem Fritz-Flinte-Ring ausgegossen worden ist. Problematischer sind die Posten, die zu einer Dauerfinanzierung missbraucht werden.

An erster Stelle wäre hier das Internationale Stadtteilstfest (21) zu nennen. Allerdings darf man in diesem Falle weder auf die Antragsteller noch auf die Mitglieder des Finanzbeirates einprägen. In Vorverfügungsfondszeiten haben sich vor allem die Vermietungsgesellschaften um die Finanzierung bemüht. Sie haben sich aber mit der Einrichtung des HIDs – möglicherweise in dem Glauben, sie hätten ausreichend Wohltaten für den Stadtteil vollbracht – fast schlagartig aus dieser Veranstaltung zurückgezogen, so dass hier eine regelrechte Notsituation entstanden ist. Der Verfügungsfonds ist fast die einzige Möglichkeit, um wenigstens einmal im Jahr ein Zusammenkommen aller Steilshooper zu ermöglichen.

Keine Entschuldigung allerdings fällt uns zu der Monotonie des Postens 22 in der Liste ein. Die Jugend AG lässt sich Jahr für Jahr den Druck ihres Sommerprogramms durch den Verfügungsfonds bezahlen, so dass man hier ohne jede Einschränkung von einer Dauerfinanzierung sprechen kann.

Ähnliches gilt auch für das „Kooperationsprojekt Schwimmkurs“ (27), welches das Frauenschwimmen anbietet. Die Problematik liegt hier auch zu einem Teil in der Steilshooper Konstruktion der Trennung von Stadtteilbeirat und Finanzkreis (s.u.): Das Projekt hätte bei dieser Fördersumme (3674,82 €) auch inhaltlich diskutiert werden müssen, wofür der Stadtteilbeirat sicher das geeignetere Gremium ist. Allerdings wäre diese Auseinandersetzung nicht ganz einfach gewesen, weil hier unterschiedliche kulturelle Vorstellungen und die daraus resultierenden Werte eine Rolle spielen. Persönlich (M.K.) halte ich die Separierung von Frauen und Männern auch bei sportlichen Veranstaltung für keinen Beitrag zur Integration.

Einige Zuwendungen sind ein ausgesprochenes Ärgernis. Mir (M.K.) ist nicht klar, warum sowohl der Finanzbeirat als auch der Stadtteilbeirat 3.000 € für eine Reise einiger weniger Steilshooper nach Boston bewilligt hat (19/2013). Der Rechenschaftsbericht¹²⁴ nennt noch nicht einmal die Anzahl der Teilnehmer und die Ergebnisse sind auch nur in zwei Sätzen zusammengefasst. Es kann nicht der Sinn eines Stadtteilstifts sein, Fernreisen zu finanzieren.

Warum der Verfügungsfonds in Anspruch genommen werden muss, wenn die aufzuwendenden Beträge für die Teilnehmer minimal sind, ist ebenfalls nicht ganz klar. So veranstaltete das Haus der Nachbarschaft 2013 einen Ausflug nach Mölln und Ratzeburg, welcher 350 € gekostet hat (20/2013). Der Rechenschaftsbericht nennt 16 Teilnehmer¹²⁵. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Tarife 2017) hätte diese Fahrt 88,20 € gekostet, so dass auf jeden Teilnehmer ein Betrag von 5,52 € entfallen wäre. Wir haben hier eines der vielen Beispiele, wo der Fonds genutzt wird, nur weil es ihn gibt.

Ein Kernproblem ist – wie schon in dem Zusammenhang mit dem Frauenschwimmen erwähnt – die Trennung von Finanzkreis und Stadtteilbeirat. Die Mittelvergabe entzieht sich der Steilshooper Öffentlichkeit und wird erst publik, wenn das Geld schon ausgegeben worden ist. 2009 kam es deswegen zu einer Debatte, als der Finanzkreis der Martin-Luther-King-Gemeinde nur die Hälfte des beantragten Geldes für das Kirchenspektakel (33/2009) bewilligte, das sie im Rahmen des Stadtteiljubiläums beantragt hat. In recht mühsamen Gesprächen konnte wenigstens durchgesetzt werden, dass Beträge über 1000 € noch einmal vom Stadtteilbeirat genehmigt werden müssen. Aus der Zusammenstellung geht nur sehr eingeschränkt hervor, dass damit nur ein partieller Erfolg erzielt worden ist. In der rechten Spalte sind nur die Beträge aufgeführt, die tatsächlich auch ausgegeben worden sind, also nicht die beantragten oder bewilligten. So fällt es auf, dass es zahlreiche Anträge knapp unter 1000 € gibt. Recht unverhohlen hat das zum Beispiel 2014 der Förderverein des Hauses der Jugend gemacht, als sie tatsächlich 999 € für Computer beantragten und diese auch ausgegeben haben (19/2014).

Trotz dieser eher negativen Beispiele – die Liste lässt sich durchaus noch fortsetzen –, halten wir den Verfügungsfonds für eine großartige Angelegenheit. Das Kernproblem liegt in der geringen Transparenz. Vielleicht gilt der Satz „Über Geld spricht man nicht“ für die private Haushaltsführung; über öffentliche Gelder kann man gar nicht genug sprechen.

2.2.1.8 Öffentlichkeitsarbeit Quartiersentwicklung

Die Beurteilung von Öffentlichkeitsarbeit ist immer etwas schwierig, weil eine Evaluation nur auf der Basis von recht umfangreicher demoskopischer

¹²⁴ Anlage zu Bezirksdrucksache 20 0349, S. 38

¹²⁵ Ebd., S. 40

Arbeit erstellt werden kann. Es darf aber als gesichert angenommen werden, dass es nicht gelungen ist, die heterogenen Strömungen im Stadtteil in den diversen Publikationen der Quartiersentwicklung zu erfassen oder ihnen gar ein Forum der Diskussion zur Verfügung zu stellen.

Das Kernproblem liegt auch hier in der Forderung der Niederschwelligkeit. Während ein Teil der Aktiven ein anspruchsvolles Organ der Diskussion als notwendig angesehen hat, setzte die Quartiersentwicklung auf sehr kurze Artikel, die zudem noch in einer sehr allgemeinverständlichen Sprache und Stilistik gehalten sein sollten, was zwangsläufig das Niveau so herab drückte, dass ein nicht unbedeutender Teil der Steilshooperinnen und Steilshooper die Lektüre der Stadtteilzeitung schlichtweg verweigerte. Als dann noch der ohnehin beschränkte Druckraum mit Kochrezepten gefüllt wurde, fiel es vielen schwer, eine Ernsthaftigkeit hinter dem publizistischen Tun zu erkennen.

Die Tatsache, dass die schreibgewandteren Steilshooperinnen und Steilshooper nicht zur Mitarbeit bereit waren, resultiert aus der Erfahrung, dass schon in der Anfangsphase der Stadtteilzeitung zahlreiche Artikel aus diesem Kreis von der Redaktion bis zur Unkenntlichkeit zusammen gestrichen worden sind, so dass schnell klar wurde, dass eine Diskussion über die Entwicklung von Steilshoop zumindest in der Stadtteilzeitung zu keinem Zeitpunkt erwünscht war. Man darf sogar davon ausgehen, dass die Abschreckung von Menschen, welche das Prinzip der Niedrigschwelligkeit ablehnten, systematisch betrieben worden ist, um einer fundierten inhaltlichen Kritik aus dem Wege zu gehen.

Damit war die Rolle des Blattes als das eines reinen Propagandainstrumentariums für die Vorstellungen der Quartiersentwicklung des Bezirks Wandsbek und der Lawaetz-Stiftung definiert. In der Praxis wäre das eigentlich nicht so tragisch gewesen, denn die Zeitung war dermaßen schlecht, dass sie nicht einmal diese Rolle ausfüllen konnte. Problematisch ist nur, dass pro Jahr 10.000 € an Druckkosten¹²⁶, also 2.500 € für jede Ausgabe¹²⁷ zur Herstellung einer komplett überflüssigen Gazette ausgegeben worden sind.¹²⁸

Wenn man unbedingt auf einer reinen Propagandabroschüre bestanden hätte, wäre es zum Beispiel möglich gewesen, mit der Internetseite des Stadtteilbüros ein Organ einzurichten, auf dem auch eine Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger möglich gewesen wäre. Dadurch hätte sich aber das Risiko noch erhöht, dass die kritischen Stimmen auch über den Stadtteil hinaus Gehör gefunden hätten, so dass das offizielle Bild von Steilshoop durchaus Risse bekommen hätte.

¹²⁶ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 47

¹²⁷ Recherchen im Internet haben ergeben, dass für ein achtseitiges Blatt, DIN A4-Bilddruck, 115 g/m²-Bildpapier bei einer Auflage von 2500 Exemplaren etwa 350 bis 500 € ausgegeben werden muss. Eigentlich dürfen auch die lay-out-Kosten für ein Blatt, dessen Maske schon seit Jahren steht, nicht über diesen Betrag hinaus gehen.

¹²⁸ Natürlich ist nicht gänzlich auszuschließen, dass auf Basis der Rezepte in der ein oder anderen Steilshooper Küche ein ganz besonders schmackhaftes Mahl zubereitet worden ist.

Die aktuelle Seite des Stadtteilbüros ist ein sehr schlichter Dokumentenfriedhof¹²⁹, wobei oft nicht einmal etwa aus dem Titel hervorgeht, um was für Dokumente es sich wohl handeln könnte – und der Wegweiser für den Stadtteil zeigt einen florierenden Wochenmarkt. Hier wird überdeutlich, dass es seitens des Stadtteilbüros nicht die geringste Lust gibt, sich im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit zu engagieren. Eine Pressearbeit ist für uns nicht erkennbar. Diese hat man mittlerweile ausschließlich dem Lenkungsausschuss und seiner Marketinggesellschaft Mitte Steilshoop überlassen.

2.2.1.9 Stadtteilbüro Betriebskosten

Es gibt ansprechendere Orte in Steilshoop als das Stadtteilbüro.¹³⁰ Es wird zwar noch von den Projekten des Beschäftigungsträgers „einfal“ getragenen „soloturn plus“ und Q8 der Evangelischen Stiftung Alsterdorf genutzt, aber ansonsten halten sich die Aktivitäten dort in überschaubaren Grenzen. Von einer gewissen Bedeutung sind die großen Fensterfronten als Fläche der Dauerausstellung „Historische Plakate aus dem Stadtteil“.

Das hängt nur zum Teil mit der Reduzierung der Stundenzahl der Quartiersentwicklerin seit 2014 zusammen. Auch während des Entwicklungsprozesses war das Büro niemals Zentrum der Aktivitäten im Steilshoop. Im Quartiersentwicklungskonzept werden als ständige Nutzer nur der Finanzrat und die Redaktion der Stadtteilzeitung genannt¹³¹, welche sich wohl seltener als einmal im Monat getroffen haben werden. Gelegentlich tagten dort noch „getmove“ oder die Teilnehmer des STOP-Projektes. Der Laden hätte etwas zur Entspannung der Raumsituation für Stadtteilaktivitäten nach dem Beginn der Abrissmaßnahmen der Schule leisten können. Nach unserer Erkenntnis aber gibt es keine nennenswerte Hilfe des Stadtteilbüros auf diesem Sektor.

Die Kosten von 20.000 € pro Jahr¹³² muss man unter dem Aspekt der eingeschränkten Nutzung als deutlich zu hoch bezeichnen. Auch muss die Frage statthaft sein, ob die GAGFAH (Vonovia) als einer der großen Profiteure des Quartiersentwicklungsprozesses tatsächlich die marktübliche Miete kassieren musste, zumal sie immer noch bei den Gewerbeimmobilien hier einen bemerkenswerten Leerstand hat.

¹²⁹ Vgl. Stadtteilbüro Steilshoop. Noch schöner ist die offizielle Seite der Lawaetz-Stiftung, auf der auch die Steilshooper Quartiersentwicklung beschrieben wird. Vgl. Quartiersentwicklung Lawaetz. Sie ist seit 2008 nicht mehr aktualisiert worden!

¹³⁰ Vgl. auch den Artikel „Geisterbahnhöfe und Geisterbüros“ auf Forum Steilshoop

¹³¹ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S.45

¹³² Ebd.

2.2.1.10 Honorar Gebietsentwickler

Keine Kritik darf man an den 92.000 € p.a.¹³³ üben, welche als Honorar für den Gebietsentwickler ausgewiesen sind. Da es sich zur Zeit der Abfassung des Quartiersentwicklungskonzeptes noch um 1 ½ Stellen handelte, der Betrag zudem wohl als Arbeitgeberbrutto aufzufassen ist, kann man mitnichten von einer Überbezahlung sprechen.

2.2.1.11 Druckkosten Quartiersentwicklungskonzept

Völlig unakzeptabel dagegen sind die 5000 € für den Druck¹³⁴ der beiden Broschüren des Quartiersentwicklungskonzeptes. Recherchen im Internet haben ergeben, dass 2.500 € schon das Maximum ist, das für eine Auflage von 200 Exemplaren verlangt werden kann. Ähnlich wie bei der Zeitung (Vgl. 2.2.1.8) kann ein derartig hoher Betrag nur zustande kommen, wenn die Kosten für das layout im oberen Bereich angesiedelt werden.

2.2.2 Projekte mit RISE-Beteiligung

Vor allem bei den beiden größeren Projekten, bei denen RISE nur eine Teilfinanzierung übernommen hat, muss darüber nachgedacht werden, ob sie überhaupt in eine einmalige Quartiersentwicklung gehören oder ob hier nicht Mittel eingesetzt worden sind, die eigentlich aus dem laufenden Haushalt der Stadt hätten kommen müssen. Sowohl die Instandhaltung von Wegen und Straßen als auch die Reinigung und Pflege des öffentlichen Raumes gehören zu den Aufgaben einer Kommune, und diese steht somit in der Pflicht, auch für die Finanzierung dieser Aufgabe Sorge zu tragen. Bei der Sanierung der Mittelachse (wozu auch das Zentrum, der „Marktplatz“ zu rechnen ist), kann man noch als Entschuldigung anführen, dass die komplizierten Grundstücksverhältnisse (Vgl. 1.2), eine Lösung erforderten, welche die privaten Eigentümer mit ins Boot nehmen sollten. Völlig verfehlt war es aber, die Reinigung und Pflege des öffentlichen Raums in ein befristetes Programm wie RISE aufzunehmen. Hier wäre es existentiell gewesen, eine Lösung von Dauer zu schaffen.

Im Prinzip gilt das auch für die Sozialberatung für ALG-II-Empfänger. Es hatte wohl niemand die Illusion, dass mit der Beendigung des Quartiersentwicklungsprozesses das gravierendste Problem des Stadtteils, die relative Armut, auch aufgehoben sei. Nach wie vor ist ein knappes Viertel der Steislhooperinnen und Steislhooper auf Leistungen nach SGB II angewiesen,¹³⁵ so dass ein Beratungseinrichtung für über 4.000 Menschen auch heute noch ihre Berechtigung hätte. Hier wäre sicher eine dauerhafte Lösung von Nöten gewesen.

¹³³ Ebd, S. 51

¹³⁴ Ebd. S. 52

¹³⁵ Vgl. Stadtteilprofile 2015, S. 149

Ob das immer wieder zitierte Vorzeigeprojekt „Stadtteile ohne Partnergewalt“ (STOP) überhaupt eine Quartiersmaßnahme, sondern viel mehr Wissenschaftsförderung war, muss in dem entsprechenden Kapitel (2.2.2.6) hinterfragt werden. Es stellt sich auch die Frage, ob man dem bedrückenden Phänomen der häuslichen Gewalt mit Gesprächskreisen, zu denen wohl eher in Ausnahmefällen Täter oder Opfer kommen, Herr werden kann.

Ärgerlich sind Investitionen der öffentlichen Hand, welche dem Wohle der Vermietungsgesellschaften dienen. Natürlich freuen sich alle Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils über besonders hübsch gestaltete Innenhöfe – auch wenn sie in dem zugehörigen Block nicht wohnen. Lang- und mittelfristig verfolgt aber die Gesellschaft damit das Ziel, die Möglichkeiten der Vermietbarkeit für ihre Objekte zu verbessern, so dass es auch ausschließlich ihre Aufgabe gewesen wäre, die Gestaltung der Ringe 2 und 6 zu finanzieren.

2.2.2.1 Marktfläche und Mittelachse

Die Initialzündung für die neuerliche Quartiersentwicklung war – wie festgestellt (Vgl. 1.1.1) – der Unmut einiger Wohnungsgesellschaften, vornehmlich der SAGA/GWG über den schlechten Zustand des Stadtteils und, damit verbunden, über die schlechten Möglichkeiten der Vermietung ihrer Objekte. Gemeinsam mit dem Bezirk Wandsbek und der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt bildeten die Eigentümer einen Lenkungsausschuss mit dem Ziel, ein HID (Vgl. 1.1.1) nach Vorbild der BIDs zu etablieren, wofür Ende 2006 die gesetzlichen Grundlagen geschaffen worden sind.

Primäres Ziel war die Sanierung der Mittelachse inklusive des Zentrums von Steilshoop. Zunächst versetzte das Tempo, das vorgelegt wurde, die Bewohnerinnen und Bewohner in Staunen. Noch im Sommer 2007 fand der Wettbewerb Mittelachse statt (Vgl. 1.1.5), aus dem das Berliner Büro Topothek mit seinem Entwurf als Sieger hervorging. Im strengen Sinne war der Wettbewerb noch keine Angelegenheit des HIDs, denn er wurde zu 100 % aus Mitteln der Stadt bezahlt.

Dieser frühe Schwung hat wahrscheinlich die deutlich zu hohe Hoffnung geweckt, dass mit den Bauarbeiten innerhalb von zwei Jahren hätte begonnen werden können. Allerdings nennt schon das **Abschlussgutachten vom April 2008** [*Hervorhebungen M.K.*] eine Reihe von Schwierigkeiten¹³⁶, welche den Optimismus der Steilshooperinnen und Steilshooper deutlich hätten dämpfen können. So wird etwa die personelle Diskontinuität beklagt, was sich in dieser Zeit in erster Linie auf die GAGFAH bezog. Auch hatte sich die Vermietungssituation gegenüber 2006 aus Sicht der Immobiliengesellschaften positiv verändert, so dass von dieser Seite kaum noch Handlungsdruck bestand. Deshalb sahen sich die Gutachter

¹³⁶ HCU-Gutachten: Begleitforschung, Abschlussbericht, S.19-22

auch in der Pflicht, vor überzogenen zeitlichen Erwartungen zu warnen: „Die Erfahrungen aus den wenigen bisherigen BID-Prozessen in der Praxis zeigen, dass die Initiativ- und Gründungsphasen für ein Improvement-District in der Regel zwischen 18 und 24 Monate dauern und ein hohes Maß an personellen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen der beteiligten Akteure erfordern.“¹³⁷ Ein trotz aller Analogien zum BID (Vgl. 1,1.1) völlig neues Instrumentarium wie das HID erforderte naturgemäß einen noch intensiveren Einsatz der genannten Ressourcen.

Ernsthaft gefährdet wurde das gesamte Unternehmen im Mai 2009, als sich die GAGFAH aus dem Lenkungsausschuss und damit aus dem HID zurückzog.¹³⁸ Vor allem kleinere Vermietungsgesellschaften sahen nun ihre Chance, ebenfalls aus dem von ihnen nicht mit dem selben Enthusiasmus wie etwa bei der SAGA/GWG oder den größeren Genossenschaften verfochtenen HID heraus zu kommen. Das Risiko des Widerspruchs von 1/3 (auf die Fläche bezogen) der Grundeigentümer hätte das Projekt ernsthaft gefährdet¹³⁹, so dass das HID kurz vor dem Scheitern stand.

Was die GAGFAH schließlich im Februar 2010 dazu bewegt hat, doch wieder im Lenkungsausschuss mitzuarbeiten,¹⁴⁰ ist unbekannt. Es scheint so, als ob die Gespräche direkt zwischen der BSU und dem Vorstand des Konzerns geführt worden seien.

Wesentlich unangenehmer hinsichtlich der Folgen war der angedrohte Ausstieg des Besitzers des Einkaufszentrums. Leider ist diese Phase des HIDs in den öffentlich zugänglichen Quellen kaum dokumentiert, so dass hier nur Rückschlüsse vom Ergebnis her möglich sind. Da der Lenkungsausschuss Vertraulichkeit seiner Gespräche vereinbart hatte, sind auch nur rudimentäre Informationen in den Stadtteil hinausgegangen.

Kurz nachdem die GAGFAH wieder in die Gespräche eingestiegen war, äußerte das Einkaufszentrum Bedenken in Bezug auf das Kernstück der gesamten Planung: Den Marktplatz. Es bestand zum einen auf die weitere Möglichkeit der Umfahrung des Gebäudes vor allem für den Anlieferverkehr, zum anderen wollte es einen großen Teil der Parkplätze

¹³⁷ Ebd., S. 22. Ähnlich Kreutz, HID S. 16 „Aufgrund der formalen Anforderung an die Einrichtung eines Innovationsquartiers ist der eigentliche Prozess sehr komplex und aufwändig – insbesondere bezüglich eines Maßnahmen- und Finanzierungskonzeptes“. Vgl. Büttner, Frithjof / Gorgol, Andreas: HID Steilshoop. Pilotprojekt zur Einrichtung eines Housing Improvement District. 2009. Die Problematik, alle Beteiligten. von dem Projekt zu überzeugen ist schon 2007 von dem damaligen Stadtentwicklungssenator Axel Gedaschko angesprochen worden. Vgl. Gernot Knödler: Nach dem Vorbild der „Business Improvement Districts“ beteiligen sich die Grundeigentümer an der Aufwertung des öffentlichen Raums. TAZ 16.5.2007

¹³⁸ Vgl. Pressemitteilung Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, 2. Februar 2010: Vorbereitungen für ein HID in Steilshoop können weitergehen

¹³⁹ Die Einführung des HIDs war relativ unproblematisch, weil hierfür nur die Zustimmung von 15% der Grundeigentümer gebraucht wurde. Vgl. dazu auch Immobilienzeitung 14.6.2007. Quartiersaufwertung. Der Artikel stellt heraus, dass vor allem die großen Immobilienfonds (wie die damalige Fortress, zu welcher die GAGFAH gehörte) und „Amateurvermieter“ [Anführungsstriche im Text, M.K.] sich als Trittbrettfahrer der Sanierungen gerieren. So wird das „Angebot zum Zwang“ auch durchaus begrüßt.

¹⁴⁰ Vgl. Pressemitteilung Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, 2. Februar 2010: Vorbereitungen für ein HID in Steilshoop können weitergehen

erhalten wissen. Um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen, drohte der Besitzer mit dem Ausstieg aus dem HID.

Aufgrund der geringen Basis der Information kann schwerlich beurteilt werden, welches Potential tatsächlich hinter der Drohung steckte. Die Flächen von Einkaufszentrum und Ärztehaus reichten nicht, um das 1/3-Quorum zu erfüllen, das für den Widerspruch notwendig war. Andererseits hätte wieder die Gefahr bestanden, dass die kleineren Vermieter und die Inhaber der Eigentumswohnungen ebenfalls widersprochen hätten, so dass das Projekt doch noch zu einem vorzeitigen Ende gekommen wäre. Die größten Befürchtungen aber bestanden bei der Stadt, beim Bezirk und bei den willigen Immobiliengesellschaften, dass jahrelange Prozesse zu einer völligen Blockade des HIDs führen würden. Wie später im Baumstreit wurde das nur bedingt zutreffende Argument von dem Verfall der RISE-Mittel¹⁴¹ ins Feld geführt.

Auf jeden Fall wurden die Pläne dahingehend abgeändert¹⁴², dass die reine Fußläufigkeit der Planung des Marktes aufgehoben wurde und dass deutlich mehr Bäume gefällt werden sollten als ursprünglich geplant waren.

Wenn man einen Zeitpunkt benennen will, an dem das generelle Einverständnis vieler Akteure aus der Bewohnerschaft mit dem Wirken des Lenkungsausschusses nicht mehr gegeben war, dann ist er wohl hier erreicht – und nicht erst im Kontext des Baumstreites, wo der Konflikt offen und öffentlich wurde. Es herrschte einhellige Empörung, dass eine derartig einschneidende Änderung in der Planung im Zentrumsbereich Steilshoops an den Gremien vorbei gefällt wurde. Ein Skandalon allererster Ordnung war aber, dass die Erpressungen des Einkaufszentrums mit seiner Entweder-Oder-Strategie nun gegenüber Koordinierungskonferenz und Stadtteilbeirat weiter geführt wurden. Die Änderungen wurden als alternativlos dargestellt – die Verweise auf die verfallenden RISE-Mittel hatten schon penetranten Charakter.¹⁴³

Im Grunde genommen war das Problem aufgrund der widersprüchlichen Konstruktion von HID und RISE nicht zu lösen. Definiert das „Gesetz zur Stärkung von Wohnquartieren durch private Initiativen“¹⁴⁴ die Verbesserung eines Wohngebietes als ausschließliche Angelegenheit von Vermietern und öffentlicher Hand, so bedürfen die RISE-Maßnahmen umfangreicher Bürgerbeteiligung¹⁴⁵. Eine Verschärfung erfuhr der Widerspruch dadurch, dass es in Steilshoop eine saubere Scheidung zwischen dem Einsatz öffentlicher und privater Mittel gegeben hat: So ist die Sanierung der Mittelachse außerhalb des Zentrums ausschließlich von den Steilshooper

¹⁴¹ Die Märe von den verfallenden RISE-Mittel wurde auch in der Presse ungeprüft verbreitet. Vgl. z B. Ritscher, Axel: Steilshoop: Alte Bäume statt neuem Marktplatz. In: Die Welt, 9.März 2015. Später im Kontext des Baumstreites (s.u.) wurde zugegeben, dass die Verlängerung der Mittel ausschließlich eine politische Entscheidung sei.

¹⁴² Die geänderten Pläne unter: Pläne Mittelachse

¹⁴³ Wahrscheinlich wäre mancher spätere Ärger ausgeblieben, wenn man schon zum damaligen Zeitpunkt das Zutreffen dieser Aussage überprüfen lassen hätte.

¹⁴⁴ Gesetz zur Stärkung von Wohnquartieren durch private Initiativen

¹⁴⁵ Vgl.. Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung. Senatsdrucksache 19 3652, passim, bes. S. 38 ff.

Grundeigentümern finanziert worden, während der Bereich zwischen den beiden Ästen des Gropiusrings durch öffentliche (= RISE) Mittel gestaltet werden sollte. So war zumindest die Interpretation möglich, dass hier ein reines RISE-Projekt vorläge. Dieser Ansicht widersprach ein Chor aus Lenkungsausschuss, Bezirksverwaltung inkl. der zur Neutralität verpflichteten Quartiersentwicklung und Bezirkspolitik auf das heftigste, da die Gesamtmaßnahme als Einheit zu sehen sei. Sicher noch reichlich Stoff für so manche juristische Dissertation!

Am 23. Februar 2015 eskalierte der Streit. Kurz vor Ende der Fällsaison 2014/15 sollten 117 Bäume, welche den Vorstellungen der Marktplatzplaner von einem ansprechenden Steilshooper Zentrum nicht entsprachen, abgehauen werden. In einer spontanen Aktion einiger Anwohner konnte das zunächst verhindert werden¹⁴⁶. Zwei Tage später fand eine von ca. 60 Steilshooperinnen und Steilshoopern besuchte Bürgerversammlung im Café am Schreyerring statt, bei der auch die Verwaltung ihren Standpunkt dargelegt hat. An diesem Abend nahm das Debattenthema, das für nahezu ein ganzes Jahr den Baumstreit prägte, seinen Ausgang. Die Verwaltung ging davon aus, dass im Vorfeld der Fällungen ausreichend über den Verlust an Bäumen informiert worden sei, was von zahlreichen Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils bestritten wurde. Die in der Koordinierungskonferenz und im Stadtteilbeirat aktiven Fällungsgegner gestanden zwar zu, dass die Pläne für die Mittelachse dort bekannt gemacht worden seien, allerdings sei die Zeit für nicht erfahrene Planleser viel zu kurz gewesen¹⁴⁷, um die Ausmaße des Kahlschlags in seiner vollen Dimension zu erfassen. Auf der Versammlung stellte sich aber auch heraus, dass das Erscheinen der Fälltrupps und der Lärm der Motorsägen zahlreiche Anwohnerinnen und Anwohner auf die bevorstehenden gravierenden Veränderungen im Zentrum Steilshoops überhaupt erst aufmerksam gemacht haben.

Die Verwaltung war mit dem Verweis auf den öffentlich-rechtlichen Vertrag zwischen dem Bezirksamt Wandsbek und dem Aufgabenträger Otto Wulff BID GmbH¹⁴⁸ und dem drohenden Verfall der RISE-Mittel nicht bereit, ein Moratorium bis zur nächsten Fällsaison (Oktober) zu gewähren, um in dieser Zeit zu einer einvernehmlichen Lösung zu gelangen. Dieses konnte allerdings dadurch erzwungen werden, indem sich Bürgerinnen und Bürger an den Petitionsausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft gewandt haben und so eine Aufschiebung über den 28. Februar, den letzten Tag der Möglichkeit, Bäume zu fällen, erreichen konnten.

Leider ist die Zeit nicht genutzt worden, um eine tragfähige Kompromisslösung zu finden. Auf einer Informationsveranstaltung des Bezirks am 30. Juni wurde die schon im Februar dargelegte Position des

¹⁴⁶ Vgl. Kutter, Kaja: Bürger wollen Bäume retten. In: taz 26. Februar 2015. Haas, Waltraud: Bürger stoppen Motorsägen. Bramfelder Wochenblatt, 3. März 2015

¹⁴⁷ Hinzu kommt, dass die auf der Seite des Stadtteilbüros publizierten Pläne zumindest in Bezug auf die Fällungen nicht lesbar waren. Die aktualisierten Pläne arbeiten mit einem deutlich besseren Kontrast. Vgl. Pläne Mittelachse

¹⁴⁸ Vgl. Öffentlich-rechtlicher Vertrag

Bezirks noch einmal dezidiert erläutert¹⁴⁹ und ein Einstieg in weitere Diskussionen um die Gestaltung mit den schon aus der Veranstaltung im Februar bekannten Argumenten abgelehnt.

Nach dieser Veranstaltung hatten viele Steilshooperinnen und Steilshooper den Eindruck, von Verwaltung und Politik nur als Dispositionsmasse genutzt zu werden, so dass sehr schnell der Entschluss fiel, ein Bürgerbegehren gegen die Baumfällungsmaßnahmen einzuleiten. Nachdem am Vorabend die Rechtmäßigkeit durch das Wahlamt des Bezirks anerkannt worden ist, konnten ab dem 26. August 2015 Unterschriften gesammelt werden¹⁵⁰. Damit bestand auch für den Bezirk nicht mehr die Möglichkeit, gleich zu Beginn der Fällsaison 2015/2016 vollendete Tatsachen zu schaffen und die Bäume zu fällen. Zwar wurde zwischenzeitlich durch den Bezirksamtsleiter die Rechtmäßigkeit des Begehrens öffentlichkeitswirksam angezweifelt,¹⁵¹ trotzdem konnten schon Mitte September 3114 Unterschriften eingereicht werden, so dass das Drittelquorum von 2112 Unterschriften für die Sperrwirkung der Maßnahme erreicht wurde.

Nun musste sich die Bezirkspolitik endlich zu Verhandlungen mit den Fällungsgegnern aufrufen. Man kann bei diesen Gesprächen beiden Seiten guten Willen nicht absprechen, trotzdem gab es große Probleme. Ein wirkliches Erschwernis lag wieder einmal in der Konstruktion des HIDs. Zwar verhandelten Abgeordnete der Regierungskoalition aus der Bezirksversammlung, aber sie hatten - obwohl gewählte Repräsentanten - nur ein eingeschränktes Mandat, weil sie immer wieder Rücksprache mit dem Aufgabenträger und dem Lenkungsausschuss halten mussten. Den Sprechern der Initiative ist dabei deutlich vor Augen geführt worden, dass ein Housing Improvement District mit dem großen Einfluss von privater Kapitalmacht mit demokratischen Vorstellungen eines Staatswesens schwer in Einklang zu bringen sind.

So zogen sich die Verhandlungen auch bis in den Januar des nächsten Jahres hinein, wobei vom Ergebnis her niemand wirklich unglücklich sein konnte. Der Initiative gelang es, 60 von 117 zum Fällen vorgesehene Bäume zu retten; die Herzensangelegenheit der Bezirkspolitik, der Marktplatz, kann nun doch verwirklicht werden. Natürlich besteht weiterhin die Wahrscheinlichkeit, dass im Zentrum des Stadtteils eine an Langweiligkeit kaum zu überbietende Fläche entstehen wird.

Einen kleinen dahingehenden Vorgeschmack bieten nämlich schon die Äste der Mittelachse, welche 2016 mit privaten Mitteln saniert worden sind. Im Ostteil wurden die gestaltenden Objekte des Entwurfs von Friedrich Osmer von 1976 zum Teil abgerissen (im orwellischen Gutsprech: zurückgebaut). Es sind glatte und pflegeleichte Rasenflächen entstanden, für die auch der ein oder andere Baum geopfert werden musste. Da aber die alte, zum Teil arg ramponierte Pflasterung wieder verwendet worden ist, kann man nur

¹⁴⁹ Vgl. das durch Raum + Prozess angefertigte Protokoll: Infoveranstaltung 30. Juni 2015

¹⁵⁰ Vgl. Kahlschlagstoppen

¹⁵¹ Vgl. Ritscher, Axel: Steilshooper Baumschützer erreichen Sperrwirkung. In Hamburger Abendblatt. 15. September 2015

sehr eingeschränkt eine wirkliche Verbesserung erkennen. In Anbetracht der gewaltigen Erwartungen, welche durch die werbenden Maßnahmen 2008 und 2009 geweckt wurden (Vgl. 1.1.2) kann man nur mit Horaz sagen „Parturient montes, nascentur ridiculus mus“¹⁵².

2.2.2.2 Kümmerer

Auch eine rundweg erfolgreiche Maßnahme kann einen schalen Nachgeschmack hinterlassen. In den Jahren 2011 und 2012 konnten die Steilshooperinnen und Steilshooper eine gewisse Vorstellung entwickeln, wie ein gepflegter und sauberer Stadtteil wohl aussehen könnte. Das Quartiersentwicklungskonzept¹⁵³ beschreibt die Funktion eines Mitarbeiters der Stadtreinigung, welchem die etwas eigenartige Bezeichnung „Kümmerer“ beigelegt worden ist, wie folgt: „Für die Sauberkeit und Pflege des öffentlichen Raumes wird zunächst in 2011 ein Kümmerer eingesetzt. Zu seinen Aufgaben zählt das Leeren überfüllter Papierkörbe, Reinigen verschmutzter Verkehrszeichen, Gewässerränder oder Grünflächen, Entfernen von Aufklebern, Verteilen von „Gassi-Beuteln“ und Info-Prospekten. Was der Kümmerer nicht selbst erledigen kann, meldet er umgehend an zuständige Stellen. Die Trägerschaft für das Vorhaben hat die Hamburger Stadtreinigung übernommen.“ Interessant war das Projekt vor allem deshalb, weil es in Zusammenarbeit mit der Wohnungswirtschaft entstanden ist. Es sollte prinzipiell kein Unterschied zwischen den privaten und den öffentlichen Flächen gemacht werden,¹⁵⁴ was gerade in Steilshoop mit der schwer erkennbaren Unterscheidung zwischen privatem und öffentlichem Grund eine besondere Bedeutung hat.

Mit dem Aufnahme- und Bewertungssystem DSQS (Datenbank zur Sicherung der Qualität in der Stadtreinigung) gab es eine objektive Bemessungsgrundlage, welche für den Steilshooper auch subjektiv erfahrbar war. Die Stadtreinigung erstattete regelmäßig Bericht im Stadtteilbeirat.

Vor allem war es erfreulich, dass wilde „Deponien“ sehr schnell entfernt und Einkaufswagen in kürzester Zeit wieder zurückgeführt wurden. Hilfreich war auch die regelmäßige Sprechstunde, welcher der Kümmerer im Stadtteilbüro abhielt.

Die Kosten 32.000 € p.a. wurden von der BSU über RISE und der Stadtreinigung jeweils zur Hälfte übernommen.¹⁵⁵

In stark abgespekter Form – vor allem unter Verlust der bürgernahen Elemente wie der Bürgersprechstunde - wurde das Programm zwar über 2012 hinaus fortgesetzt, erkennbar u.a. daran, dass es überquellende Mülleimer in Steilshoop nicht mehr gibt und dass auch keine

¹⁵² Ars poetica, Vers 139: „Der Berg kreiβte und gebar eine kleine Maus“.

¹⁵³ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I, S. 57

¹⁵⁴ Vgl. Stadtreinigung, Kümmerer

¹⁵⁵ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 20

Ansammlungen von Einkaufswagen mehr existieren. Allerdings ist das anspruchsvolle Programm von einigen Wohnungsbaugesellschaften regelrecht konterkariert worden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass aufgrund des Einsatzes der Stadtreinigung sich einige Vermieter fast völlig aus der Reinigung zurückgezogen haben. Das bestätigt auch die Nebenkostenabrechnung für die durch den Verfasser dieser Zeilen angemietete Wohnung. Lagen die Hausmeisterkosten zwischen 2011 und 2014 für den gesamten Block bei 132.163,76 €, so waren es 2015 mit 76.622,86 € etwas mehr als die Hälfte.¹⁵⁶ Das Glück der Mieterinnen und Mieter über den eingesparten Betrag hielt und hält sich allerdings in Grenzen. Bewohner des südöstlichen Gropiusrings trauen sich praktisch keinen Besuch mehr zu empfangen, weil umfangreiche Entschuldigungen ob des Zustandes des Umfeldes angebracht sind.¹⁵⁷

Einen Bärendienst hat sich die SAGA/GWG erwiesen, nachdem sie in Block 6 am Schreyerring darauf verzichtet hat, eine krähensichere bauliche Vorrichtung für ihre offen dastehenden Mülltonnen zu schaffen. Gegen die Verteilungsarbeit dieser Vögel kann auch der engagierteste Kümmerer nichts ausrichten.

Fazit: Steilshoop ist gezeigt worden, wie angenehm ein sauberer Stadtteil sein kann. Die Wurstigkeit der Vermieter aber, welche in Zeiten eines Mietermarktes noch auf ihr Image bedacht waren, haben die positiven Ansätze ad absurdum geführt. Wieder einmal steht Steilshoop schlechter da als vor dem Quartiersentwicklungsprozess.

2.2.2.3 Wohnumfeldverbesserung Ring 2 und Ring 6

Ohne jeden Zweifel: Hübsch sind sie geworden, die Innenhöfe von Ring 2 und Ring 6. Vor allem ist es erfreulich, dass nach über vier Jahrzehnten der Existenz des Stadtteils auch wieder einmal eine echte Verbesserung für Kinder und Jugendliche zu registrieren ist. Kaum eine Maßnahme passt genauer in den Rahmen der RISE-Richtlinien, die sich ja die Förderung von Familien¹⁵⁸ auf die Fahne geschrieben hat.

Dennoch gibt es Anlass zur Kritik: Aus RISE-Mitteln sind 310.000 €¹⁵⁹ für Ring 2 und 400.000 €¹⁶⁰ für Ring 6 geflossen, wobei die Gesellschaft jeweils noch einmal den gleichen Betrag bezahlt hat. Selbstverständlich profitieren nicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner der Ringe von den Verbesserungen, sondern auch alle anderen Steilshooper. Allerdings haben die Anwesen durch die Sanierungen auch einen deutlichen Wertzuwachs

¹⁵⁶ 2015 sind die Kosten etwas anders zusammengesetzt als in den Jahren zuvor. Hauswart und Hausreinigung, welche zuvor wohl Hausmeisterkosten subsumiert waren, sind nun einzeln aufgeführt. Trotzdem bleibt es bei dem deutlich niedrigerem Betrag.

¹⁵⁷ Vgl. auch den zugebenermaßen satirisch übertriebenen Beiträge „Steilshoop first“ auf Forum-Steilshoop und „Bei uns in Kalabrien“

¹⁵⁸ Vgl. Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung. Senatsdrucksache 19 3652, Präambel, S.2

¹⁵⁹ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 23

¹⁶⁰ Vgl. Protokoll der Stadtteilbeiratssitzung vom 4. November 2015

erfahren, so dass der eigentliche Gewinner dieser Maßnahme die SAGA/GWG ist. Faktisch handelt es sich also um eine Subvention eines privatwirtschaftlichen Unternehmens, für die absolut kein Anlass zu erkennen ist.

In Steilshoop ist diese Situation insofern besonders pikant, als dass hier nach dem Prinzip „Rechte Tasche – Linke Tasche“ verfahren wurde. Es ist davon auszugehen, dass der Betrag der Umlage für das HID, welchen die SAGA/GWG zu zahlen hat, etwa 800.000 € beträgt (vgl. 3.1). Sie finanziert also eine Leistung, für die eigentlich der Staat zuständig ist, während dieser sich dadurch revanchiert, dass er eine Aufgabe der Privatwirtschaft übernimmt. Das Skandalöse an diesem Taschenspielertrick ist aber, dass mit diesem Geschäft den Bürgerinnen und Bürgern, sogar deren gewählten Repräsentanten (vgl. 2.2.2.1) in weiten Teilen das Mitwirkungsrecht an der Gestaltung des öffentlichen Raumes entzogen worden ist. Die SAGA/GWG hat sich durch ihre Beteiligung (mit anderen Gesellschaften) an der Umlage für das HID die Bestimmungsmacht über das Erscheinungsbild der Mittelachse und der Marktfläche „erkauft“. Dass der „Verkäufer“ den „Kaufpreis“ über den Umweg einer Subvention wieder zurück erstattet, wird in den Dokumenten zur Quartiersentwicklung mit keinem Wort erwähnt.

2.2.2.4 Soziale Beratung für ALG II-Empfänger

Zwischen 2013 und 2016 gingen bei den Sozialgerichten monatlich durchschnittlich 10.000 Klagen gegen ALG II-Bescheide ein, wovon fast die Hälfte (44%) Erfolg hatte.¹⁶¹ Hinzu kommt noch eine nicht bekannte Anzahl von Korrekturen, welche auf dem Weg eines einfachen Widerspruchsverfahrens erreicht werden konnten. Kaum abschätzbar wird die Menge der falsch ausgestellten Bescheide sein, welche von ihren Empfängern – sei es aus Unkenntnis, sei es aus Lethargie – hingenommen werden.

Im Jahre 2014 etwa bezog fast ein Viertel (24,8 % = 3291 Menschen¹⁶²) der Bewohnerschaft von Steilshoop ALG II. Weil in diesem Jahr die Mitteilungen über die Gewährung von Hartz IV noch zwei Mal jährlich verschickt wurden, kann man davon ausgehen, dass die Zahl der fehlerhaften Bescheide auch in Steilshoop in einem vierstelligen Bereich lag. Da eine von Rechtsbegriffen geprägte Sprache oft doch ganz erheblich von dem Umgangsdeutsch abweicht, sind das Lesen und vor allem das Verstehen derartiger Texte auch für Muttersprachler mit durchschnittlicher Verständnisfähigkeit schon nicht ganz einfach. Eine unüberwindliche Hürde stellen sie aber für die vielen Migranten und Menschen aus einfachen Bildungsverhältnissen dar.

¹⁶¹ Vgl ntv. 16. November 2016

¹⁶² Vgl. Stadtteil-Profil 2014. S. 243

Für einen Stadtteil wie Steilshoop, in welchem der Anteil von Menschen mit derartigen Problemen überdurchschnittlich groß ist, war die Konstruktion der sozialen Beratungsstelle nahezu ideal. Sie war in den Räumen der Martin-Luther-King-Gemeinde untergebracht und dem von Passage betriebenen Projekt „Rock und Rat“ angegliedert. Durch die Kaffeeeinrichtung war auch ein niederschwelliger Zugang gegeben, so dass das intendierte Klientel auch angesprochen werden konnte.

Es ging nicht allein um Hartz IV, sondern auch um die die Armut umgebenden Probleme: Schulden, Lebensplanung, Haushaltsführung und Budgetplanung ..., wobei natürlich immer auch an die entsprechende Fachberatungsstelle verwiesen werden konnte. Es darf als sicher angenommen werden, dass das intendierte Ziel von 40 Beratungsgesprächen im Monat¹⁶³ deutlich übertroffen worden ist. Nicht zuletzt lag das auch an den Qualitäten der Beraterin Ursula Heese.

Das Projekt war auf drei Jahre terminiert (2012-2014) und war im Vergleich mit anderen Maßnahmen¹⁶⁴ mit 150.000 € erstaunlich günstig. Während rund 70.000 € aus RISE-Mittel kamen, stellten die Martin-Luther-King-Kirchengemeinde, die Passage gGmbH und der Kirchenkreis Hamburg Ost jeweils etwas mehr als 27.000 € zur Verfügung.¹⁶⁵

Schon die Zusammensetzung der Finanzierung ist ein Ärgernis. Die öffentliche Hand war nur bereit, ein knappes Zehntel des Betrages, welche sie einer privatwirtschaftlich geführten Vermietungsgesellschaft zur Wertsteigerung ihrer Immobilien zur Verfügung gestellt hat (vgl. 2.2.2.3), für die Verlierer in unserer Gesellschaft auszugeben. Wie in den Zeiten des heiligen Franziskus (12./13.Jhdt.) wird hier die Armenfürsorge als Angelegenheit der Kirche angesehen.

Selbige hat versucht, das Projekt in stark abgespeckter Form 2015 weiter zu führen. Wieder ist es nur dem Engagement von Frau Heese zu verdanken, dass überhaupt noch Beratungen in einem nennenswerten Umfang durchgeführt werden konnten. Fast könnte man die Vermutung äußern, nachdem die Maßnahme 2016 ganz aufgegeben werden musste, dass hier übergeordnete politische Interessen eine Rolle gespielt haben, etwa die der Finanzbehörden des Landes und des Bundes, mit fehlerhaften ALG II-Bescheiden die jeweiligen Haushalte zu sanieren.

2.2.2.5 Förderung des ehrenamtlichen Engagements

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass das Ehrenamt das neueste und anscheinend lukrativste Betätigungsfeld der Beratungsindustrie geworden ist. Wenn man in eine Suchmaschine die Begriffe „Ehrenamt“ und „Hamburg“ eingibt, erscheinen über mehrere Seiten Freiwilligenbörsen und

¹⁶³ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 13

¹⁶⁴ Zu nennen wäre hier zum Beispiel das Café Näh-on, für welches 198.000 € ausschließlich aus Steuergeldern aufgewandt worden sind (Vgl. 2.2.1.3)

¹⁶⁵ Vgl. Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 14

Informationsangebote der unterschiedlichsten Träger. Das mag zu einem Teil mit der Aussetzung des Grundwehrdienstes zusammenhängen, wo die wegfallenden Stellen des Zivildienstes durch ehrenamtlich Tätige ersetzt werden müssen. Mit dem „Gesetz zur Stärkung des Ehrenamtes“¹⁶⁶, welches am 1. Januar 2013 in Kraft trat, ist diesem Phänomen Rechnung getragen worden, indem zum Beispiel die anzurechnende Freigrenze der Aufwandentschädigung bei ALG-II-Bezug von 175 € auf 200 € erhöht worden ist. Da 2013 und vor allem 2014 auch zahlreiche AGH-Stellen wegfielen, haben die Träger versucht, die Lücken in einem nennenswerten Umfang mit ehrenamtlich Tätigen aufzufüllen, welche so in etwa den gleichen Betrag erhielten wie bei den 1-€-Jobs. Natürlich ist die Frage berechtigt, ob das der vom Gesetzgeber intendierte Sinn des Ehrenamtes gewesen sein könnte.

AGDAZ weist in der Beschreibung seines Projekt „Förderung des ehrenamtlichen Engagement“¹⁶⁷ darauf hin, dass im Stadtteil ein Generationswechsel bei der aktiven Bevölkerung anstehe. Die Maßnahme richtete sich vorrangig an Menschen mit Migrationshintergrund und wollte deren Möglichkeit der Teilhabe verbessern. Ohne nähere Begründung wird die These aufgestellt: „Ehrenamtliches Engagement braucht Begleitung“¹⁶⁸. Diese Begleitung sollte eine Honorarkraft leisten, welche auch den Aufbau eines ehrenamtlichen Dienstes für Ämterbegleitung und Übersetzungshilfen besorgen sollte.

Der Beitrag des AGDAZ beschränkte sich darauf, seine Räumlichkeiten sowie 2 ½ Arbeitsstunden des Geschäftsführers in der Woche in den Jahren 2012 und 2013 zur Verfügung zu stellen. Diese Leistung wurde mit 8.600 € beziffert, während 30.000 € (wohl überwiegend für die Honorarkraft) aus RISE-Mitteln kommen sollten. Mit gut 50 €, so sämtliche beschriebene Leistungen vollbracht worden sind, dürfte der Stundensatz auch nicht als überhöht bezeichnet werden.

Allerdings scheinen die Wirkungsziele wohl nicht erreicht worden zu sein – selbst dann, wenn man die sehr belastbaren Formulierungen des Quartiersentwicklungskonzeptes¹⁶⁹ zu Grunde legt:

- Förderung des ehrenamtlichen Engagements in Steilshoop
- Motivierung von Bürger/innen mit Migrationshintergrund zum Ehrenamt
- Verbesserung der Information der Zielgruppen[:] Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen und ältere Migrant/innen über vorhandene Angebote

¹⁶⁶ Gesetz zur Stärkung des Ehrenamtes

¹⁶⁷ Beschreibung: Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 26-28

¹⁶⁸ Ebd. S.27. Hier wird ein sehr grundsätzliches Problem tangiert. Ich kann mich des Verdachtes nicht erwehren, dass die zahlreichen Angebote der professionellen und semiprofessionellen (Ehrenamt) Beratung und der Begleitung eher nachbarschaftliches Engagement unterdrücken, weil sich Nachbarn der Bitte um Hilfe und Unterstützung sich zunehmend mit dem Verweis auf die Helfer in allen Lebenslagen entziehen. Diese These ist natürlich genauso wenig überprüft wie die gegenteilige Behauptung im Quartiersentwicklungskonzept.

¹⁶⁹ Vgl. ebd. S. 28

Als die Förderung auslief, scheint auch das Projekt zusammengebrochen zu sein. Wieder einmal ist es nicht gelungen, beim Einsatz der Mittel eine Nachhaltigkeit zu erzielen.

2.2.2.6 Stadtteile ohne Partnergewalt (StoP)

Sicher ein ganz bedeutsames Projekt angesichts eines der bedrückendsten Themen in unserer Gesellschaft: Es gibt wohl kaum ein anderes Feld der Kriminalität, wo eine derartig hohe Dunkelziffer in den einschlägigen Statistiken angenommen werden muss.¹⁷⁰ Mit Mitteln der Polizei und der Justiz wird man diesem bedrückendem Phänomen auch wohl kaum Herr, so dass es sicher der richtige Ansatz ist, den Hebel bei der Veränderung der Mentalitäten von Tätern und Opfern anzusetzen. Genau hier setzt das StoP-Projekt ein, indem sie das Sprechen über häusliche Gewalt aus der Zone des Tabus herausholen will und Nachbarn und Angehörige zum Hinschauen und Handeln auffordert.¹⁷¹

In Steilshoop gilt StoP als Vorzeigeprojekt der Quartiersentwicklung. Die Maßnahme wurde zum Beispiel (neben dem Basketballplatz) in der Ausstellung über die Arbeit der Hamburger Stadtteilbeiräte vom 1. bis 18. November 2016 in der Diele des Rathauses besonders hervorgehoben. Allerdings kamen von den 92.000 €, welche für das Projekt angesetzt worden sind, nur 12.000 aus RISE-Mitteln.¹⁷² 60.000 € waren Forschungsmittel der HAW, welche die Federführung bei dem Projekt hatte, weitere 20.000 kamen aus der BASFI und waren für die Männerarbeit projektgebunden, so dass man nur sehr eingeschränkt von einem Quartiersprojekt sprechen kann.

Am 15. Mai 2010 wurde von der Entwicklerin Prof. Dr. Sabine Stövesand, Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) und ihrem Kooperationspartner vom Nachbarschaftsprojekt „Close to Home“ das Konzept von Boston nach Steilshoop implementiert. Im Haus der Jugend (HdJ) wurde der erste Küchentisch präsentiert. Durch den niederschweligen Charakter konnten Frauen und Männer verschiedener Nationalitäten angesprochen werden. Bei gemeinsamen Essen am Küchentisch wurde diskutiert, wie mit diesem sensiblen Thema umzugehen sei. Es wurden Aktionen geplant, um das Projekt im Stadtteil zu vernetzen. Großformatige Plakate wurden gedruckt und in die Schaufenster von willigen Geschäftsleuten geklebt. Es gab eine Postkartenaktion, T-Shirts wurden

¹⁷⁰ Befragungen sagen aus, dass jede vierte Frau im Alter von 16 bis 85 Jahren mindestens einmal in ihrem Leben körperliche oder sexuelle Gewalt durch ihren Partner erlebt hat. Mehr als 2/3 der betroffenen Frauen melden auch schwerste Übergriffe nicht bei der Polizei oder anderen Organisationen. Vgl. Hohe Dunkelziffer bei häuslicher Gewalt. Wahrscheinlich ist die Anzahl misshandelten Kinder noch höher. 2015 gingen in der Bundesrepublik 3441 Fälle von Kindesmisshandlung in die polizeiliche Kriminalstatistik ein. Studien gehen aber davon aus, dass 10 bis 15% aller Kinder regelmäßig schwersten körperlichen Strafen ausgesetzt sind Vgl. Fakten Kindesmisshandlung

¹⁷¹ Vgl. stop-partnergewalt

¹⁷² Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 35

bedruckt und Flyer zum Verteilen an interessierte Bürgerinnen und Bürger verteilt. Im Einkaufszentrum wurden mit Passanten Interviews geführt, um auch neue MitstreiterInnen zu akquirieren. Es wurden Workshops angeboten, um später als Multiplikatoren aufzutreten.

Am 18. November 2011 hat der damalige Sozialsenator Dr. Wersich die Ausstellung „Herz-Schlag“ in Anwesenheit von Prof. Dr. Sabine Stövesand und dem Wandsbeker Dezernenten Eric Laugell im Bildungszentrum eröffnet.

Der Theaterlehrer Olaf Bublay der Beruflichen Schule H 20 führte am 31. Mai 2012 mit seinen Schülerinnen und Schülern im Theatersaal des Bildungszentrums die Premiere „Die war nicht so“ auf. Gefördert wurde das Projekt in Kooperation mit umdenken / Heinrich-Böll-Stiftung Hamburg e.V. und der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg sowie dem Verfügungsfond Steilshoop als interkulturelles Theaterprojekt zu den Themen Ehre, Respekt und Toleranz.

Vom 29.04.2013 bis 08.05.2013 sind einige der „Küchentisch-Frauen“ und die Jugend StoP-Gruppe unter Leitung von Simone Bock nach Boston geflogen. Das StoP Projekt Steilshoop ist deshalb in die Stadt an der Ostküste der USA gereist, um das Projekt „Close to Home“ und andere Einrichtungen zum Thema häusliche Gewalt kennen zu lernen. Dass diese Reise für einige wenige Steilshooperinnen zum Teil aus Mitteln des Verfügungsfonds finanziert worden ist, ist von einigen Mitgliedern des Stadtteilbeirates kritisiert worden (vgl. auch 2.2.1.7)

Jeden ersten Mittwoch im Monat wird zum Frühstück im HdJ eingeladen. Alle Interessierten können dort vorbeischauen.

Die Wertschätzung des Projektes wird auch daran deutlich, dass am 15. Juni 2016 Abgeordnete der Regierungsfractionen einen Antrag¹⁷³ eingereicht haben, in dem der Senat ersucht wird, dass für die Umsetzung des Konzeptes StoP-Stadtteile ohne Partnergewalt in Hamburger Stadtteilen auch in Nachbarschaften von Flüchtlingsunterkünften befristet für zwei Jahre 100.000,00 Euro aus der zentralen Verstärkung für Zuwanderung/Einzelplan 9.2 zur Verfügung zu stellen.

Es wird wohl niemals möglich sein festzustellen, ob StoP das Schicksal eines einzigen Opfers positiv verändert hat, zumal sich Täter und Opfer wohl eher in Ausnahmefällen an derartigen Gesprächskreisen beteiligen. Trotzdem bleibt es das Verdienst des Projektes, das Thema etwas in das Bewusstsein der Steilshooper Öffentlichkeit gerückt zu haben. Es besteht sogar die Hoffnung, dass die Strukturen so stabil sind, dass StoP auch nach Wegfall die Finanzierung, nach dem Rückzug der HAW weiter machen kann.

2.2.2.7 Aufbau eines Internetportals durch „get move“

¹⁷³ Bürgerschaftsruksache 21/4891

Der letzte Eintrag auf der facebook-Seite von „get move“ stammt vom 15. März 2015. Es bestätigt den Eindruck, der auch schon in dem Kontext des Basketballplatzes geäußert worden ist (Vgl. 2.2.1.2), dass der Verein seine Tätigkeit weitgehend eingestellt habe oder diese zumindest für Außenstehende nicht mehr erkennbar sei.

Möglicherweise war das Projekt des Inernetportals¹⁷⁴ von seiner Dimension her zu gewaltig für nur wenige Aktive in diesem Verein. So hätten der Aufbau und die Pflege der Seite ein Maß an Zeit gekostet, das nur wenige Möglichkeiten für andere Aktivitäten zugelassen hätte. Man kann hier der Quartiersentwicklung den leichten Vorwurf machen, dass hier nicht genügend beraten worden sei.

Vielleicht ist auch die Art der Förderung etwas problematisch. Da in der Beschreibung des Projektes von einer ausgesprochen anspruchsvollen Seite ausgegangen wird, ist es kaum möglich, das Unternehmen mit etwas weniger Aufwand zu betreiben. Eine Seite, deren Erstellung nur 2000 € statt der genannten 10.000 € gekostet hätte, könnte immer noch interessant und ästhetisch ansprechend sein, müsste aber wahrscheinlich bei den Leistungs- und Wirkungszielen Abstriche machen und entspräche damit nicht mehr den Kriterien der Förderung.

Seitens „get move“ bestand nur die Verpflichtung, die Seite bis 2014 zu pflegen. Unter diesem Aspekt mag es sogar günstiger sein, dass das Projekt gar nicht in Angriff genommen worden ist, weil wahrscheinlich die nächste ungepflegte und nur höchst sporadisch aktualisierte Webseite das Image des Stadtteils weiter herunterziehen würde.

2.2.3 Projekte ohne RISE-Beteiligung

Wie schon bei den beiden anderen Kategorien (Vgl. 2.2.1 und 2.2.2) fällt es auch hier schwer, eine methodisch einwandfreie Unterscheidung zu treffen. Das Problem kennen allerdings auch die Quartiersentwicklung, die Behörden und die für die einzelnen Projekte beauftragten Firmen. So wird zum Beispiel in dem Abschlussbericht der Rahmenplanung Nord (Vgl. 2.2.3.3), bei welcher keine RISE-Mittel eingesetzt worden sind, behauptet: „Neben der Abstimmung mit den Behörden wurden auch die interessierten Bewohnerinnen und Bewohner sowie weitere Akteure in Steilshoop in den Gutachtenprozess eingebunden. Den Rahmen dafür boten die Verfahren der Integrierten Stadtteilentwicklung (RISE) in Steilshoop“.¹⁷⁵

Die äußerst zurückhaltende Formulierung „eingebunden“ gibt den Sachverhalt nicht nur bei diesem Projekt richtig wieder, denn von einer wirklichen Bürgerbeteiligung, wie es das RISE-Programm fordert und die Überschrift zu dem Kapitel, aus dem das Zitat stammt, suggeriert, kann man wohl kaum sprechen. Die Vorgaben waren bei allen drei hier aufgeführten Projekten so konkret formuliert, dass die Einflussmöglichkeiten der

¹⁷⁴ Beschreibung des Projekts: Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II S. 40 ff

¹⁷⁵ Rahmenplanung Nord, S. 10

Bürgerinnen und Bürger sich in einem sehr engen Rahmen hielten. So ist die Ausgestaltung des Quartierszentrums bis zum heutigen Tag ausschließlich eine Angelegenheit der beteiligten Institutionen, die Rahmenplanung konzentriert sich nur auf den Wohnungsbau und ignoriert geflissentlich sämtliche Vorschläge aus dem Kreis der Bürger, welche auch nur im Ansatz von einer multiplen Nutzung ausgehen. Obwohl auch die Hochbahn eher zurückhaltend in der Umsetzung von Verbesserungsideen aus den Beteiligungsgremien ist, kann man sie noch fast als die löbliche Ausnahme bezeichnen. Sie antwortet wenigstens auf Briefe der Koordinierungskonferenz.

Obwohl die drei in diesem Unterpunkt aufgeführten Projekte – Schule/Quartierszentrum, Rahmenplanung Nord und Busbeschleunigung/ÖPNV – nicht unmittelbar in den Quartiersentwicklungsprozess gehören und auch nicht in dem Quartiersentwicklungskonzept aufgeführt sind¹⁷⁶, müssen sie schon deshalb mit in unsere Darstellung einfließen, weil sie wahrscheinlich die einzigen sind, die irgendeine Bedeutung haben könnten. Von einem Schulgebäude im Werte von 40 Millionen € etwa wünscht man sich, dass es auch noch nach mehr als vierzig Jahren seinem Zwecke dienen kann; die meisten Steilshooper werden das Wachstum ihres Stadtteils im nördlichen Bereich akzeptieren, wenn diese Nachverdichtung auch zur Lösung anderer Probleme im Quartier beitragen kann.

Traditionell heikel ist das Thema der Anbindung des Stadtteils an den Öffentlichen Personennahverkehr, weil es sich meist um eine Glaubenssache handelt. Die zahlreichen Bahnprojekte für Steilshoop, für die zum Teil sogar die Planfeststellungsverfahren abgeschlossen sind, vermitteln den Steilshooperinnen und Steilshoopern den Eindruck, dass die armen Planer der Hochbahn sehr viel für den Papierkorb oder das Archiv arbeiten müssen, weil jeder neue Bürgermeister sich auch mit einer neuen Schienenanbindung für Steilshoop verewigen möchte. Damit uns nicht das Schicksal der Ingenieure der Hochbahn ereilt, muss die aktuelle U-Bahn eine eher marginale Rolle spielen. Uns geht es in erster Linie um die Umsetzung von Verbesserungen in der Anbindung des Stadtteils, die auch mittelfristig zu verwirklichen sind – und da spielt der Busverkehr die ausschließliche Rolle.

Inhaltlich gehört der „Runde Tisch Bildung“ (2.2.3.1) eindeutig nicht in dieses Kapitel. Wir haben ihn aber hier trotzdem aufgeführt, weil er die Vorgeschichte zum Abriss des Schulgebäudes und dem Neubau von Schule und Quartierszentrum bildet.

2.2.3.1 Runder Tisch Bildung

Wesentlich effektiver als etwa der „Workshop zur Nachnutzung des Schulgebäudes“ (1.1.4) arbeitete der „Runde Tisch Bildung“, welcher im

¹⁷⁶ Das hängt allerdings damit zusammen, dass das Integrierte Entwicklungskonzept nur bis 2012 geht und entgegen der Ankündigung nicht weiter fortgeschrieben worden ist.

Spätsommer 2009 zunächst als Arbeitsgruppe des Stadtteilbeirates gegründet worden ist.¹⁷⁷ Aus dieser Initiative ist eine Expertengruppe hervorgegangen, die unter Federführung der Behörden für Stadtentwicklung und Umwelt und für Schule und Berufsbildung sowie durch das Bezirksamt Wandsbek nicht nur sich mit der Nachnutzung des Schulgebäudes beschäftigte, sondern auch mit der Sicherstellung eines ausreichenden schulischen Programms für den Stadtteil Steilshoop.

Der größte Teil des Bildungszentrums wurde zu diesem Zeitpunkt noch genutzt,¹⁷⁸ so dass das Thema Abriss – wenn auch in dem vorangegangenen Workshop immer wieder angesprochen – nur eine marginale Rolle spielte. Vor allem ging man davon aus, dass die Berufliche Schule H20 „im Stadtteil und in Bauteil 2 verbleiben“¹⁷⁹ werde.

Im Fokus der Diskussion sowohl im Stadtteil als auch in der Verwaltung und in der Politik stand der künftige Standort der Schule am See. Es war klar, dass sie als künftige Primar- und Stadtteilschule einen deutlich höheren Raumbedarf gegenüber ihrer vorherigen Situation als reine Grundschule haben werde. So hätte es sich eigentlich angeboten, dass die neue Stadtteilschule in den Bauteil 1 des Bildungszentrums eingezogen wäre. Allerdings waren vor allem Teile des Elternrates davon überzeugt, dass in diesem Falle der neuen Stadtteilschule ein ähnliches Schicksal wie der vormaligen Gesamtschule drohen würde. Sie hielten das Gebäude am Gropiusring für „verbrannt“, gingen also davon aus, dass der Ruf der Baulichkeit so schlecht sei, dass sich kaum Eltern finden würden, die ihr Kind auf dieser Einrichtung anmelden würden. So galt es als sicher, dass am Borcherring ein Erweiterungsbau erstellt werde, damit Primar- und Stadtteilschule sich auf einem Gelände befinden würden. Zwar ging man noch von einer Zwischennutzung des Bauteils 1 bis zum Jahr 2014 durch die Schule am See aus,¹⁸⁰ aber im Prinzip stand damit ein großer Teil des Schulgebäudes zur Disposition.

Eine bedeutsamer Faktor in der Diskussion war sicher auch, dass der Bauteil 1 noch nicht saniert worden war und dass der Investitionsbedarf auf über 20 Millionen € geschätzt wurde.¹⁸¹ Vor allem aber gab es unter der Prämisse, dass am Borcherring ein Neubau entstehen sollte, keine wirkliche Verwendung für die rund 11.000 m² Grundfläche.

Der einzige Vorschlag, der in die Nähe der vormaligen Nutzung kam, war die Einrichtung eines Oberstufenzentrums,¹⁸² welcher aber nur sehr halbherzig verfolgt worden ist. Andere Ideen stellten ein Community-Center oder ein Medizinisches Versorgungszentrum in den Mittelpunkt, wobei aber auch hier die schiere Größe des Bauteils 1, der nicht barrierefreie Zugang

¹⁷⁷ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I, S.22

¹⁷⁸ Vgl. dazu: Bildungszentrum Steilshoop. Arbeitsgruppe Bildungszentrum Steilshoop: Ergebnisse und Vorschläge zum weiteren Vorgehen. Runder Tisch Bildung am 22. Januar 2010

¹⁷⁹ Ebd. S. 12

¹⁸⁰ Ebd.

¹⁸¹ Ebd. S. 16

¹⁸² Ebd. S. 19

und die hohen Sanierungskosten immer als problematisch angesehen wurden.

2012 schließlich beauftragte die Bildungsbehörde die SAGA/GWG-Tochter proQuartier mit der Erstellung einer Machbarkeitsstudie, welche von zwei Varianten einer Lösung ausging. Die erste lief auf einen Totalabriss des Bildungszentrums hinaus, wobei man von einer Verlegung der H20 an einen Ort außerhalb Steilshoops ausging. Auch die Einrichtungen des Bildungszentrums hätten umziehen müssen, wobei in der Studie kein konkreter Vorschlag gemacht worden ist. Um dennoch Stadtteilschule und Primarschule unterbringen zu können, hätte man die nutzbare Fläche am Borcherring fast verdoppeln müssen.

Wesentlich größeren Anklang im Stadtteil fand die Variante 2, welche den Erhalt der H20 sowie der Einrichtungen des Stadtteils am Gropiusring vorsah. Dafür wäre es allerdings notwendig gewesen, dass die Sekundarstufe 2 der Schule am See auch dauerhaft hier hätte untergebracht werden müssen, was wiederum auf wenig Zustimmung des Elternrates traf (s.o.).

Die Diskussion kam zu einem vorläufigen Ende, als im November 2012 Schulsenator Ties Rabe einen kompletten Neubau auf dem Gelände des Bildungszentrums ankündigte,¹⁸³ welcher nicht nur die Schule aufnehmen sollte, sondern auch die Stadtteileinrichtungen in einem Quartierszentrum. Zuvor hatte die H20 schon ihre Bereitschaft angekündigt, den Stadtteil zu verlassen, u.a. deshalb, weil sie sich aufgrund der schlechten Verkehrsanbindung gegenüber anderen gewerblichen Schulen im Nachteil sah.

Der damals genannte Betrag von 27 Millionen € lag nicht bedeutsam über den Summen, die für die Sanierung des Bauteils I oder für die Neubauten im Bereich des Borcherrings hätten ausgegeben werden müssen. Verlockend für den Hamburger Senat waren sicher auch die großen Flächen, die nun für den Wohnungsbau genutzt werden konnten (Vgl. 2.2.3.3).

Allerdings hatten die Steilshooperinnen und Steilshooper nur wenige Möglichkeiten, Alternativen zu entwickeln, welche auf einen Erhalt des Bildungszentrums hinausliefen. Die sehr deutliche und sehr negative Positionierung des Elternrates zu einer Nutzung des ehemaligen Gesamtschulgebäudes ließ befürchten, dass bei einer Ablehnung des Vorschlags eines Neubaus, Steilshoop ohne eine über die Primarstufe hinausgehende Schule dagestanden hätte.

2.2.3.2 Schule / Quartierszentrum

Der Architektur-Wettbewerb:

Dass es überhaupt zum Abbruch der Schule kommen musste, war bis zuletzt umstritten. Viele Steilshooperinnen und Steilshooper setzten sich für den

¹⁸³ Vgl. Hamburger Abendblatt vom 9. November 2012. Etwas Verärgerung in Steilshoop hat dieser Artikel insofern ausgelöst, als dass das Bildungszentrum wieder einmal als „hässlicher Betonklotz“ bezeichnet worden ist.

Erhalt des Bildungszentrums und seine Umnutzung ein. Trotzdem gab Schulsenator Ties Rabe am 8. November 2012 den Abriss des ehemaligen Bildungszentrums und den Neubau eines sogenannten Campus Steilshoop bekannt (vgl. 2.2.3.1). In der Folge lobte Schulbau Hamburg am 17. Mai 2013 einen einstufigen anonymen, hochbaulichen Realisierungswettbewerb für 15 Teilnehmerteams aus. Die Kostenobergrenze des Bauvorhabens lag zu diesem Zeitpunkt bei 20 Millionen Euro.

Die Auslobung:

In der Auslobung wurden die Architekten aufgefordert, folgende Funktionseinheiten als eigenständige Bestandteile des Campus zu planen:

- Stadtteilschule am See (GS und SEK)
- Quartierszentrum A (QZ-A) für Veranstaltungen, Fortbildung und Kultur
- Quartierszentrum B (QZ-B) für Beratung, Weiterbildung und HöB

Weiterhin sollten die Architekten eine räumliche, weil funktionale Verbindung von QZ-A mit der Schule schaffen:

„QZ-A beherbergt die Einrichtungen Haus der Jugend, Alraune und den Stadtteiltreff AGDAZ (...) QZ-A ist räumlich gekoppelt an die Funktionseinheit Schule (...) Als räumlich verbindendes Element von Schule und Quartierszentrum wirkt der Multifunktionsraum, der durch die Alraune bewirtschaftet wird. (...) Dieser Multifunktionsraum dient als Verbindung zwischen Schule und Quartierszentrum und soll bei Bedarf entweder dem einen oder dem anderen Gebäudeteil zugeschaltet werden können. (...) Dieses Zusammenspiel der Multifunktionsräume von Schule, Alraune und HdJ ist die zentrale Anforderung an die Einheit QZ-A. (...) Neben Alraune und Drittnutzern wird der Kulturverein AGDAZ regelmäßig Veranstaltungen im Multifunktionsraum durchführen, sodass eine enge Anbindung sichergestellt werden muss.“¹⁸⁴

Kritische Fragen in der Jury:

Nachdem die Architekturbüros sich in die Ausgabenstellung eingearbeitet hatten, kam es am 5. August 2013 zu einem Rückfragenkolloquium. Dabei stieß eine Frage schon weit ins Zentrum des Problems vor, das später zum Scheitern des Wettbewerbs führen sollte.

„Frage: Gemeinschaftsflächen GS / SEK und QZ

Um dem Flächenbedarf für Großveranstaltungen gerecht zu werden, ist die Koppelbarkeit gewisser Räume gefordert. (...) Ist die räumliche Verbindung von Aula (420 qm), Mensa (330 qm), Multifunktionsraum Alraune (300 qm) und Clubraum HdJ (200 von 400 qm) wirklich erforderlich und sinnvoll? Dadurch entstünde ein Raum so groß, wie eine Dreifeldsporthalle und der Charakter einer Schulmaschine wird geradezu bestellt. Antwort: (...) So muss nicht permanent eine so große Fläche vorgehalten werden, was dem Gebot der Wirtschaftlichkeit entspricht. Es ist nicht erforderlich, dass bei der Zusammenschaltung aller genannten Flächen ein

¹⁸⁴ Auslobung Campus Steilshoop S. 47, 55, 56, 74

Raum erzeugt wird, in dem von jedem Standpunkt aus optimale Sichtbedingungen auf z.B. eine Bühne gewährleistet sind. Es geht vielmehr darum, eine zusammenhängende Nutzbarkeit mit hoher Durchlässigkeit zu ermöglichen. (...) In welcher Form der gewünschte räumliche Anschluss zwischen Schulmensa und dem Multifunktionsraum sichergestellt werden kann, ist entwurfsbedingt zu prüfen. Dabei sollte bedacht werden, dass Alraune bei Veranstaltungen ihre Fläche sowohl durch Hinzuziehung der HdJ-Fläche als auch durch Hinzuziehung der Schulmensa vergrößern möchte.“¹⁸⁵

Die Enttäuschung:

Unter Berücksichtigung auch dieser Aufgabenstellung wurde geplant. Dem Preisgericht lagen am 11. November 2013 12 fristgerecht eingelieferte Entwürfe zur Abstimmung vor.

Acht Büros entwarfen, eben wie bestellt, ein sehr großes Gebäude sowie ein verschämt kleines Gebäude getreu der Nettoflächenvorgabe von ~ 8800 m² für Schule und QZ-A und ~ 780 m² für das QZ-B. Immerhin zwei der acht Entwürfe vermochten dem Eindruck der Geschlossenheit von Schule und QZ-A entgegenzutreten, indem hier Grundschule und Sekundarstufe in eigenen Gebäuden unterkamen, die mit Brücken bzw. unterirdisch verbunden wurden. Bei den Durchlässen handelte es sich aber lediglich um Zuwegungen zum (nichtöffentlichen) Pausenhof. Zwei Büros entwarfen gleich nur ein sehr großes Gebäude für alle Funktionen. Aus dieser Gruppe schaffte es der Entwurf von Petersen Pörksen Partner, die vorschlugen, mit lediglich einem Gebäude einen Campus zu bilden, immerhin in die sich an den Wettbewerb anschließende Überarbeitungsphase.

Ein Entwurf, bestehend aus drei Baukörpern, kam vom Büro Böge Lindner K2. Hier zeichnete sich eine ideale Lösung für den Campus ab. Allerdings ging das gute Ergebnis zu Lasten der Schule, denn die Architekten hatten die Grundschule komplett mit Pausenhof vom Rest der Schule und QZ-A abgetrennt. Die Verbindung der Schulteile befand sich unter der Erde in einem doch recht langen Tunnel und wurde schon in der Vorprüfung als „Abkopplung der Grundschule“ und „nicht gewünschte Isolierung“ kritisiert. Trotzdem wählte die Jury auch diesen Entwurf in die Überarbeitungsphase. In diese gelangte zuletzt auch der Entwurf von Hascher Jehle, und dieser wartete mit einer provozierenden Interpretation der Aufgabenstellung des Wettbewerbs auf. Um zu Baukörpern zu gelangen, die sich, angeordnet um einen Campus, wenigstens annähernd gleichwertig begegnen können, trennte das Büro kurzerhand das komplette QZ-A von der Schule und stellte es, zusammengelegt mit dem QZ-B als eigenes Gebäude dem der Schule gegenüber, also ein erheblicher Verstoß gegen die Vorgaben des Wettbewerbs!

Schließlich endete der Campus-Wettbewerb ohne einen Sieger. Den Arbeiten von Böge Lindner K2; Petersen Pörksen Partner und Hascher Jehle wurde gleichrangig ein zweiter Rang zugesprochen. Gleichzeitig wurde mit

¹⁸⁵ Protokoll des Rückfragenkolloquiums S. 14

den drei Büros ein Verhandlungsverfahren eröffnet, das ihnen die Möglichkeit gab, ihre Entwürfe zu überarbeiten.

Eine Vorgabe, die nicht bindend war:

Die Hinweise zur Überarbeitung vom 2. Dezember 2013 beginnen mit folgenden Sätzen: „*In der Bewertung der Wettbewerbslösungen hat sich die Jury in der Sitzung am 11.11.2013 grundsätzlich an den Programminhalten der Auslobung orientiert und die dort formulierten Zielsetzungen für den Campus Steilshoop zum Maßstab der Entscheidung gemacht. Der bewusste Verzicht auf die Formulierung bindender Vorgaben hat es darüber hinaus erlaubt, Lösungen mit in die Preisgruppe zu nehmen, die alternative Lösungsansätze insbesondere in Hinblick auf die funktionalen Anforderungen unterbreitet haben.*“¹⁸⁶

Der folgenreichste alternative Lösungsansatz im Wettbewerb kam von den Architekten Hascher Jehle. Diese hatten das QZ-A (Haus der Jugend, Multifunktionsraum und Stadtteiltreff AGDAZ) komplett wie mit einem Axtschlag von der Schule getrennt und waren eben damit zu einer zufriedenstellenden architektonisch-freiraumplanerischen Lösung gelangt. Einzig die Produktionsküche der Alraune verblieb bei der Schule. Da diese aber auch den Multifunktionsraum der Alraune zu versorgen hat, schlugen die Architekten einen Versorgungstunnel zwischen den Gebäuden vor.

Dieser Vorschlag ging dem Auslober denn doch zu weit, und man stellte für die Überarbeitung eine Prioritätenliste auf. Jetzt wurde erlaubt, was die Teilnehmer am Wettbewerb schon beim Kolloquium (siehe „Kritische Fragen“) angemahnt hatten, nämlich die räumliche und damit funktionale Aufspaltung des QZ-A:

*„Grundsätzlich sind die Vorgaben der Auslobung für das Quartierszentrum weiter zu beachten. Ergänzend werden im Folgenden einige Vorgaben der Auslobung priorisiert, um eine gewisse Flexibilität der Anforderungen im Zuge der Überarbeitung zu ermöglichen: **PRIORITÄTEN FÜR DIE NUTZUNGSVERTEILUNG IM QZ-A:**> **Erste Priorität** behält der enge räumliche Zusammenhang von Produktionsküche, Mensa und Alraune-Flächen. Die Möglichkeit der Zusammenschaltung von Mensafläche und Alraune-Multifunktionsfläche bleibt ebenso wie die Anbindung der Küche an das Bistro für das Betriebskonzept des Quartierszentrums unverzichtbar. (...) > **Zweite Priorität** hat die Anbindung der HdJ-Flächen (Clubraum) an die Alraune-Multifunktionsflächen. Diese Anbindung ist ebenfalls von großer Bedeutung für das Betriebskonzept des Quartierszentrums und sollte, wenn irgend möglich, realisiert werden.> **Dritte Priorität** - und damit gewünscht, aber nicht unbedingt erforderlich - ist die Anbindung der AGDAZ-Flächen an QZ-A bzw. die Küche. (...)“¹⁸⁷*

Was war zu tun? Das Büro Hascher Jehle schob die Alraune-Multifunktionsfläche ins Schulgebäude, erfüllte damit die erste Priorität und beließ, da jetzt erlaubt, das Haus der Jugend und die AGDAZ beim QZ-B.

¹⁸⁶ Überarbeitungshinweise VOF-Nachlauf S. 3

¹⁸⁷ Überarbeitungshinweise VOF-Nachlauf S. 8 / Hervorhebungen im Original

Mit der Multifunktionsfläche der Alraune wurde also ein drittes Quartierszentrum geschaffen und somit die noch in der Auslobung gewünschte „effektive Grundrissorganisation mit einer intelligenten Mehrfachnutzung“ endgültig aufgegeben. Der Entwurf erhielt laut Protokoll vier von elf möglichen Stimmen und erlangte damit den ersten Rang.

Eine Chance wird vertan:

Die Planung eines Schulneubaus stellt den Auftraggeber, besonders wenn er, wie im Fall des Campus, künftig ein „neuer Treffpunkt des Quartiers“ werden soll, vor große Herausforderungen. Dabei ist das zentrale Element einer Wettbewerbs-Auslobung immer eine wohldurchdachte Aufgabenstellung. Eine solche hat den Teilnehmerteams zu Beginn ihrer Arbeit nicht vorgelegen. Die erst in der Überarbeitungsphase aufgedeckten Schwächen im Funktionsaufbau führten zwangsläufig zu Ergebnissen, die städtebaulich nicht überzeugen konnten. Am Ende hat dieser Wettbewerb den Stadtteil um 15 interessante Neubautwürfe gebracht.

2.2.3.3 Rahmenplanung Nord

Man kann natürlich darüber diskutieren, ob ein ausgesprochen vages Unterfangen wie die „Rahmenplanung Nord“ in eine Untersuchung über die aktuelle Quartiersentwicklung mit hinein gehört. Wir glauben, dass es sich zum einen deshalb begründen lässt, weil die Bebauung des Bereichs nördlich des fußläufigen Weges erst durch den bevorstehenden Abriss der Schulen möglich sein wird – und dieses wiederum ist eine Folge des aktuellen Prozesses, zum anderen aber könnte sich das Projekt bedeutsamer als die Sanierung der Mittelachse, wahrscheinlich auch bedeutsamer als die Erstellung des neuen Schulgebäudes inklusive Quartierszentrums für Steilshoop erweisen. Hier wird sich entscheiden, welchen Charakter der Stadtteil künftig annehmen, wie attraktiv oder unattraktiv Steilshoop werden wird, wie die Sozialstruktur aussehen wird und welche Ressourcen frei entwickelt werden können.

Auch wenn das Gegenteil behauptet wird: Eine Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger hat bisher nicht stattgefunden. Bei den Veranstaltungen im Juni und im September 2013¹⁸⁸ wurden die Steilshooper mit der Tatsache konfrontiert, dass ausschließlich eine reine Wohnbebauung¹⁸⁹ in Frage käme und somit lang gehegte Wünsche wie etwa die Verlegung oder Ansiedlungen von Einrichtungen aus dem Hochschulbereich nicht in Frage kommen würden.

Einbezogen allerdings in jede Phase der Planung wurden die Sportvereine, welche mit dem Ergebnis deshalb auch rundweg zufrieden sind.

¹⁸⁸ Vgl. Rahmenplanung Nord, S. 10

¹⁸⁹ So ist bei der sogenannte Bürgerbeteiligungsveranstaltung im September 2013 mit ausgesprochenen Suggestivfragen gearbeitet worden. Man fragte nicht „Welche Art der Bebauung fehlt in Steilshoop?“, sondern „Welche Wohnungsangebote fehlen in Steilshoop?“ Vgl. Rahmenplanung Nord. Dokumentation Workshop

Die Planung für das Gelände ist schon jetzt mit einer Hypothek (nicht weit vom Wortsinne entfernt) belastet: Der Erlös aus dem Verkauf des Geländes ist für den Bau des Quartierszentrums vorgesehen. Da schon jetzt abzusehen ist, dass der ursprünglich kalkulierte Kostenplan für den Neubau deutlich überschritten wird, steht zu befürchten, dass weniger soziale, sondern eher finanzpolitische Überlegungen in den Vordergrund rücken. Die Planungen spielen sich vor dem Hintergrund der nach wie vor drückenden Wohnungsnot, verbunden mit steigenden Mieten und steigenden Immobilienpreisen, ab. Auch dieser Aspekt wird bei den politisch Verantwortlichen durchaus Begehrlichkeiten wecken, zumal die Bezirke Prämien für erteilte Baugenehmigungen erhalten. Damit ist zumindest in der Sicht der Verwaltung des Bezirks die Nachnutzung etwa des Schulgebäudes am Borcherring für andere Zwecke ausgeschlossen.

Vor allem im östlichen Bereich ist das Gebiet als ökologisch sensibel anzusehen. Der Bramfelder See ist nicht nur das Naherholungsgebiet der Steilshooper. Jeder Eingriff dort hätte auch irreversible Folgen für das in Jahrzehnten entstandene Biotop.

Nicht vergessen werden darf, dass nahezu ausschließlich öffentlicher Grund mit zahlreichen Einrichtungen des Gemeinwohls (Sportplätze, Tierhaus, Schule mit Sporthalle) zur Disposition steht.

Wie aus der Antwort (unten zitiert im Zusammenhang mit dem Tierhaus) auf eine Anfrage einiger Abgeordneten der Bezirksfraktion der CDU zum Tierhaus hervorgeht, betrachtet die Bezirksverwaltung die Rahmenplanung Nord als abgeschlossen.

Es liegen aktuell vier Studien zu möglichen Neubaugebieten¹⁹⁰ der Auftragnehmer PPL Architektur und Stadtplanung GmbH (PPL), TGP Trüper Gohdesen Partner Landschaftsarchitekten (TGP) und Lärmkontor GmbH (Lärmkontor) vor.

A1: Die „bestandsorientierte Variante“ weist ausschließlich die ehemaligen Schulflächen (Borcherring und Gropiusring) als Neubaugebiete aus; alle Sportflächen bleiben in dieser Form bestehen. Es entsteht ein Erschließungsgebiet von 3,3 ha.

A2 geht von drei nicht zusammenhängenden Neubaugebieten aus. Grundgedanke ist die Verlegung von lärmintensiven Sportarten näher an den Bramfelder See und weg von den Wohnbereichen. Im Westen entsteht ein 1,2 ha großes Wohngebiet; westlich an den Campus angrenzend eine weitere ebenfalls 1,2 ha große Fläche und im Osten auf dem ehemaligen Schulgelände stehen noch einmal 2,4 ha zur Verfügung. Verlustig würde das Sportfeld des FC Hellbrook gehen.

A3 Wie in A2 entsteht ein 1,2 ha großes Gebiet am Edwin-Scharff-Ring. Das Gelände des THC-Forsthofes würde mit dem ehemaligen Schulgelände zu einem 3,8 ha großen Gelände für Neubauten zusammengefasst. Die Tennisplätze würden neben den Campus verlagert. Wie in dem

¹⁹⁰ Ebd. S. 49-65

vorhergehenden Vorschlag muss sich der FC Hellbrook seinen Übungsplatz mit dem Bramfelder SV teilen.

A4 besteht auf einer klaren Scheidung zwischen dem Wohn- und Sportbereich. Im Osten entsteht auf dem ehemaligen Gelände der Schule, den Tennisplätzen und dem Sportfeld des Bramfelder SV ein 5,3 ha großes Gelände, das für Wohnungsneubau genutzt werden kann. Der Sportplatz und die Tennisplätze werden westlich des Campus verlagert.

Für die letzte Variante wird ein Erlös von 16,3 Mio. Euro (gegenüber 12,6 Mio. Variante A1) erhofft. Es entstehen allerdings auch erhebliche Kosten für die Umsetzung der Sportflächen.

Die Koordinierungskonferenz Steilshoop hat Anfang 2016 schon einige grundlegende Punkte der Kritik formuliert¹⁹¹

Es gibt durchaus Stimmen, welche jeden Eingriff in das zur Disposition stehende Gelände komplett ablehnen¹⁹². Steilshoop sei groß genug und könne keinen weiteren Zuzug mehr vertragen.

Die Koordinierungskonferenz hat auf ihrer Sitzung im Februar schon einige Punkte der Kritik formuliert:

- Die Art der Finanzierung des Schulneubaus und des Quartierszentrums: Faktisch zahlen die Bewohnerinnen und Bewohner von Steilshoop für die Neubauten, indem sie öffentliche Flächen für den privaten Wohnungsbau aufgeben.
- Der Koordinierungskonferenz ist es wichtig, dass die Bebauung nicht ausschließlich unter dem Aspekt der Maximalverwertung der Grundstücke durchgeführt wird.
- Es muss eine weitere, aber echte Bürgerbeteiligung geben. Die Studien der Planungsbüros sind als Diskussionsbeiträge zu werten, nicht aber als ausschließliche Vorschläge, zu denen nur noch Stellung bezogen werden kann.
- Es muss sicher gestellt sein, dass der Bramfelder See in seinem Charakter als Biotop und Naherholungsgebiet erhalten bleibt.
- Die ausschließliche Fokussierung auf den Wohnungsneubau¹⁹³ löst kaum ein Problem Steilshoops.
- Es muss über „steilshoopuntypische“ Zielgruppen nachgedacht werden.

¹⁹¹ Vgl. Protokoll der Koordinierungskonferenz vom 8. Februar 2016

¹⁹² Vgl. Vgl. Protokoll der Sitzung der Koordinierungskonferenz vom 18. Juli 2016

¹⁹³ So verdienstvoll wie die Charta von Athen in der Hochzeit der Industrialisierung war, als sie den Wohnraum der Arbeiter von den lärmenden und rauchenden Maschinen der Fabriken absonderte, so schafft sie doch heute enorme Probleme. Die Trennung von Wohnen und Arbeiten hat durchaus zur Isolierung des Individuums beigetragen. Schulkinder etwa müssen heute Betriebspraktika machen, um die Arbeitswelt kennen zu lernen. Noch vor fünfzig Jahren wurden ihnen die Demonstrationen beim Schlosser oder Bäcker von nebenan frei Haus geliefert. Das gewaltige Aufblühen des tertiären und quartären Sektors hat die Charta von Athen mittlerweile überholt. Dennoch folgen die Studien in der Rahmenplanung immer noch den archaisch gewordenen Ideen dieses in seiner Zeit bedeutendem Manifest.

Zwar wird der Eindruck erweckt, dass die Planung noch am Anfang stehen würde, aber andererseits werden auch schon Fakten geschaffen, welche das Gegenteil suggerieren. So kann man das Tierhaus nach wie vor nicht als gerettet bezeichnet¹⁹⁴. Auf eine Anfrage der Abgeordneten der Bezirksversammlung Philipp Hentschel, Sandro Kappe und Olaf Böttger aus der CDU-Fraktion¹⁹⁵, teilte die Verwaltung am 12. Mai 2016 mit: „Die Rahmenplanung Nord ist abgeschlossen. Ihre Ergebnisse wurden am 19.11.2013 in öffentlicher Sitzung dem Planungsausschuss der Bezirksversammlung Wandsbek vorgestellt, der Abschlussbericht ist veröffentlicht. Nach den Ergebnissen ist davon auszugehen, dass das auf einer Gemeinschaftsbedarfsfläche „Schule“ errichtete sog. Tierhaus dort in der bisherigen Form nicht dauerhaft fortbestehen wird, da die beanspruchten Flächen zukünftig anders genutzt werden sollen.“ Am 24. November 2016 wurde mit den Stimmen aller Fraktionen in der Bezirksversammlung der Beschluss¹⁹⁶ gefasst, dass die Verwaltung prüfen möge, ob das Tierhaus entweder am Standort erhalten oder an einen anderen Ort im Stadtteil verlegt werden könne. Allerdings ist ausschließlich von den Regierungsfractionen der SPD und der Grünen noch ein Zusatzpunkt eingebracht worden, welcher eine Prüfung der Einrichtung ob der sozialen und pädagogischen Bedeutung fordert. Für die meisten Steilshooper – und für alle Steilshooper mit Kindern – hört sich das zwar nach einer regelrechten Albernheit an, vergleichbar mit einer Forderung zu prüfen, ob die Schwerkraft wirklich existiert, aber es drängt sich der Verdacht auf, dass hier ein Hintertürchen offen gehalten werden soll, das es ermöglicht, das im Stadtteil so beliebte Tierhaus doch einmal zu liquidieren¹⁹⁷.

Man kann also davon ausgehen, dass das Konfliktpotenzial noch größer ist als bei der Marktfläche (Vgl. 2.2.2.1) ist. Die Auseinandersetzungen damals haben bei allen Beteiligten tiefe Wunden hinterlassen. Kann es gelingen die Diskussion um die Rahmenplanung Nord sachlicher und weniger verletzend zu führen? Ja, aber das setzt die Bereitschaft voraus, dass auch wirklich ergebnisoffen gesprochen wird, dass man Bürgerbeteiligung wirklich im Wortsinne versteht und nicht die Gremien als Aklamationsorgane missbraucht.

2.2.3.4 Verkehrsentwicklung Steilshoop

Schwerpunkt der Planungen (wenn auch nicht der Realisierungen) von Maßnahmen im Verkehr für Steilshoop war während des Berichtszeitraums der Öffentliche Personenverkehr, der aus diesem Grunde auch

¹⁹⁴ Vgl. z.B. Ritscher, Axel: Planer vergessen das Tierhaus. Jetzt droht der Abriss. Hamburger Abendblatt. 5. Dezember 2016. Tierhaus Steilshoop – Proteste wirken. PM Die LINKE, Bezirksverband Wandsbek, 2. Januar 2017; Protokoll der Koordinierungskonferenz vom 12. Juni 2017

¹⁹⁵ Bezirksdrucksache 20-2510.1

¹⁹⁶ Bezirksdrucksache 20-3625 - Beschlüsse

¹⁹⁷ In diese Richtung gingen auch einige denunziatorische Angriffe einiger Mitglieder aus dem Vorstand des hiesigen SPD-Distriktes auf das Tierhaus.

schwerpunktmäßig betrachtet wird. Danach wird den wichtigsten Aspekten des IV Beachtung geschenkt.

ÖPNV

Entwicklungen im Schienenverkehr

Bei den Schienenverbindungen nach Steilshoop handelt es sich um virtuellen ÖPNV.

U-Bahn (aktuelles Planungsrecht)

Bereits beim Bau von Neu-Steilshoop lagen Pläne für eine U-Bahn über Steilshoop nach Bramfeld vor, die auch Eingang in den Flächennutzungsplan der Freien und Hansestadt Hamburg fanden. Auch in den Bebauungsplänen für Steilshoop¹⁹⁸ (und nur in denen für Steilshoop) ist diese erste geplante U-Bahn nach wie vor als einzige Schienenanbindung für Steilshoop enthalten.

Tatsächlich wurden diese Planungen jedoch bereits in den 90er Jahren der vorigen Jahrhunderts zugunsten einer Stadtbahnlösung aufgegeben.

Stadtbahn (erste aufgegebene Planung)

Nachdem die Realisierungsreife für die erste Steilshooper Stadtbahn erreicht war, stimmte der Senat am 12.6.2001 der Einleitung des Planfeststellungsverfahrens für die Strecke Hauptbahnhof – Uhlenhorst – Borgweg – City Nord – Rübenkamp – Steilshoop zu. Das Planfeststellungsverfahren sollte im August desselben Jahres beginnen. Dieses Vorhaben wurde nach der Bürgerschaftswahl durch den neugewählten Senat verworfen.

Zukunftsnetz der U-Bahn mit U4 nach Steilshoop und Bramfeld

„Im Oktober 2002 wurden die seit Jahresbeginn im Auftrag der Behörde für Bau und Verkehr durchgeführten Untersuchungen für den Anschluss der Hafencity an den öffentlichen Personennahverkehr abgeschlossen. Man hielt eine unterirdische U-Bahn, die aus der U3 am Rathaus ausgefädelt wird, für die beste Lösung. Bei dieser Gelegenheit wollte man auch die U-Bahn-Stichlinie von Barmbek über Steilshoop nach Bramfeld anpacken. Die HHA plante einen Austausch von Teilen der Streckenführung der Linien U2 und U3 und die Einrichtung einer neuen Linie U4 von Bramfeld über Rathaus in die Hafencity.“¹⁹⁹

Für Steilshoop waren die Haltestellen Einkaufszentrum Steilshoop und Borcherring geplant.

Am 20. Juli 2002 begann als erste Baumaßnahme für das „Zukunftsnetz mit einer neuen U-Bahnlinie U4 Bramfeld – HafenCity“²⁰⁰ der Umbau der Haltestelle Berliner Tor, um dort die Linien U2 und U3 zu vertauschen. Für diese Maßnahme wurden 40 Mio € geplant.

Noch während des Umbaus der Haltestelle Berliner Tor wurden die Planungen zur Anbindung der Hafencity dahingehend verändert, dass die

¹⁹⁸ Bebauungspläne Steilshoop 3 und Steilshoop 5 Blatt 1 und 4

¹⁹⁹ Fredriks.de, Zeittafel 4

²⁰⁰ Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg – 17. Wahlperiode, Drucksache 17/2019

Strecke nicht mehr am Rathaus, sondern am Jungfernstieg in das bestehende Netz eingebunden werden sollte. Um dennoch die Linie U4 Hafencity – Steilshoop des Zukunftsnetzes realisieren zu können, hätten die Bauarbeiten abgebrochen und die bisherigen Maßnahmen rückgängig gemacht werden müssen. Darauf wurde verzichtet. Eine Lösung des Problems wurde zunächst nicht gefunden.

Nach wie vor rechtlich abgesichert ist das Zukunftsnetz im gültigen Verkehrsentwicklungsplan von 2004.

Im Mobilitätskonzept 2013, das der Hamburger Senat am 17.9.2013 beschloss, finden sich dann jedoch zum ÖPNV für Steilshoop genau zwei Hinweise: „Einige Maßnahmen wurden aus unterschiedlichen Gründen nicht weiterverfolgt (z. B. Bau einer U-Bahn nach Steilshoop und Bramfeld).“²⁰¹ Der zweite Hinweis lautet ebenso: „Einige Maßnahmen wurden aus unterschiedlichen Gründen nicht weiterverfolgt (z. B. Bau einer U-Bahn nach Steilshoop und Bramfeld).“²⁰²

Das Mobilitätskonzept 2013 stellt aus Sicht des Senats die „Grundlage für eine kontinuierliche Verkehrsentwicklungsplanung in Hamburg“²⁰³ dar, der zitierte Satz entspricht hier zweifellos der kontinuierlichen Entwicklung der Planungsrealität und wird insofern zu Recht betont.

Stadtbahn der Umwelthauptstadt Europas 2011

Am 13. Oktober 2009 beschloss die Hamburgische Bürgerschaft einstimmig die Aufnahme der Stadtbahn in den Verkehrsentwicklungsplan.

Geplant war ein Netz mit 4 Linien, darunter die Linien

- Innenstadt – Uhlenhorst – Barmbek – Barmbek Nord – Steilshoop – Bramfeld
- Altona – Hoheluft – Eppendorf – Steilshoop – Farmsen – Altona

Zunächst sollte mit dem Bau dieser beiden Linien begonnen werden, jedoch unter vorläufigem Verzicht auf die Abschnitte

- Innenstadt – Uhlenhorst – Barmbek – Barmbek Nord – Steilshoop
- Altona – Hoheluft – Eppendorf
- Steilshoop – Farmsen – Altona

Die verbleibenden Abschnitte sollten in Steilshoop verknüpft werden, für dieses Rumpfnetz wurde ein Planfeststellungsverfahren vorbereitet, eingeleitet und abgebrochen.

Weitere Ansätze für eine Stadtbahnplanung blieben bereits in den Anfängen stecken.

U5 Ost („Slalomkurs“)

Aktuell plant der Senat mit der U5 eine Linie Bramfeld – Steilshoop – Barmbek Nord – Rübenkamp – Sengelmannstraße – City Nord – Borgweg – Uhlenhorst – Innenstadt – Osdorfer Born, wobei im Abschnitt Innenstadt – Osdorfer Born unterschiedliche Trassen diskutiert werden.

²⁰¹ Mobilitätsprogramm 2013 S. 7

²⁰² Mobilitätsprogramm 2013 S. 59

²⁰³ Mobilitätsprogramm 2013, Untertitel

Aktuell erfolgen durch den Senat zwei Schritte:

- Für den Abschnitt Bramfeld – Steilshoop – Barmbek Nord – Rübenkamp – Sengelmanstraße – City Nord wird das Planfeststellungsverfahren vorbereitet.
- Für den größten Teil der übrigen U5 wird geprüft, ob hier eine U-Bahn sinnvoll ist.

Auf Grund der Linienführung der in Planfeststellungsvorbereitung befindlichen U5 ist hier häufig von einem Slalomkurs die Rede²⁰⁴.

Die weitverbreitete Auffassung, dass die Planungen für Schienenanbindungen nach Steilshoop ohnehin nicht realisiert werden, kann angesichts der konkreten Vorgaben für die U5 angezweifelt werden. Dies hat folgenden Hintergrund: Die Freie und Hansestadt Hamburg gilt seit einiger Zeit als führende Europäische Stadt beim Bau von Tunnel-Bahnstrecken (U- oder S-Bahn), die bei hohen Investitionskosten ein außerordentlich geringes Fahrgastaufkommen aufweisen, in der Regel liegt das tägliche Fahrgastaufkommen hier deutlich im vierstelligen Bereich²⁰⁵. Angesichts der Linienführung des Slalomkurses ist hier ein neuer Spitzenwert für Hamburg durchaus möglich²⁰⁶.

Damit besteht ein deutlicher Zielkonflikt zwischen zwei bewährten Strategien der Hamburger Politik:

- Perpetuierung der Inkredibilität politischen Handelns durch konsequente Nichterfüllung verkehrsplanerischer Ankündigungen
- Minimierung des Fahrgastaufkommens bei Maximierung der Kosten bei ÖPNV-Einzelvorhaben.

Auf eine Zielbestimmung im letzteren Sinne deutet zumindest hin, dass der Senat bei der U5 Ost die Möglichkeit sieht, auch auf das Fahrpersonal zu verzichten. Zumindest zu bestimmten Zeiten auf einzelnen Abschnitten ließe sich hierdurch der menschenfreie U-Bahn-Verkehr erstmals in Europa konsequent realisieren.

Entwicklung im Busverkehr

Ausgangslage: Kernnetz

Das Kernnetz im Hamburger ÖPNV wurde während der Amtszeit von Wilhelm Rahlphs als Wirtschaftsminister²⁰⁷ entwickelt. Umgesetzt wurde dabei zunächst ein Netz aus Bahn- und Buslinien, in dem den Fahrgästen zumindest in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 23 Uhr abends ein Fahrplankontakt von 10 Minuten oder dichter garantiert wurde. Zu diesem

²⁰⁴ So trägt etwa ein Hochbahn-Blog vom 7.10.2016 den Titel „Wieso fährt die U5 Ost diesen Slalomkurs?“

²⁰⁵ Angesichts der Baukosten bedeutet das, dass zumindest für die ersten Jahrzehnte die Gesamtkosten für Bau, Betrieb und Unterhalt dieser Strecken ausreichen würden, um alle Fahrgäste während dieser Zeit per Taxi zu befördern. Zu diesen „System of Expensive Non-Availing Trains“ (angelsächsischer Terminus) zählen etwas die Verbindung Ohlsdorf – Flughafen und Jungfernstieg – Hafencity-Universität.

²⁰⁶ Beispielfhaft sei hier auf den Streckenabschnitt Hartzloh – Rübenkamp verwiesen, hier gab es in der Vergangenheit eine Busverbindung im 10-Minuten-Takt durch die Linie 117 und 217, die wegen geringen Fahrgastaufkommens nacheinander eingestellt wurden.

²⁰⁷ 1987 bis 1991

Kernnetz gehörte auch die Linie 272 Barmbek – Hebebrandstraße – Borcherting, die heutige Linie 7. Ebenfalls realisiert wurden gut abgestimmte Fahrpläne sowohl bezüglich der Anschlüsse Bus-Bahn wie bezüglich der Abstimmung paralleler Buslinien. Gleichzeitig wurde das Tangentialliniennetz ausgebaut., Für Steilshoop bedeutete das die Einrichtung der zusätzlichen Buslinie 268 mit ihrem Hauptabschnitt von der City Nord über Steilshoop und Farmsen nach Rahlstedt (heute Linie 26). Insgesamt besaß Hamburg damals eines der modernsten Bussysteme Europas. Dennoch gingen die Planungen weiter; so war es erklärtes Ziel der Hamburger Verkehrspolitik und des HVV, mittelfristig ein ausreichendes Sitzplatzangebot für alle Fahrgäste zu schaffen.

Ohne Haltestelle an Neu Steilshoop vorbei verkehrte schon damals die Linie 277

Zwischen 1 Uhr und 4 Uhr wurde Steilshoop durch die Nachtlinie 617 Barmbek – Steilshooper Straße – Steilshoop (2 Haltestellen) – Bramfeld – Berne bedient. Diese Linie stellte und stellt für Steilshoop auf Grund ihres Fahrwegs die kürzeste Verbindung zum Bahnhof Barmbek her.

Metrobus

Mit dem Metrobus wurde 2001 ein neuer Standard im Busverkehr eingeführt. Vom Kernnetzstandard unterschied er sich vor allem dadurch, dass der 10-Minuten-Takt am Wochenende erst um 10 oder (sonntags) 13 Uhr statt um 9 Uhr einsetzte. Am Abend endet der 10-Minuten-Takt bereits um 21 statt um 23 Uhr. Für Steilshoop gab es zwei Metrobuslinien, deren Verlauf sich damals wie folgt darstellte:

1. 7 Barmbek – Hebebrandstraße – Steilshoop Borcherting
2. 26 Flughafen – Alsterdorf – City Nord - Steilshoop – Farmsen – Rahlstedt

Den damals noch unpolitischer agierenden Verkehrsunternehmen gelang es unter Verweis auf die Fahrgastzahlen, für einen Teil der alten Kernnetzlinien den besseren Kernnetzstandard aufrechtzuerhalten. Hierzu zählt insbesondere die Linie 7. Auf der anderen Seite wurde auf einem Teil der Metrobuslinien auch der Metrobusstandard nie erreicht. Das gilt etwa für die beiden Linienäste der Linie 26 zwischen Alsterdorf und Flughafen.

Das Konzept der Metrobusse beinhaltete auch, die Taktzeiten weitgehend einheitlich und damit merkbar zu gestalten. Zu den Vorgaben gehörte dazu die Begrenzung auf zwei Fahrzeitarten (wie zu Zeiten der Kernnetzeinführung) und damit nur noch zwei verschiedene „Abfahrtminuten“ für den Fahrgast. Diese Planung wurde nie realisiert.

Nachtbetrieb am Wochenende

2003 beschloss der Senat, die Nachtlinien am Wochenende einzustellen und statt dessen die „Tageslinien“ durchgehend verkehren zu lassen. Hiervon profitierte auch Steilshoop mit der Linie 7. Auf der der Linie 26 wurde kein durchgehender Betrieb eingeführt, wohl aber auf der Linie 277, die weiterhin ohne Halt an Neu Steilshoop vorbeifuhr.

Die Nachtlinie 617 entfiel entsprechend am Wochenende. Daraus ergab sich für die Steilshooper ein dichter Takt nach Barmbek, allerdings bei längeren Fahrzeiten für die Bewohner des Zentrums von Steilshoop.

Konzept Steilshooper Bürger

Im Jahr 2011 entwickelten Steilshooper Bürger ein Konzept für eine Verbesserung des Busverkehrs in Steilshoop. Neben der Verbesserung des Taktes auf der Linie 26 und (in sehr geringem Umfang) auch auf der Linie 7 wurde eine zusätzliche Buslinie vom Borcherting zum Alfred-Mahlau-Weg und dann weiter über die Steilshooper Straße zum Barmbeker Bahnhof vorgeschlagen. Eine weitere wichtige Maßnahme des Konzeptes war die Führung der Linie 26 durch den Westen Steilshoops zur besseren Erschließung des Bereichs von Fritz-Flinte-Ring und Edwin-Scharff-Ring.

Realisiert wurde hiervon bisher nur die veränderte Führung der Linie 26. Dies erscheint angesichts der in Hamburg häufig erkennbaren Resistenz gegen Anregungen aus der (außerparlamentarischen) Bürgerschaft ausgesprochen erfreulich, andererseits ist es sicherlich unzureichend.

Modernstes Bussystem Europas

2011 kündigte der Senat die Einführung des modernsten Bussystem Europas für Hamburg an.

Zum damaligen Zeitpunkt galt als modernes Bussystem ein Bus Rapid Transit-System mit eigenen Trassen, speziellen Haltestellen mit Fahrkartenautomaten etc. sowie einer Bevorrechtigung an Kreuzungen (auch an solchen mit Lichtsignalen). Derartige Systeme gibt es weltweit heute in ca. 185 Städten²⁰⁸. Eine Weiterentwicklung hierzu bildet der „Bus à haut niveau de service“ (BHNS) in Frankreich und die „Buses with a high level of service“ (BHLS) in Großbritannien²⁰⁹. In Frankreich werden BHLS-Systeme inzwischen ebenso wie Schnellbahnen und Stadtbahnen gefördert, zwischen 2014 und 2017 betraf das insgesamt 811 Kilometer²¹⁰. Gemessen an den Einwohnerzahlen müsste es in Hamburg damit heute 22 km BHNS geben, um nur ebenso modern zu sein wie das Bussystem in Frankreich²¹¹. Tatsächlich wurde jedoch lediglich ein Beschleunigungsprogramm für Busse aufgelegt, dessen Standard weit unter denen von BHNS, ja auch klassischer Bus Rapid Transit Systeme, wie sie schon im vorigen Jahrtausend vielerorts eingeführt wurden, liegt.

Immerhin wurden die Linien 7 und 26 in dieses Programm einbezogen. Für die Linie 7 wurde bereits eine Busbeschleunigung durchgeführt, die einerseits abgeschlossen ist, andererseits doch wieder nicht, wie sich aus einer Antwort des Senats auf eine Bürgerschaftsanfrage ergibt: „Die

²⁰⁸ Meija, Rethmann: Intelligente Mobilität für den Stadtverkehr der Zukunft, DER NAHVERKEHR 4/2017, S. 6ff

²⁰⁹ A.a.O S. 6

²¹⁰ A.a.O. S. 8

²¹¹ Tatsächlich müsste dieser Wert höher liegen, denn einerseits wäre Hamburg auch in Frankreich, wenn schon nicht mental, so doch von der Bevölkerungszahl her eine Großstadt, und BHNS wird naturgemäß in Großstädten und großen Mittelstädten realisiert. Außerdem lautete ja die Ankündigung nicht, ein ähnlich modernes Bussystem wie in Frankreich zu errichten, sondern das modernsten Bussystem Europas. Und schließlich erfolgte die Ankündigung 2011, die Zahlen für Frankreich beziehen sich aber nur auf die Zeit seit 2014.

Baumaßnahmen zur Beschleunigung der Linie 7 wurden im September des Jahres 2015 abgeschlossen. Derzeit werden ergänzende Feinanpassungen an den Lichtsignalschaltungen vorgenommen.²¹²

Tatsächlich ist die Fahrzeit für die Haltestellen Borcherting bis Alfred-Mahlau-Weg nach Barmbek weiterhin mindestens 20% länger als sie es mit einer Linie über die Steilshooper Straße wäre²¹³. Auch der Modernitätsgrad etwa des Kernnetzes²¹⁴ wird keinesfalls erreicht. Dies gilt offensichtlich für die Abstimmung paralleler Linie (7 und 172), aber erst Recht für das Ziel einer seriösen Planung und eines ausreichendes Sitzplatzangebotes. So teilt die Hochbahn als Antwort auf die Bitte, auch künftig wie in der Vergangenheit stets, auch im Spätverkehr vor allem am Wochenende, Gelenkbusse auf der Linie 7 einzusetzen, mit, zu diesen Zeiten sei „nach der uns vorliegenden Datenlage der Einsatz von Solobussen hinsichtlich der Kapazitäten vollkommen ausreichend.“²¹⁵ Diese der Hochbahn vorliegende Datenlage beschreibt der Senat wie folgt: „An den Wochenenden finden keine regelmäßigen Erhebungen statt. Für den Zeitraum sonnabends 23 Uhr bis 24 Uhr liegen daher keine Daten vor.“²¹⁶ Noch deutlicher wird die Hochbahn mit dem Hinweis: „Eine Bemessung auf ‚Sitzplätze‘²¹⁷ ist im Städtischen Busverkehr unter wirtschaftlichen und umweltpolitischen Gesichtspunkten nicht zu vertreten. Durch den Einsatz kleiner Fahrzeuge ... wird vielmehr ein Beitrag zur ... Minimierung des Schadstoffausstoßes geleistet.“²¹⁸

Insgesamt kann damit die Ankündigung des Modernsten Bussystems Europas auch für Steilshoop als Maßnahme zur „Perpetuierung der Inkredibilität politischen Handelns durch konsequente Nichterfüllung verkehrplanerischer Ankündigungen“²¹⁹ gewertet werden. Es muss jedoch festgestellt werden, dass sich durch die Maßnahmen zur Linie 7 durchaus geringfügig kürzere Fahrzeiten ergaben, außerdem wurde der Straßenzustand insbesondere der Gründgensstraße durch Befriedigung eines langbestehenden Sanierungsbedarfs für alle Verkehrsteilnehmer verbessert. Insofern muss der Versuch, Planungsprinzipien auf die speziell hamburgische Art vom Bahn- auf den Busverkehr nach Steilshoop zu übertragen, als teilweise gescheitert betrachtet werden. Insofern ist es nur konsequent, wenn sich der Senat wieder vordringlich dem Schnellbahnbau zuwendet.

Systemvergleich

Die folgende Tabelle vergleicht das Modernste Bussystem Europas, wie es zur Zeit in Hamburg realisiert wird, mit den anderswo als modern empfundenen Bussystemen – hier wurde BHLS als Beispiel gewählt – und

²¹² Hamburgische Bürgerschaft, Drucksache 21/9018

²¹³ S.S. 77

²¹⁴ S.S. 76

²¹⁵ Schreiben der Hochbahn an die Koko vom 31.3.2017

²¹⁶ Hamburgische Bürgerschaft, Drucksache 21/9018

²¹⁷ Anführungszeichen durch die Hochbahn

²¹⁸ Schreiben der Hochbahn an die Koko vom 31.3.2017

²¹⁹ S.S. 75

zwei Hamburger Bussystemen aus der Vergangenheit, nämlich dem Kernnetz und dem Metrobus.

Gegenstand	BHLS-Systeme	Kernnetz Hamburg	Metrobus Hamburg	Modernstes Bussystem Europas ²²⁰
Ampel-Bevorrechtigung	Immer	nein	nein	teilweise
Seperate Busspuren	fast immer	nein	nein	vereinzelt
Einheitliche Busflotte	ja ²²¹	ja	nein	nein
Barrierefreier Einstieg (z.B Hochborde)	ja	nein	nein	teilweise
Vorabticketerkauf	ja	nein	nein	nein
Verzicht auf Fahrkartenkontrolle durch den Fahrer (wie in Bahnsystemen üblich)	ja	ja	zeitweise	nein
Moderne Bestuhlung	in der Regel ²²²	nein	nein	nein
Bemessung der Kapazitäten an den Sitzplätzen	möglich ²²³	zum Teil ²²⁴	nein	nein
Vereinheitlichung der Fahrzeiten auf maximal zwei Fahrzeitarten (bessere Merkbarkeit der Abfahrtszeiten)	in der Regel ²²⁵	ja	Pl ²²⁶	nein
Einheitliche Taktfamilien (zur guten	In der	ja	ja	nein

²²⁰ Nach Postulat von Olaf Scholz

²²¹ Weitgehend durch die Entwicklung eines Standardlinienbusses

²²² Kein einheitlicher Systemstandard, aber häufig wegen der eigenen Fahrzeugflotte vorhanden.

²²³ Kein Systembestandteil

²²⁴ Ziel war, diese Bemessung generell einzuführen.

²²⁵ Kein einheitlicher Systemstandard, aber in der Regel als Folge der übrigen Maßnahmen vorhanden

²²⁶ Diese Maßnahme war im Metrobuskonzept vorgesehen, wurde aber nicht realisiert.

Abstimmung der Linien)	Regel 227			
10-Minuten-Takt täglich mindestens von 9 bis 23 Uhr.	möglich ²²⁸	ja	nein	nein

Planungen im Busverkehr

Trotz der Planungen für die U5 kündigt der Senat auch im Busverkehr weitere Verbesserungen für Steilshoop an. So soll ab 2019 mit Maßnahmen zur Beschleunigung der Linie 26 begonnen werden²²⁹.

Bereits dieses Jahr sollen die Fahrpläne der Linien 26 und 118 überarbeitet werden. Dabei geht die HHA davon aus, dass es dabei zu Verbesserungen kommt, allerdings teilt sie zugleich mit, dass eine Abstimmung der beiden Linien (wie sie bis 2014 vorhanden war) nicht mehr möglich sei.²³⁰

Bezüglich eines Halts der Linie 277 am Rande von Neu Steilshoop (Ecke Steilshooper Allee/Steilshooper Straße) soll die Planung eventuell wieder aufgenommen werden. Hier gab es offenbar Widerstand seitens der Polizei und in diesem Zusammenhang ein bestenfalls neutrales Verhalten des Regionalausschusses Bramfeld-Steilshoop-Farmsen-Berne.

Individualverkehr

Steilshoop ist im Individualverkehr geprägt durch drei Hauptachsen in Längsrichtung, deren zwei (Mittel- und Nordachse) dem nichtmotorisierten Individualverkehr dienen, während die dritte (Gründgensstraße) allen Verkehrsarten zur Verfügung steht.

Die weitere Erschließung erfolgt durch Ringe (alle Verkehrsarten) und Fußwege.

Der Zustand des Steilshooper Verkehrsnetzes, insbesondere der drei Achsen, zu Beginn des Betrachtungszeitraums muss als dringend sanierungsbedürftig bezeichnet werden.

Mittelachse

Die Sanierung der Mittelachse war ein Kernanliegen des HID, insofern war hier eine deutliche Funktionsverbesserung zu erwarten. Zwei Aspekte standen hier im Mittelpunkt:

Im Beteiligungsverfahren wurde seitens der Bürger in dieser Hinsicht vor allem eine deutlichere Bevorzugung der Mittelachse gegenüber den Ringen angeregt.

Schon zu Beginn des Verfahrens bestand Einigkeit zwischen den Beteiligten, dass diese Achse für den Nichtmotorisierten Individualverkehr auf das Mittelstück (den gemeinsamen Verlauf mit dem Schreyerring) erweitert werden sollte.

²²⁷ Kein einheitlicher Systemstandard, aber in der Regel als Folge der übrigen Maßnahmen vorhanden

²²⁸ Kein Systembestandteil

²²⁹ Hamburgische Bürgerschaft, Drucksache 21/9018

²³⁰ Schreiben der Hochbahn an die Koko vom 31.3.2017

Beide Maßnahmen wurden bzw. werden nicht realisiert.

Nordachse

Die Sanierung der Nordachse hat inzwischen begonnen, es ist für eine abschließende Bewertung noch zu früh.

Gründgensstraße

Die Gründgensstraße wurde im Rahmen des Busbeschleunigungsprogramms des Hamburger Senats saniert.

Gesonderte Busspuren oder andere Busbevorrechtigungsmaßnahmen unterblieben in diesem Zusammenhang. Die Anfahrbarekeit der Bushaltestellen wurde teilweise verbessert, außerdem wurden die im übrigen Deutschland seit der Jahrtausendwende gebräuchlichen Kasseler Hochborde zur Erleichterung des Einstiegs eingeführt. Auf der anderen Seite werden die Fahrgäste durch drei Kreisverkehre deutlich mit einer großen Seitenbeschleunigung belastet. Diese Kreisverkehre befanden sich schon kurz nach der Realisierung in einem sanierungsbedürftigen Zustand, diese Sanierung erfolgte mittlerweile, die Nachhaltigkeit bleibt nachzuweisen.

Für den motorisierten Individualverkehr ergaben sich deutliche Verbesserungen durch die Sanierung der Fahrbahnen und durch den Wegfall der zahlreichen Ampeln im Verlauf der Gründgensstraße. Darüber hinaus macht sich der Verzicht auf Busbevorrechtigungsmaßnahmen insbesondere an den Haltestellen und den Kreisverkehren positiv für Kraftfahrer bemerkbar.

Ebenfalls deutlich neu strukturiert wurde der Fahrradverkehr, die sehr maroden Fahrradwege wurden durch Schutzstreifen auf der Fahrbahn ersetzt. Insgesamt hat sich die Situation für Fahrradfahrer verbessert und die Konfliktsituationen mit Fußgängern wurden durch die Verlegung weitgehend beseitigt. Da die Schutzstreifen zu wesentlichen Teilen durch die Anpassung der als Parkspuren genutzten, aber bisher als Fahrspuren genutzten rechten Spuren der Gründgensstraße erfolgte, konnte durch diese Maßnahme zusätzlich eine Entsiegelung von Flächen erreicht werden.

Die nunmehr deutlich vom Fahrradverkehr getrennten Gehwege wurden saniert und vor allem an den Einmündungen der Ringe durchgebunden, indem die Ausfahrten der Ringe wie Ausfahrten gestaltet und rechtlich dargestellt wurden. Tatsächlich befindet sich der Gehweg auf der Nordseite der Gründgensstraße jetzt in einem Zustand, wie ihn sich viele Bürger für die Mittelachse erhofft hatten (wobei der Gehweg an der Gründgensstraße entsprechend dem geringeren Verkehrsaufkommen natürlich schmaler ist als die Mittelachse).

Ringe

Einzelne Ringe wurden während des Berichtszeitraums saniert, insgesamt besteht nach wie vor erheblicher Handlungsbedarf an den Gehwegen, die vielfach mit Stolperfallen ausgestattet sind.

Fußwege

Eine Systematische Pflege des Fußwegenetzes findet nicht statt, dies wurde im Rahmen des HID nicht vereinbart.

Eine wesentliche Verschlechterung des Fußwegenetzes fand während des Berichtszeitraums an der Seebeck statt, da die für Spaziergänge um den Bramfelder See wichtige Brücke südwestlich des Sees wegen Baufälligkeit abgerissen wurde. Ein Ersatz ist nicht geplant.

3 Resümee zum Quartiersentwicklungsprozess 2008 bis 2016

Vielleicht ist es nicht ganz fair, schon jetzt ein abschließendes Resümee zu ziehen, wo einige wichtige Projekte noch ihrer Vollendung harren. Vielleicht sind wir auch nicht die richtigen Autoren für ein solches Vorhaben, denn wir waren doch gelegentlich zu sehr in die Debatten eingebunden, um über die notwendige Distanz und damit auch über die notwendige Objektivität zu verfügen.

Dem ersten Argument kann man entgegen halten, dass es den richtigen Zeitpunkt wohl niemals geben wird. Den Erfolg eines Projektes wie das des Schulneubaus wird man wohl erst dann beurteilen können, wenn mehrere Schülergenerationen erfolgreich hier ihren Abschluss gemacht haben, die Rahmenplanung Nord ist noch so rudimentär, dass jegliche Kritik nur eine vorläufige sein kann und sich vor allem auf das Verfahren beziehen muss.

Wir haben im vorangehenden Text keinen Zweifel daran gelassen, dass wir von einer subjektiven Warte aus schreiben – Objektivität gibt es vielleicht in der Mathematik, wenn man deren Axiome akzeptiert -, aber wir haben immer versucht, unsere aus persönlicher Erfahrung resultierenden Ansichten aus zugänglichen Quellen zu belegen, so dass unsere Kritik in den meisten Teilen auf ihren objektiven Gehalt überprüfbar ist. Schon deswegen sind wir gerne bereit, uns jeder einigermaßen fair geführten Diskussion zu stellen.

Objektiv fest steht zum Beispiel die Tatsache, dass von den drei Projekten mit Investitionscharakter aus dem RISE-Programm nur ein einziges aktuell noch Bestand hat. Die Skaterhalle (Vgl. 2.2.1.1) ist nie gebaut worden; das Café Nähon (2.2.1.3) musste nach nur zwei Jahren seiner Existenz seinen Betrieb einstellen, nachdem fast 200.000 € dafür ausgegeben worden sind. Nur der Basketballplatz (2.2.1.2) erfreut nach wie vor die Steilshooper Sportszene, wobei allerdings die Einschränkung gilt, dass es nicht gelungen ist, hier eine selbsttragende Struktur zu entwickeln.

Die zahlreichen Gutachten (2.2.1.4 – 2.2.1.6), ob tatsächlich angefertigt oder nicht, gaukeln eine Aktivität vor, welche bei den Geldgebern sicher Eindruck schinden sollte. Gehabt hat der Stadtteil davon gar nichts.

Eine besonders traurige Angelegenheit ist das, was unter dem Begriff Öffentlichkeitsarbeit subsumiert worden ist (2.2.1.8). Es gibt ein vierteljährlich erscheinendes Werbeblättchen für die Quartiersentwicklung und eine Internetseite, die völlig verwildert ist. Pressearbeit ist nicht erkennbar.

Sehr viel besser sieht es auch nicht bei den Projekten aus, wo RISE-Mittel eine Teilfinanzierung darstellten. Untergegangen ist zum Beispiel die für Steilshoop so wichtige Soziale Beratung für ALG II-Empfänger (2.2.2.4). Wohl nur eine marginale Bedeutung hatte das Projekt Förderung des ehrenamtlichen Engagements (2.2.2.5), obwohl dafür auch nahezu 40.000 € eingesetzt worden sind. Wenigstens kein Geld scheint für das gescheiterte Internetportal von getmove (2.2.2.7) geflossen zu sein.

Dafür aber umso mehr für die Wohnumfeldverbesserung von Ring 2 und Ring 6 (2.2.2.3): Wir haben versucht darzulegen, dass es sich dabei um einen Ausgleich für die Mittel handelt, welche die SAGA im Kontext des HIDs eingesetzt hat.

Das mit einem gewaltigen Aufwand gestartete Projekt des Kümmerers (2.2.2.2) ist aktuell nur noch rudimentär zu erkennen und scheint vor allem von den Wohnungsbaugesellschaften dafür genutzt zu werden, ihre eigenen Anstrengungen um die Sauberkeit im Stadtteil auf ein Minimum zu reduzieren. War der Stadtteil vor der Quartiersentwicklung unsauber, so ist er aktuell regelrecht verdreckt.

Über den Sinn und Unsinn der Marktfläche (2.2.2.1) sowie deren Ästhetik kann man tatsächlich verschiedener Meinung sein. Möglicherweise (hoffentlich) liegen wir mit unserer Kritik völlig daneben, und es wird sich dort ein blühendes Leben in der Öffentlichkeit entfalten. Eine Katastrophe für Steilshoop aber war das Zustandekommen dieser Konstruktion. Durch das HID (vgl. auch 1.1.1) waren die Planungshoheit und die Durchführung nahezu ausschließlich bei den Vertretern der Wohnungswirtschaft, als deren Anwalt und Vollzugsorgan sich auch noch die Behörden anbieterten. Den Steilshoopern war eine derartig marginale Rolle vorgegeben, dass ihnen gar keine andere Wahl blieb, als sich mit den Mitteln der Petition und des Bürgerentscheides zu wehren. Diese Art der Auseinandersetzung aber hat tiefe Gräben im Stadtteil hinterlassen, so dass es in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist, dass man wieder zur vormaligen Gesprächskultur zurückkehren kann.

Die Renovierung der Äste der Mittelachse ist abgeschlossen. Hierzu kann man eigentlich nur sagen, dass der propagandistische Aufwand im Vorfeld (Vgl. 1.1.2) in gar keinem Verhältnis zum Ergebnis steht.

So hat eigentlich nur das StoP-Projekt (2.2.2.6) als gelungene Maßnahme aus diesem Komplex Bestand – allerdings nur dann, wenn es den Aktiven gelingt, es zu verstetigen, und es ohne Unterstützung der HAW überleben kann.

Abschließende Aussagen über Schule (2.2.3.2), Rahmenplanung Nord (2.2.3.3) und Anbindung Steilshoops an das Hamburger Verkehrsnetz (2.2.3.4) sind, wie eingangs erwähnt, noch nicht möglich. Allerdings gilt auch hier, dass der Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern nicht gerade gesucht wird. Auf allen Sektoren gibt es schon jetzt so viele Vorgaben, dass jede Beteiligung zur Farce wird.

Die Quartiersentwicklung hat sich fünf gebietsbezogene Leitziele²³¹ gesetzt ((vgl. 2.1). Die Beantwortung der Frage, ob diese erfüllt sind, überschneidet sich zum Teil mit der Beantwortung nach der Frage der Erfüllung der RISE-Ziele, so dass hier eher summarische Antworten möglich sind. An dieser Stelle soll nur auf die Ergebnisse der Untersuchung der einzelnen Projekte verwiesen werden:

Steilshoop soll ein attraktiver innenstadtnaher Wohnort mit positivem Image für unterschiedliche soziale Gruppen und Ethnien sein.

Steilshoop ist im Vergleich zu 2008 deutlich unattraktiver geworden. Eine kommerzielle Infrastruktur ist praktisch nicht mehr vorhanden, die Mieten sind drastisch gestiegen. Geringfügig verbessert hat sich die Verkehrsanbindung, aber nicht so, dass man von einem innenstadtnahen Wohnort sprechen kann. Aufgrund des miserablen Images des Stadtteils verschweigen immer noch zahlreiche Steilshooperinnen und Steilshooper ihre Herkunft. Die Sozialstruktur ist in einigen Bereichen des Stadtteils noch schlechter geworden (Belege in 3.2.1). Wie ein attraktiver Wohnort für unterschiedliche Ethnien aussehen kann, ist ein Geheimnis der Quartiersentwicklung.

Steilshoop soll über ein attraktives, barrierefreies Zentrum mit vielfältigen Angeboten verfügen.

Es steht zu befürchten, dass das Quartiersentwicklungskonzept vom Einkaufszentrum spricht.

Steilshoop soll sich durch eine bedarfsgerechte Sozial-, Kultur- und Bildungsinfrastruktur auszeichnen.

Geändert hat sich seit 2008 nur, dass es keinen Theatersaal, keine Stadtteilräume mehr gibt, welche den sozialen und kulturellen Bedürfnissen Genüge leisten können.

Die Bewohner Steilshoop sollen an der gesamtstädtischen Wirtschaftsdynamik und an den positiven Entwicklungen des Hamburger Arbeitsmarktes teilhaben.

Im Prinzip hat sich schon das Quartiersentwicklungskonzept von diesem, seinem eigenen Grundsatz verabschiedet, wenn es zu diesem Ziel schreibt: „Dieses für Steilshoop sehr wichtige Gebietsleitziel weist überwiegend solche Handlungsoptionen auf, die in hohem Maße von bundespolitischen Regelungen abhängig sind“²³². Man setzt ausschließlich auf geförderte Arbeit (Vgl. 2.1) und hat kein Interesse, Dienstleistungen, Handel oder Gewerbe mit regulären Stellen hier anzusiedeln. Gegenüber 2008 ist die Situation auf diesem Sektor noch trostloser (Belege in 3.2.1).

Steilshoop soll den Bewohnern gute Möglichkeiten bieten, an der Quartiersentwicklung mitzuwirken und selbstverantwortliche Aktivitäten zu entfalten.

²³¹ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I, S. 38

²³² Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I S. 39, Anm. 51

Es ist mehrfach dargelegt worden (Vgl. besonders 1.2), dass diese Aussage nicht weit von einer regelrechten Lüge entfernt ist. Der enorme Aufwand, der entfaltet worden ist, um die hergebrachten Strukturen zu zerschlagen, erfüllt uns vor 2008 Aktive mit einem gewissen Stolz. Er misst uns eine Bedeutung zu, die wir selbst an uns nie wahrgenommen haben.

3.1 Einsatz der Finanzmittel

Auch dieses Kapitel kann nicht als endgültig bezeichnet werden, zum einen, weil ein Teil der Projekte noch nicht abgeschlossen ist, zum anderen, weil uns nicht alle Unterlagen zugänglich sind.

Die nachfolgende Aufstellung enthält ausschließlich die Gesamtbeträge der öffentlichen Mittel, wobei die RISE-Gelder und andere öffentliche Mittel gesondert aufgeführt sind – und zwar nur die, welche im zweiten Teil des Quartiersentwicklungskonzepts genannt sind und bis 2014 ausgegeben worden sein sollten. Nicht erfasst sind zum Beispiel die Gutachten, von denen uns unbekannt ist, ob sie überhaupt angefertigt und bezahlt worden sind. Uns ist auch keine Aussage über die Kosten der Verlängerung der Quartiersentwicklung bis 2017 möglich, weil das Konzept entgegen den Ankündigungen nicht fortgeschrieben²³³ worden ist. Für die Marktfläche wird neuerdings ein Betrag von etwa 3,6 Millionen €²³⁴ genannt. Umgekehrt haben wir die Hoffnung, dass der exorbitant hohe Betrag von 5.000 € (Vgl. 2.2.1.11) für den Druck der beiden Teile des Entwicklungskonzeptes nicht gänzlich ausgegeben worden ist. Dennoch spricht einiges dafür, dass die Ausgaben deutlich über 5,5 Millionen € liegen. Nicht eingerechnet sind hier die Gelder aus der Vorphase „Lebenswerte Stadt Hamburg“.

Projekt	Gesamtbetrag	RISE	andere	Betrag
Skater-Halle	0	0	SIP	0
Basketballplatz	80.000	50.000	EU/MP 4	20.000
Näh-on	198.000	99.000	Bm.f.F.S.G	99.000
Öffentlichkeitarbeit	40.000	40.000		

²³³ Vgl. Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I, S. 43: „Die laufende Fortschreibung des IEK wird begleitet durch unterschiedlichste Beteiligungsformen für die jeweiligen Bevölkerungsgruppen.“

²³⁴ In Senatsdrucksache 21/9239 werden sogar 3,9 Millionen € genannt, wovon allerdings nur 1,9 Millionen € aus RISE-Mitteln stammen sollen. Für unsere Bewertung spielt das eine untergeordnete Rolle, weil es sich auf jeden Fall um Mittel der Freien und Hansestadt Hamburg handelt. Wahrscheinlich beziehen sich die 3,6 Millionen € auf die Summe, welche tatsächlich verbaut werden soll, während die restlichen 300.000 € der Anteil der Stadt z.B. an den Honoraren für Architekten oder Aufgabenträger sowie der Marketinggesellschaft „Mitte Steilshoop“ sein könnten.

In der Drucksache wird auch der konkrete Betrag genannt, welche von den Privateigentümern kommt: 4.092.450 €

Verfügungsfonds ²³⁵	100.000	100.000		
Stadtteilbüro	80000	80000		
Gebietsentwickler	368.000	368.000		
Druckkosten IEK	5.000	5.000		
Marktfläche	3.300.300	3.300.300		
Kümmerer	62.000	32.000	Stadtreinigung	30.000
Wohnumfeldverbesserung	710.000	710.000		
Sozialberatung	150.524,95	69.399,31		
Ehrenamtl. Engagement	38.600	30.000		
StoP	92.000	12.000	BASFI	20.000
Internetportal getmove	0	0		
Summen	5.224.424,95	4.895.399,31		169.000

Es sind also, die Zahlen des Quartiersentwicklungskonzeptes zu Grunde gelegt, mehr als 5 Millionen € aus öffentlichen Mitteln geflossen. Etwa 155.000 € steuerten die jeweiligen Initiatoren²³⁶ dazu, zum Teil auch in Form von geldwerten Eigenleistungen (vgl. 2.2.1.2; 2.2.2.5), bei. Hinzu kommen noch einmal etwa 4 Millionen €²³⁷, welche aus der Umlage der Privateigentümer zum HID stammen und überwiegend für die Sanierung der Mittelachse (2.2.2.1) eingesetzt worden sind, so dass man insgesamt von einem Betrag um die 10 Millionen € ausgehen kann.

Ein Vergleich der jeweiligen Projekte ist insofern nicht ganz einfach, weil es sich zum einen um bauliche Investitionen handelt, zum anderen aber um Einrichtungen, welche nur temporär gefördert werden sollten. Bei letzteren wiederum muss man unterscheiden, ob sie wenigstens in der Phase ihres Bestehens ihre Wirkung entfalten konnten oder ob die temporäre Förderung nur als Anschubfinanzierung dienen sollte.

In die letzte Kategorie gehört sicher das Café Näh-on (2.2.1.3), welche das „langfristige“ Ziel hatte, „Anlaufstelle ... für die Freiwilligenarbeit“²³⁸ zu werden. So etwas ist in zwei Jahren nicht zu verwirklichen, so dass man

²³⁵ Die abweichende Zahl in 2.2.1.7 deshalb, weil die Bewilligungen von 2015 und die angenommenen Bewilligungen von 2016 hier nicht mit berücksichtigt sind.

²³⁶ Natürlich sind auch die 60.000 € der HAW für das StoP-Projekt (2.2.2.6) öffentliche Mittel.

²³⁷ Diese deutlich vorherigen Publikationen gegenüber deutlich höhere Zahl aus Senatsdrucksache 21/9239

²³⁸ Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II, S. 2

feststellen muss, dass fast 200.000 € weitgehend ohne einen erkennbaren Effekt für die Gestaltung des Stadtteils ausgegeben worden sind. Für die 30.000 € des Projektes Ehrenamtliches Engagement (2.2.2.5) gilt Ähnliches.

Etwas anderes muss man die Soziale Beratung für ALG II-Empfänger (2.2.2.4) bewerten. Zwar ist es auch nicht gelungen, diese wichtige Einrichtung zu verstetigen, aber immerhin konnte über drei Jahre mehreren Hundert²³⁹ Menschen geholfen werden, so dass die 150.000 € mit Sicherheit nicht verkehrt angelegt gewesen sind. Einen wirklichen Sinn macht allerdings so ein Projekt nur, wenn es institutionalisiert wird. Über das StoP-Projekt (2.2.2.6), das eine der Sozialberatung nahe Bedeutung haben könnte, ist erst dann eine abschließende Beurteilung auch unter finanziellem Aspekt möglich, wenn es gelungen ist, es zu verstetigen.

Auch der Kümmerer war in den zwei Jahren seiner Existenz ein Segen für den Stadtteil. Er ist zwar nicht völlig verschwunden, aber es hat den Anschein, als ob einige Vermietungsgesellschaften ihre Anstrengungen für die Sauberkeit des Stadtteils drastisch eingeschränkt hätten (vgl. 2.2.2.2). Außer vielleicht über eine minimal günstigere Nebenkostenabrechnung²⁴⁰ hat damit kaum ein Steilshooper von seinem Wirken profitiert. Die 64.000 € für diese Maßnahme, unter diesem Aspekt vergleichbar mit den Wohnumfeldverbesserungen für die Ringe 2 und 6 (s.u. und 2.2.2.3), können also in erster Linie als eine weitere Subvention der Vermieter gewertet werden – oder zumindest werten diese es so.

Problematisch in ihrer Rechtfertigung sind einige Posten aus dem unmittelbaren Bereich des Stadtteilbüros und der Quartiersentwicklung. Es ist schon festgestellt worden (2.2.1.10), dass das Honorar für den (die) Quartiersentwickler sicher in Ordnung geht, dass die Miete und die Betriebskosten (2.2.1.9) für das Stadtteilbüro aber wohl eher im oberen Bereich anzusiedeln sind. Ärgerlich und jenseits aller Möglichkeiten der Akzeptanz sind die Kosten für die Publikationen des Stadtteilbüros (2.2.1.9 und 2.2.1.11), vor allem, wenn man die Qualität mit in Rechnung stellt. Diese 45.000 € muss man ohne jeden Zweifel in die Kategorie vergeudete Steuermittel einordnen.

Über den netten kleinen Trick der SAGA/GWG, sich ihren Anteil an der Umlage für das HID zurückzuholen, ist schon gesprochen worden (2.2.2.3). Die konkreten Zahlen unterstreichen das noch einmal recht eindrucksvoll: Die SAGA besitzt 20% der Wohnungen in Steilshoop, so dass davon auszugehen ist, dass sie auch etwa für ein Fünftel der Umlage ihren Beitrag leisten musste, also rund 800.000 €. 710.000 € davon sind im Rahmen der Wohnumfeldverbesserungen wieder an sie zurückgeflossen. Die fehlenden 90.000 € wird sie sicher sehr schnell aufgrund der sehr viel einfacheren Pflege ihrer Immobilien erwirtschaften können.

²³⁹ Die Zahl von 45 Beratungen im Monat zu Grunde gelegt.

²⁴⁰ Hausmeisterkosten müssen zwar von den Mietern getragen werden und theoretisch wären sie die einzigen Profiteure der Reduzierung dieser Kosten. Günstige Nebenkosten aber ermöglichen den Vermietern trotz hoher Mieten Vollvermietung, so dass diese Maßnahme ausschließlich den Gesellschaften dient. Die Mieter müssen in und mit dem Müll leben.

Der größte Posten ist natürlich der Dreh- und Angelpunkt der gesamten Quartiersentwicklung: Der Marktplatz und die Sanierung der Mittelachse. Ob die gut 7 Millionen €²⁴¹ - die Summe aus den privaten und öffentlichen Geldern – sinnvoll eingesetzt worden sind, hängt vor allem von der sozialen, politischen und ästhetischen Bewertung ab. Dass zumindest der ökonomische Aspekt durch die Umgestaltung des zentralen Bereichs die Hoffnung nicht erfüllen kann, steht so gut wie fest. In absehbarer Zeit wird dort kein Wochenmarkt entstehen – und es werden auch wohl keine großen Volksfeste mit Fahrgeschäften und Riesenrädern, wie es gelegentlich geäußert worden ist, dort stattfinden.

Wenn man sich die schon sanierte Mittelachse anschaut, so sind hinsichtlich der eingesetzten Finanzmittel zwei (scheinbar) gegenteilige Schlüsse möglich:

- Es ist viel zu viel Geld ausgegeben worden, um einige Rasenflächen zu begradigen und die Plätze und Wege kehrmaschinengerecht zu gestalten.
- Man hat nicht genug Geld in die Hand genommen, um tatsächlich eine wirkliche Sanierung zu erreichen.

Richtig ist beides. Ein anspruchsvoll gepflasterter Weg von rund 1,5 km Länge, und 6 bis 8 m Breite mit den dazugehörigen Plätzen kann man für den vergleichsweise geringen Betrag von unter 4 Millionen € nicht wirklich in den Ursprungszustand zurückversetzen. Die alte Pflasterung ist fast überall wieder verwendet worden einschließlich der ramponierten Platten. Oft reichte es nicht einmal, um das Niveau auszugleichen. Vor allem erkennt man im Fortlauf der Baustelle recht deutlich, wie das Geld immer weniger und damit die Arbeit immer anspruchsloser wurden. Jeweils im Bereich des Edwin-Scharff-Rings und des Borchertings ist noch ein verhältnismäßig großer Aufwand betrieben worden, aber je mehr man sich dem Gropiusring nähert, desto sparsamer wird die Ausführung. So gilt auch der umgekehrte Satz: Man hätte schon den drei- oder fünffachen Betrag benötigt, um eine echte Sanierung der Mittelachse zu leisten – aber dann wäre es schwierig geworden, einen Weg zu finden, wie man der SAGA/GWG ihren Anteil hätte zurückerstatten können.

3.2 Verwirklichung der Ziele des RISE-Programms

Nachdem deutlich gemacht werden konnte, dass die gebietsbezogenen Leitziele wohl nicht erreicht worden sind (3), gilt es zu untersuchen, ob

²⁴¹ Die Anfrage von Heike Sudmann (Senatsdrucksache 21/9239) fragt, wieviel Geld und von welcher Seite in dieses Verfahren (= HID) geflossen sei. In der Antwort werden knapp 8 Millionen € genannt, wobei aber davon auszugehen ist, dass darin auch die Mittel für die Marketing-Gesellschaft „Mitte-Steilshoop“ oder die Honorare für den Aufgabenträger enthalten sind, so dass man von einem verbauten Betrag von rund 7 Millionen € realistischerweise ausgehen kann.

wenigstens die allgemeiner formulierten Forderungen²⁴² des RISE-Programms (vgl. 1.2) erfüllt sind – und welchen Anteil die Quartiersentwicklung daran getragen hat. Natürlich sind manche subjektiven Faktoren nicht wirklich erfassbar, so dass hier die Statistik durch ebenfalls wiederum subjektive Eindrücke und Erfahrungen ergänzt werden muss.

3.2.1 Verbesserung der Lebensbedingungen durch soziale und materielle Stabilisierung Steilshoops

Unproblematisch aber unerfreulich ist die Frage zu beantworten, ob sich die soziale Situation der Stadtteils durch die Quartiersentwicklung verändert hat. Für das Jahr 2007, also unmittelbar vor dem Inkrafttreten des RISE-Programms, weist die Hamburger Stadtteilstatistik²⁴³ Steilshoop als einen der ärmsten Stadtteile in der Hansestadt aus. Mehr als ein Fünftel der Bewohner (20,9 %, Hamburg gesamt 12 %) war auf Leistungen nach SGB II (= Hartz IV) angewiesen. Trotz guter Konjunkturlage war die Arbeitslosenrate mit 9,8 % deutlich höher als in Gesamthamburg (6,8 %). Obwohl der Anteil der SGB-II-Empfänger in Hamburg 2015 zurückgegangen ist (9,9 %)²⁴⁴, ist er in Steilshoop um mehr als 1 ½ Prozentpunkte gestiegen (22,6 %) gestiegen. Leider weist die Statistik von 2007 nicht das Durchschnittseinkommen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aus; trotzdem ist die Zahl für Steilshoop für das Jahr 2015 erschreckend: Während in Hamburg im Durchschnitt 35.567 € p.a. verdient worden ist, waren es in Steilshoop nur 21.593 €.²⁴⁵ Das wiederum lässt den Schluss zu, dass der Anteil der Menschen, die im Bereich des Hartz-IV-Niveaus leben müssen, erheblich über den genannten 22,6 % liegt.

Ein sehr offensichtlicher Indikator für die Armut im Stadtteil sind die vielen Menschen, die mittlerweile auf den Steilshooper Büdl (Tafel) angewiesen. Die Einrichtung arbeitet schon lange am Rand ihrer Kapazität.

Regelrecht schockierend ist ein Blick in das Sozialmonitoring für das Jahr 2015.²⁴⁶ Die beiden statistischen Gebiete 64 003 und 64 005 (Blöcke 5, 6, 15, 16, Einkaufszentrum) werden dort als soziale Katastrophe erkannt und ihre Dynamik geht noch weiter nach unten. Der statistische Befund wird durch die Wahrnehmung bestätigt. Hier türmen sich die Müllberge und kein Kümmerer, kein Hausmeister nimmt sich ihrer an. Die Wettbüros mit ihren Beigeschäften in diesem Bereich stabilisieren vielleicht den einen oder anderen materiell, sozial mit Sicherheit nicht. Na ja, wenn der Markt erst fertig ist ...

²⁴² Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung. Senatsdrucksache 19 3652, S. 4

²⁴³ Stadtteilprofile HH 2007, S. 143

²⁴⁴ Stadtteilprofile HH 2015, S. 149

²⁴⁵ Ebd. Die Zahlen beziehen sich allerdings auf 2010. Es gibt allerdings keinen Grund zu Annahme, dass sich diese Schere inzwischen etwas geschlossen haben könnte.

²⁴⁶ Sozialmonitoring 2015 Bericht und Sozialmonitoring Bericht 2015. Anhang: Tabellenband, Karten. Die Werte für Steilshoop sind noch einmal gesondert aufgeführt in Sozialmonitoring 2015. Steilshoop

3.2.2 Verbesserung der Entwicklungsperspektiven der Menschen in den Bereichen Bildung Beschäftigung, Wirtschaft und Integration

Perspektive ist einer der Faktoren, welche in der Einleitung (3,2) zu diesem Teil als subjektiv bezeichnet worden sind: Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Wir haben versucht, deutlich zu machen, dass eine „Steilshooper Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik“ niemals beabsichtigt war (2.1 und 3). Eher vage ist im Quartiersentwicklungskonzept das Thema geförderte Arbeit angesprochen worden, Ansiedlung von Gewerbe, Handel und Dienstleistungen, welche auch Stellen auf dem ersten Arbeitsmarkt anbieten könnten, ist von vorne herein ausgeschlossen worden. Das Einkaufszentrum, welches einstmals einige wenige Arbeitsplätze den Steilshooperinnen und Steilshoopern zur Verfügung gestellt hat, hat in der Abwärtsspirale etliche weitere Umdrehungen geschafft. Die Wohnungsbaugesellschaften sourcen ihre Servicedienste zunehmend aus, so dass auch hier kaum noch Arbeitsmöglichkeiten für die Menschen aus dem Stadtteil bestehen. Aktuell gedenkt man auch nicht, dieses Problem im Kontext der Rahmenplanung Nord wenigsten etwas abzumildern (Vgl. 2.2.2.3).

Was sich im Bereich Bildung positiv verändert haben könnte, ist im Moment nicht endgültig einzuschätzen. Wir hoffen natürlich, dass die Schule am See ein Erfolg wird, aber eine Reihe von objektiven Faktoren, welche auch für das Aus der vormaligen Gesamtschule (und der H 20 im Stadtteil) eine Rolle gespielt haben, sind verblieben. An erster Stelle muss hier wohl die ungünstige Lage verbunden mit der Verkehrsanbindung (2.2.3.4) genannt werden. Für auswärtige Schüler ist auch der im Entstehen begriffene Neubau nicht sonderlich attraktiv. Auch wenn im Kollegium der Schule am See Optimismus verbreitet wird, eine Oberstufe mit der Möglichkeit des Abiturs ist noch in weiter Ferne.

Bleibt die Integration. Ein einziges Projekt des gesamten Quartiersentwicklungsprozesses beschäftigt sich expressiv verbis mit diesem Feld. Allerdings ist der von AGDAZ getragenen „Förderung des ehrenamtlichen Engagements“ wohl auch kein durchschlagender Erfolg vergönnt gewesen (2.2.2.5). Ob einige wenige Migranten im Stadtteilbeirat schon als Beweis für einen Integrationserfolg angeführt werden können, ist sicher eine Interpretationsfrage. Die zahlreichen Anträge migrantischer Organisationen an den Verfügungsfonds würde ich sogar eher als den Beweis des Gegenteils werten. Überwiegend sind Projekte aus der Herkunftskultur gefördert worden, die sicher für die Identität der Gemeinschaften ihre Bedeutung haben, aber kaum zur Eingliederung in unsere Gesellschaft beitragen.

Zumindest der zweite Teil der Forderung ist erfüllt worden: So waren die meisten aus dem Autoren- und Herausgeberteam noch nie so aktiv für den Stadtteil wie aktuell am Ende des Quartiersentwicklungsprozesses. Allerdings war die treibende Feder Trauer, Wut und Zorn über die rigorose Beschneidung der Mitwirkungsmöglichkeiten. Das „große Engagement“, welches 2006 die „Lebenswerte Stadt Hamburg“ Steilshoop bescheinigt hat (Vgl.1.1), ist in den zum Teil auch parteipolitisch motivierten Grabenkämpfen verschüttet worden. Auslöser dafür war zwar der Baumstreit (2.2.2.1), bei dem die Konflikte offen zu Tage getreten sind, aber die politischen Vorgaben (1.2), die darauf ausgerichtet waren, die kritischen Elemente zu isolieren, bargen den eigentlichen Sprengstoff. Hinzu kam noch das unselige HID, welches jede Form von Bürgerbeteiligung aufgrund seiner Konstruktion zur Farce gemacht hat.

Trotz – oder wegen – der miserablen Ausgangssituation ist es dennoch gelungen, einige Basiselemente der alten Form der Beteiligung über diese schweren Jahre zu retten. Die Koordinierungskonferenz könnte ein guter Grundstock für einen neuen Anfang auf diesem Sektor sein, es gibt mit „forum-steilshoop.de“ ein anspruchsvolles Organ der Diskussion. Auch ist zumindest ein Stamm noch da, der das Potenzial hat, neue Strukturen aufzubauen. Die nächsten Jahre dürften also entscheidend sein, ob Steilshoop zu seinen alten Tugenden wieder zurückfindet: **Große Siedlung – großes Engagement.**

4 Ausblick: Wie könnte ein neuer Quartiersentwicklungsprozess aussehen?

Nur acht Jahre nach der ersten Sanierung erwies es sich als notwendig, dass der Stadtteil Steilshoop erneut in ein Förderprogramm aufgenommen werden musste (vgl. 1 und 1.1, Anm.5). Da sich gegenüber dem Beginn des zweiten Prozesses die Situation nicht nur nicht verbessert (vgl. 3 und 3.2 mit Unterpunkten), sondern in weiten Bereichen sogar dramatisch verschlechtert hat, kann man davon ausgehen, dass es nicht nochmal acht Jahre dauern wird, bis Steilshoop wieder in ein Programm aufgenommen werden muss. Die Alternative wäre nur, einen großen Hamburger Stadtteil völlig aufzugeben.

Ob dieser neue Quartiersentwicklungsprozess ein Erfolg wird, ist natürlich unmöglich vorherzusagen, aber man kann – und hier haben seine beiden gescheiterten Vorgänger doch eine Bedeutung – wenigstens die gravierendsten Fehler vermeiden. Wir haben in dem vorhergehenden Text immer wieder auf die drei Kernprobleme hingewiesen, welche dazu geführt haben, dass die vergangenen Jahre bezüglich der Entwicklung von Steilshoop als verloren angesehen werden müssen:

Das HID ist mit der bestimmenden Funktion der Immobilienbesitzer eine Fehlkonstruktion.

Bürgerbeteiligung darf sich nicht in einfacher Akklamation zu vorgegebenen Maßnahmen erschöpfen.

Geld sollte nur dann ausgegeben werden, wenn durch seinen Einsatz auch eine gewisse Nachhaltigkeit erzielt wird.

Um eine Neuauflage des HIDs werden wir uns wohl keine Sorgen machen müssen. Es sind zwar noch einige überschäumende Lobeshymnen nach Abschluss der Baumaßnahmen im Zentrum zu erwarten²⁴⁷, allerdings wird vor allem seitens der Politik schon längst nicht mehr mit vorgehaltener Hand festgestellt, dass in Steilshoop es das erste und das letzte HID in Hamburg gegeben habe.

Bei aller Kritik²⁴⁸ an der Konstruktion und an den Ergebnissen dieses Modells der Public Private Partnership sollte man doch festhalten, dass der Ansatz nicht völlig verkehrt war. In einer Großsiedlung wie Steilshoop, in der es überwiegend Mietwohnungen gibt, ist eine Quartiersentwicklung nur mit den Immobiliengesellschaften möglich. Die HID-Gesetzgebung (vgl. 1.1.1) aber, welche eine nahezu wörtliche Übernahme der BID-Vorschriften ist, räumt den Eigentümern eine absolut beherrschende Rolle ein und ignoriert dabei die Bewohnerschaft nahezu komplett. Man könnte sich etwa eine durchgreifende Gesetzesänderung vorstellen, in welcher Wohnungseigentümer, öffentliche Hand und Bewohnerschaft als gleichberechtigte Partner auftreten. Ob allerdings die Vermietungsgesellschaften unter dieser veränderten Konstellation noch Interesse an einer Mitarbeit haben werden, muss dahingestellt bleiben. Vor allem aber werden sie kein Geld mehr in einem nennenswerten Umfang einsetzen, wenn sie den Eindruck haben, dass es sich nicht um Investitionen etwa in die Pflegeleichtigkeit ihrer Anlagen handeln könnte. So wird jede Überlegung zu einem künftigen Quartiersentwicklungsprozess darauf hinauslaufen müssen, dass der Staat wieder seine angestammten Pflichten übernimmt. Wegebau²⁴⁹ und Pflege des öffentlichen Raums ist keine Privatangelegenheit, sondern eine Gemeinschaftsaufgabe.

Die gescheiterte Bürgerbeteiligung ist zu einem Teil die Folge des HIDs gewesen. Da das wichtigste Projekt aus dem RISE-Katalog sich der Teilnahme der Steilshooperinnen und Steilshooper entzogen hat, war zum Beispiel die Installation des Stadtteilbeirates eine Farce. Man sollte in dem Gremium über etwas sprechen, worauf man eigentlich gar keinen Einfluss hatte. Viele Menschen aus dem Stadtteil, welche anfänglich das Gremium durchaus begrüßt hatten, haben das recht schnell erkannt und sich zurückgezogen. Die Lehre daraus: Bürgerbeteiligung darf keine Alibiveranstaltung sein, sondern muss Substanz haben.

²⁴⁷ Für diesen Termin ist auch die Evaluation des HIDs angekündigt. Vgl. Bürgerschaftsdrucksache 21/4891, Antwort auf Frage 7a

²⁴⁸ Vgl. auch den Artikel auf Forum Steilshoop: HID: Ohnmacht, Rückzug und Wahlverzicht?

²⁴⁹ In Hamburg wird leider keine Umlage mehr dafür erhoben, so dass auch keine Möglichkeit besteht, das Geld von den Anliegern zum Teil wieder zurück zu holen.

Das größere Problem war allerdings, dass die Quartiersentwicklung (oder die Bezirksversammlung, vgl. 1.2) vermeinte, das Rad neu erfinden zu müssen. Die Traditionen der Beteiligung gehen auf die Anfangszeiten des Stadtteils zurück, so dass die Einrichtung eines Stadtteilbeirates nicht nur absolut überflüssig, sondern kontraproduktiv war. Die basisdemokratische (one (wo)man – one vote) Koordinierungskonferenz sollte durch ein repräsentatives System ersetzt werden, was eben zwischen Repräsentanten und Gästen bei den Sitzungen unterschied – und damit völlig konträr zu den Steilshooper Traditionen lief²⁵⁰.

Man mag den Schöpfern des Stadtteilbeirates zu Gute halten, dass sie die Absicht hatten, ein Problem zu lösen, das auch die Koordinierungskonferenz nicht so richtig in den Griff bekommen hat: Ein verhältnismäßig kleiner Kreis von rund dreißig Leuten dominierte das Gremium einfach schon durch die Tatsache, dass sie regelmäßig an den Sitzungen teilnahm, während der überwiegende Teil der Steilshooperinnen und Steilshooper abseits stand. Man hoffte über den Wahlvorgang mit der entsprechenden Werbung auch neue Teilnehmer zu gewinnen.

Von den reinen Zahlen her ist das Konzept zumindest zum Teil zunächst aufgegangen. Die Wahlversammlungen waren gut besucht und zu Beginn des Prozesses gab es auch viele Gäste bei den Sitzungen des Stadtteilbeirates. Allerdings gingen die Besucherzahlen sukzessive zurück. So musste die Quartiersentwicklung die Erfahrung machen, dass für eine einmalige Wahlversammlung durchaus etliche Leute motivierbar sind, was allerdings noch lange nicht zur Folge hat, dass diese Menschen auch regelmäßig zu den Sitzungen kommen. Selbst ein Teil der gewählten Vertreter erschien nur sehr sporadisch.

Einige andere, meist Menschen, die auch schon vor Stadtteilbeiratszeiten in der Koordinierungskonferenz aktiv waren, verweigerten ihre Mitarbeit wegen der propagierten Niederschwelligkeit und belebten die Koordinierungskonferenz neu. Gegen Ende der Quartiersentwicklung kann man feststellen, dass nach wie vor rund dreißig Leute sich aktiv für die Belange des Stadtteils in den Gremien einsetzen. Die Situation hat sich aber insofern verschlechtert, als dass die eine Hälfte im Stadtteilbeirat und die andere in der Koordinierungskonferenz aktiv ist – und es gibt aktuell kaum Schnittmengen.

Man wird sich von dem Wunsch verabschieden müssen, diesen Kern der Aktiven noch in einem nennenswerten Umfang vergrößern zu können. Nicht nur die Lebens- sondern auch die allgemeine Steilshooper Erfahrung lehrt, dass sich Leute nur dann engagieren, wenn sie persönlich von einer Problematik betroffen sind: Die recht spontane Versammlung im Café am 25. Februar 2015, als die Holzfällerkolonnen auftauchten, die Informationsveranstaltung zum selben Thema am 30. Juni 2015 (vgl. zu beiden Ereignissen 2.2.2.1), die Veranstaltungen zu den Mieterhöhungen der Vonovia haben gezeigt, dass auch in einem so schwierigen Stadtteil wie

²⁵⁰ Die Details des Konfliktes dargestellt in Bürgerbeteiligung in der aktuellen Quartiersentwicklung

Steilshoop die Menschen sich durchaus engagieren, wenn sie einen eigenen Bezug zu dem Thema erkennen.

Hier ist sicher der Hebel anzusetzen, um die Bürgerbeteiligung zu verbreitern. Der Kern der nicht niedrigschwellig arbeitenden Aktiven wird dringend gebraucht, um die Themen zu transportieren und entsprechend vorzubereiten. Allerdings muss er auch immer wieder in die Öffentlichkeit des Stadtteils gehen, um diese zu transportieren. Es nützt gar nichts, einmal im Jahr auf dem Stadtteilfest über die Unmassen der diskutierten Felder zu sprechen, sondern die Highlights der Debatte müssen über Plakate und Flugblätter sowie durch persönliche Ansprache bekannt gemacht werden, um diese dann in einer Ein-Thema-Veranstaltung zu vertiefen. Das Geld etwa, das zum Bewerben der Stadtteilbeiratswahlen ausgegeben worden ist, hätte man genau für diese Zwecke einsetzen können.

Die aufmerksamen Leser der vorhergehenden Seiten werden sicher ahnen, dass so manche Geldausgabe aus der Quartiersentwicklung auch Thema eines satirischen Artikels auf „Forum-Steilshoop“ sein wird. Selbstverständlich werden wir uns darüber lustig machen, aber eigentlich ist das Thema traurig. Allerdings kann man den Initiatoren so mancher Projekte nur sehr bedingt einen Vorwurf machen, denn sie haben einfach eine Chance genutzt, die ein Förderprogramm wie RISE bietet, um die eigene Existenz zu rechtfertigen und auch zu finanzieren. Es wird etwas gefördert – und schnell wird ein Projekt darum gestrickt, welches in seiner Beschreibung die zentralen Stichworte des Programms aufnimmt. Ganz am Ende steht noch, dass man sich um eine Verstetigung bemüht, obwohl man keine Ahnung hat, wie man das wohl zu Wege bringen könnte. Wenn dann ein derartiges Projekt gerade einmal über zwei Jahre läuft, muss es geschlossen werden, wenn es allererste Wirkungen zeigt. Das bisher geflossene Geld ist damit ohne einen erkennbaren Nutzen ausgegeben worden, außer dass einem Mitarbeiter eines Trägers eine Stelle finanziert worden ist.

Der Fehler liegt im System der Förderung. Für bauliche Maßnahmen mit Investitionscharakter (vgl. 2.2.1.2) ist eine derartige Konstruktion nahezu ideal, für Projekte jedoch, die dauerhaft gefördert werden müssten, völlig unbrauchbar. Zudem werden nur in Ausnahmefällen die tatsächlichen Bedürfnisse im Stadtteil eruiert, etwa im Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern, sondern von dem Träger wird ein Bedürfnis des Stadtteils behauptet. So hätte man zum Beispiel in Steilshoop gut auf das Angebot von Näh-on (2.2.1.3) verzichten können, wenn stattdessen die Soziale Beratung (2.2.2.4) dauerhaft Bestand gehabt hätte.

Ein künftiges Quartiersentwicklungskonzept kann und darf nur in einem ergebnisoffenem Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern entwickelt werden und nicht aus Vorgaben irgendwelcher Institutionen bestehen, welche zahlreiche andere Neben- und Hauptinteressen verfolgen.

5 Quellen, Literatur, Fundorte

auf Achse 01

<http://www.hamburg.de/contentblob/206964/9658034b8883bcdd4de12daf794bbb36/datta/projektauf-ruf-steilshoop.pdf;jsessionid=EB07A4B75E4B63F8348B3035A92CB0FA.liveWorker2>

Auslobung Wettbewerb Schule

http://www.stadtteilbuero-steilshoop.de/wp-content/uploads/2013/1_DV_CAMPUS-STEILSHOOP_AUSLOBUNG.pdf

Ausschreibung Wettbewerb Mittelachse

<https://www.competitionline.com/de/ausschreibungen/10970>

Bei uns in Kalabrien

<http://www.forum-steilshoop.de/bei-uns-in-kalabrien/>

Bezirksdrucksache 18 1064

<https://sitzungsdienst-wandsbek.hamburg.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=5675>

Bezirksdrucksache 18/1736

<https://sitzungsdienst-wandsbek.hamburg.de/bi/vo020.asp#searchword>

Bezirksdrucksache 18/5353

<https://sitzungsdienst-wandsbek.hamburg.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=10277#searchword>

Bezirksdrucksache 19/0929, 5.10.2011

<https://sitzungsdienst-wandsbek.hamburg.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=11632>

Bezirksdrucksache 19/1382

<https://sitzungsdienst-wandsbek.hamburg.de/bi/vo020.asp#searchword>

Bezirksdrucksache 19/2629

<https://sitzungsdienst-wandsbek.hamburg.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=13421#searchword>

Bezirksdrucksache 19/4133

<https://sitzungsdienst-wandsbek.hamburg.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=1000136#searchword>

Bezirksdrucksache 20-0349

<https://sitzungsdienst-wandsbek.hamburg.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=1002044#searchword>

Bezirksdrucksache 20-2510.1

<https://sitzungsdienst-wandsbek.hamburg.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=1004729>

Bezirksdrucksache 20-3304

<https://sitzungsdienst-wandsbek.hamburg.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=1005421#searchword>

Bezirksdrucksache 20-3625 – Beschlüsse

<https://sitzungsdienst-wandsbek.hamburg.de/bi/vo021.asp>

Bezirksdrucksache 20.4284.1

Bürgerbeteiligung in der aktuellen Quartiersentwicklung

<https://www.forum-steilshoop.de/buergerbeteiligung-in-der-aktuellen-quartiersentwicklung/>

Bürgerschaftsdrucksache 17/2019

<https://www.buergerschaft-hh.de/ParlDok/dokument/10602/ausbau-und-umbau-des-hamburger-u-bahnnetzes.pdf>

Bürgerschaftsdrucksache 19/4003 (2.9.2009)

<http://www.buergerschaft-hh.de/ParlDok/dokument/27077/investitionsfonds-des-sonderinvestitionsprogramms-hamburg-2010->

Bürgerschaftsdrucksache 20/9511 (1.10.2013)

<http://www.buergerschaft-hh.de/ParlDok/dokument/42530/umwidmung-von-mitteln-des-investitionsfonds-hamburg-2010-des-sonderinvestitionsprogramms-sip-fonds-zugunsten-des-neubauvorhabens-%E2%80%9Ecampus-steilshoop-.pdf>

Bürgerschaftsdrucksache 21/4891

<https://www.buergerschaft-hh.de/ParlDok/vorgaenge/53293/1>

Bürgerschaftsdrucksache 21/9018

<https://www.buergerschaft-hh.de/ParlDok/dokument/57764/busverkehr-in-steilshoop-auf-den-linien-7-26-118-sowie-u-bahn-planung-im-verlauf-der-linien-117-und-217.pdf>

Bürgerschaftsdrucksache 21/9239

<https://www.buergerschaft-hh.de/ParlDok/dokument/58010/sozialwohnungen-und-hid-in-steilshoop.pdf>

Büttner, Frithjof / Gorgol, Andreas: HID Steilshoop. Pilotprojekt zur Einrichtung eines Housing Improvement District. 2009

http://www.urban-improvement-districts.de/files/File/Buettner-Gorgol_PlanerIn_1-09.pdf

Fakten Kindesmisshandlung

<http://www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/gewalt/kinde-smisshandlung/fakten/>

Fischer, Marlies: Hier bin ich etwas wert. In: Hamburger Abendblatt 30.7.2011.

<http://www.abendblatt.de/hamburg/von-mensch-zu-mensch/article108066501/Hier-bin-ich-etwas-wert.html>

Freie und Hansestadt Hamburg: Bebauungspläne Steilshoop 3

<http://metaver.de/trefferanzeige?cmd=doShowDocument&docuuiid=A9C484B5-AF61-4257-9167-0BA3C8D8C3AC&plugid=/ingrid-group:ige-iplug-HH>

Freie und Hansestadt Hamburg: Bebauungspläne Steilshoop 5 Blatt 1

<http://www.hamburg.de/planportal/>

Freie und Hansestadt Hamburg: Bebauungspläne Steilshoop 5 Blatt 4

<http://www.hamburg.de/planportal/>

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation
Kontinuierliche Verkehrsentwicklungsplanung Mobilitätsprogramm 2013

<http://www.hamburg.de/bwvi/mobilitaetsprogramm/>

Gentner, Cortina (Behörde für Schule und Berufsbildung): Das Hamburger
Produktionsschulprogramm. Vortrag Hochschultage Berufliche Bildung 2011

[\(http://www.bwpat.de/content/ht2011/ws04/gentner/\)](http://www.bwpat.de/content/ht2011/ws04/gentner/)

Gesetz zur Stärkung des Ehrenamtes

<http://www.buzer.de/gesetz/10546/index.htm>

Gesetz zur Stärkung von Wohnquartieren durch private Initiativen

<http://www.hamburg.de/contentblob/4361186/8486ce10cd63adeda85cdfa83b9e8350/data/gesetz-zur-staerkung-von-wohnquartieren-durch-private-initiativen-gsw.pdf>

Haas, Waltraud: Bürger stoppen Motorsägen. Bramfelder Wochenblatt, 3. März 2015

<http://www.hamburger-wochenblatt.de/wandsbek/lokales/buerger-stoppen-motorsaegen-d22273.html>

Hamburger Abendblatt, 19. Januar 2010

<http://www.abendblatt.de/hamburg/polizeimeldungen/article107630683/Unbekanntelassen-den-Bramfelder-See-leerlaufen.html>

Hamburger Abendblatt vom 9. November 2012

<http://www.abendblatt.de/hamburg/article110831579/Grossinvestition-Senat-baut-Schule-in-Steilshoop.html>

Hamburger Abendblatt vom 6. Oktober 2013

<http://www.abendblatt.de/hamburg/wandsbek/article121604686/Aus-fuer-Skatehalle-Foerderung-geht-an-Quartierszentrum.html>

Hamburger Hochbahn AG, Blog vom 7.10.2016

<http://dialog.hochbahn.de/u-bahn-heute-und-morgen/wieso-faehrt-die-u5-ost-diesen-slalomkurs>

Hamburger Spendenparlament

<https://www.spendenparlament.de/projekt/waesche-auf-raedern/>

HCU-Gutachten: Begleitforschung, Abschlussbericht

http://www.urban-improvement-districts.de/files/File/HCU-Gutachten_Begleitforschung-Steilshoop_Abschlussbericht.pdf

HCU-Gutachten: Begleitforschung vom 4.9.2007

http://www.urban-improvement-districts.de/files/File/HCU-Gutachten_Begleitforschung-Steilshoop_04-09-2007.pdf

HCU-Gutachten: Internationale Recherche vom 3.12.2007

http://www.urban-improvement-districts.de/files/File/HCU-Gutachten_Internationale-Recherche_03-12-2007.pdf

Heeder, Carsten: Themensammlung Innovationsquartier Steilshoop

<http://www.heeder.de/themensammlung-innovationsquartier-steilshoop/>

HID: Ohnmacht, Rückzug und Wahlverzicht?

<https://www.forum-steilshoop.de/hid-ohnmacht-rueckzug-und-wahlverzicht>

Hohe Dunkelziffer bei häuslicher Gewalt

<http://www.polizei-dein-partner.de/nc/themen/gewalt/familie/detailansicht-familie/artikel/hohe-dunkelziffer-bei-haeuslicher-gewalt.html>

Infoveranstaltung 30. Juni 2015

http://www.stadtteilbuero-steilshoop.de/wp-content/uploads/2015-06-30-Protokoll-InfoVeranst_Steilshoop_final.pdf

Integriertes Entwicklungskonzept, Teil I

<http://www.hamburg.de/contentblob/3970238/2b3a0b0f95e0f15029ad429b69dd00e1/da/ta/download-integriertes-entwicklungskonzept-steilshoop-teil-1.pdf> und
http://www.lawaetz.de/wp-content/uploads/2015/03/integriertes_entwicklungskonzept_steilshoop_Teil_1.pdf

Integriertes Entwicklungskonzept, Teil II

(http://www.lawaetz.de/wp-content/uploads/2015/03/integriertes_entwicklungskonzept_steilshoop_teil_2.pdf)

Jubiläumsbroschüre

<http://www.stadtteilbuero-steilshoop.de/wp-content/uploads/2009/12/40-jahre-kleiner.pdf>

Kahlschlagstoppen

http://kahlschlagstoppen.de/wp-content/uploads/2015/08/PM_Buergerbegehren_angemeldet_25082015.pdf

Kreutz, Stefan: Kein einfacher Weg zum HID im Innovationsquartier Steilshoop. In: Die Wohnungswirtschaft 1/2010, S. 16 f. (Kreutz, HID)

http://www.urban-improvement-districts.de/files/File/Kreutz_DieWohnungswirtschaft_01-2010_InnovationsquartierSteilshoop.pdf

Kutter, Kaja: Bürger wollen Bäume retten. In: taz 26. Februar 2015

<http://www.taz.de/1219275/>

Rolf-Fredrik Matthaei: www.fredriks.de /Zeittafel 4

<http://fredriks.de/hvv/hhazeittafel3.php>

Mitte Steilshoop

<http://www.mitte-steilshoop.de/start/>

ntv. 16. November 2016

<http://www.n-tv.de/ratgeber/Haelfte-der-Hartz-IV-Klagen-erfolgreich-article19102506.html>

Öffentlich-rechtlicher Vertrag

<http://www.mitte-steilshoop.de/fileadmin/redakteur/Dokumente/Innovationsquartier/Oeffentlich-rechtlicher-Vertrag.pdf>

Otto Wulff: Pressemitteilung 26.10.2010

http://www.mitte-steilshoop.de/fileadmin/redakteur/Dokumente/Presse/Pressemitteilungen/101026_Presseinformation_HID_Steilshoop.pdf

Passage GgmbH

<https://www.betterplace.org/de/organisations/11652-passage-ggmbh>

Pläne Mittelachse

http://www.stadtteilbuero-steilshoop.de/wp-content/uploads/2014/06/140512_Praesentation_kl.pdf

Pressemitteilung Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, 2. Februar 2010: Vorbereitungen für ein HID in Steilshoop können weitergehen

<http://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/2066910/2010-02-012-bsu-hid-steilshoop.html>

Projektmanagement und Projektentwicklung in der Stadtplanung.

<https://www.hcu-hamburg.de/research/arbeitsgebiete-professuren/projektentwicklung-management/personen/thomas-krueger/> <http://www.steilshooper-vortragstage.de/>

Protokoll der Koordinierungskonferenz vom 6. Februar 2017

<http://www.forum-steilshoop.de/wp-content/uploads/2017/02/Koko-Protokoll-170206.pdf>

Protokoll des Stadtteilbeirates vom 3. Juni 2009

http://www.stadtteilbuero-steilshoop.de/wp-content/uploads/2010/08/Protokoll_Stadtteilbeirat_Steilshoop_03_06_09.pdf

Protokoll der Stadtteilbeiratssitzung vom 4. November 2015

http://www.stadtteilbuero-steilshoop.de/wp-content/uploads/2015-11-04-Beirat_Protokoll_finalmit-Nachtrag.pdf

Quartiersentwicklung Lawaetz

<http://quartiersentwicklung.lawaetz.de/steilshoop.html>

Rahmenplanung Nord

www.stadtteilbuero-steilshoop.de/wp-content/uploads/Rahmenplanung_Steilshoop_Nord_Abschlussbericht.pdf und <http://www.hamburg.de/contentblob/4359878/ed65a83cb70f6e9d3784f168e2985450/data/dokumentation-abschlussbericht-rahmenplanung-steilshoop.pdf>

Rahmenplanung Nord. Dokumentation Workshop

<http://www.hamburg.de/contentblob/4110404/6776738e1da157b72bc29dd18a74794f/data/dokumentation-workshop-rahmenplanung-steilshoop.pdf>

Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung. Senatsdrucksache 19 3652

http://www.rat-plan.de/Material/Drucksache%20integrierte%20StadtentwicklungRise_09.pdf

Ritscher, Axel: Steilshoop: Alte Bäume statt neuem Marktplatz. In: Die Welt, 9. März 2015.

https://www.welt.de/print/die_welt/hamburg/article138196505/Steilshoop-Alte-Baeume-statt-neuem-Marktplatz.html

Ritscher, Axel: Planer vergessen das Tierhaus. Jetzt droht der Abriss. Hamburger Abendblatt. 5. Dezember 2016

<http://www.abendblatt.de/hamburg/wandsbek/article208883913/Planer-vergessen-das-Tierhaus-jetzt-droht-der-Abriss.html>

Ritscher, Axel: Steilshooper Baumschützer erreichen Sperrwirkung. In Hamburger Abendblatt. 15. September 2015

<http://www.abendblatt.de/hamburg/wandsbek/article205706553/Steilshooper-Baumschuetzer-erreichen-Sperrwirkung.html>

Rückfragenkolloquium Wettbewerb Schule

http://www.stadtteilbuero-steilshoop.de/wp-content/uploads/2013/2013-08-05_CAMPUS_KOLLOQUIUM_Protokoll.pdf

Schreiben der Hochbahn an die Koko vom 31.3.2017

<https://www.forum-steilshoop.de/wp-content/uploads/2017/04/Antwort-Hochbahn-auf-Fragen-Koko-170330.pdf>

Siegerentwurf Mittelachse

<https://www.competitiononline.com/de/beitraege/20888>

sozialmonitoring 2015, Bericht

<http://www.hamburg.de/contentblob/4664066/ec8b589b0fcc8612fbf54359ba38bb60/data/d-sozialmonitoring-bericht-2015.pdf>

Sozialmonitoring. Bericht 2015. Anhang: Tabellenband, Karten

<http://www.hamburg.de/contentblob/4664074/ec3d392d15b01649e2f80c8dde8282f5/data/d-bericht-2015-anhang-tabellenband-karten.pdf>

Sozialmonitoring 2015. Steilshoop

http://www.stadtteilbuero-steilshoop.de/wp-content/uploads/2013/06/2016-03-02_RISE_Monitoring_2015-Steilsh.pdf

Stadtreinigung, Kümmerer

<http://www.stadtreinigung.hamburg/privatkunden/strassenundwege/engagement/index.html>

Stadtteilbüro Steilshoop

<http://www.stadtteilbuero-steilshoop.de/>

Stadtteilprofile 2007

https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/NORD.regional/NR03_Stadtteil-Profil_HH_2007_01.pdf

Stadtteil-Profile 2014

https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/NORD.regional/NR16_Statistik-Profile_HH_2014_web.pdf

Stadtteilprofile 2015

https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/NORD.regional/NR17_Statistik-Profile_HH_2015.pdf

Steilshoop first

<http://www.forum-steilshoop.de/steilshoop-first/>

Steilshoop Mitte

<http://www.mitte-steilshoop.de>

Steilshooper Künstlerinnen

<http://www.forum-steilshoop.de/termin/ausstellung-steilshooper-kuenstlerinnen/>

Steilshooper Vortragstage

<http://www.steilshooper-vortragstage.de/>

stop-partnergewalt

<http://stop-partnergewalt.org/wordpress/konzept/was-will-stop/>

Tierhaus Steilshoop – Proteste wirken. PM Die LINKE, Bezirksverband Wandsbek, 2. Januar 2017

https://www.die-linke-hamburg.de/uploads/media/PM_Tierhaus_Steilshoop_02012017_2.pdf

Wachsende Stadt Hamburg

<http://www.hamburg.de/contentblob/155070/328929c716bf3d8dbac315794102a100/data/raeumliches-leitbild-kurzfassung.pdf>

Zwischenbericht: Projekt „Lebenswerte Stadt Hamburg. Stand 15.11.2006

<http://www.hamburg.de/contentblob/52068/33a5a6c668a6068f740eb2d2cf3bc480/data/zwischenbericht.pdf;jsessionid=F1739625817F6AEB391DE3E102F84AAF.liveWorker2>